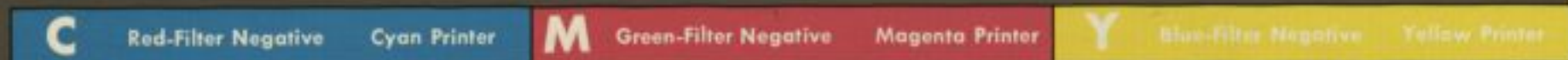




# KODAK GRAY SCALE



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

Gemeinschaftliche Productions-Steuer

von

# Salz und Rübenzucker

in

Deutschland.

---

Ein Botum

von

W. E. F. von Thielau.

---

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1851.



UB Braunschweig

84



2301-666-0

**Salz-Productions-Steuer**

und

**Rübenzucker = Besteuerung**

in

**Deutschland.**

---

Sol. Productions: Steuer

und

Wirtschafts-Verwaltung

in

Deutschland

Gemeinschaftliche Productions-Steuer

von

# Salz und Rübenzucker

in

Deutschland.

---

Ein Votum

von

W. E. F. von Thielau.



---

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1851.

Gemeinschaftliche Publication

# Salz und Abzug

Rechnung

von



Druck

1833



## V o r w o r t.

---

Der volkswirthschaftliche Ausschuß der deutschen National-Versammlung hatte im Monate Juli 1848 den Beschluß gefaßt, der Versammlung den Entwurf eines Gesetzes über die Herstellung der Zolleinheit im deutschen Reiche vorzulegen, und den deutschen Regierungen den Wunsch ausgesprochen, daß sie Vertrauensmänner nach Frankfurt senden möchten, welche zur Abgabe von Gutachten über das Handels- und Zollwesen der Einzelstaaten an sich, und im Verhältnisse zu dem des gesammten Deutschlands befähigt wären.

Auf diese Veranlassung versammelten sich noch in demselben Monate die Commissarien von 19 Staaten und dem thüringischen Staaten-Bereine, deren Namen ich hier folgen lasse:

	für Oesterreich	von Geringer (auf kurze Zeit),
	» Preußen	von Kamph,
	» Baiern	Meirner,
	» Sachsen	von Bahn, später von Rostiz,
	» Württemberg	Sigel und (eine kurze Zeit) Findh,
	» Baden	Hack,
aus dem	» Kurhessen	Kommel und (eine kurze Zeit) Köppler,
Zollvereine	» Großh. Hessen	Biersack (zum Präsidenten erwählt),
	» den thüringi-	
	schen Verein	Thon,
	» Braunschweig	von Thielau,
	» Nassau . .	Scholz,
	» Frankfurt .	Edster,
aus dem	{ für Hannover .	Albrecht und Witte
Steuervereine	{ » Oldenburg .	Meyer

- für Mecklenburg . Meyenn; später Karsten,  
 » Schleswig-Hol-  
 stein . . . Ravit; später Francke,  
 » Lübeck . . . Brehmer,  
 » Bremen . . . Winkelmann und Iken,  
 » Hamburg . Kirchenpauer und Geffcken,  
 » Lauenburg . Kielmann (auf kurze Zeit).

Man beschäftigte sich zunächst mit der von dem volkswirthschaftlichen Ausschusse angeregten Frage über Aufhebung der Flußzölle, dann mit den in die Reichs-Versaffung aufzunehmenden Bestimmungen über gemeinschaftliche Zölle und Verbrauchssteuern.

Eine planmäßige Thätigkeit dieser Versammlung konnte sich aber erst entwickeln, als spät nach dem 18. September der Reichs-Handelsminister ihre Aufgaben präcisirte, und der Referent des Reichs-Ministeriums von Schimpf an ihren Sitzungen Theil nahm.

Die der Versammlung von dem Reichs-Handelsminister aufgegebenen Berathungen betrafen insbesondere

die Reichs-Zollacte (bestimmt, in der Reichs-Gesetzgebung diejenige Stelle einzunehmen, welche in den Zoll- und Steuer-Vereinen die Verträge ausfüllen),

das Zollgesetz,

die Zollordnung,

das Zoll-Strafgesetz,

die Einführung gleicher Productions-Steuern und Gemeinschaft des Steuer-Ertrages

vom Trauben-Most,

» Taback,

» Bier,

» Branntwein,

» Rübenzucker,

» Salz.

Vollendet wurde die Berathung nur über die Zollacte und das Zollgesetz auf Grundlage der von Herrn von Schimpf ausge-

arbeiteten Entwürfe. Die Behuf der Productions=Steuern erwählten Commissionen sammelten statistische Nachrichten, und arbeiteten, was Bier, Branntwein und Salz betrifft, Entwürfe zu Plänen über die gleiche und gemeinschaftliche Besteuerung aus, welche als Grundlage der Berathung in pleno dienen sollten.

Als die Arbeiten so weit gediehen waren, theilte diese Versammlung das Schicksal des deutschen Parlaments — sie ging Ende des Monats Mai 1849 unverrichteter Sache auseinander.

Aus ihren Acten publicirte ihr verehrter Präsident Herr Bierack in seinem schätzbaren Werke »Ueber Besteuerung. Frankfurt am Main 1850« die gesammelte Statistik der Productions= und Consumtions=Steuern; sonst wurde von ihren Arbeiten bisher noch nichts veröffentlicht. Wenn ich jetzt mit einem Bruchstücke, dem Plane zur Einführung einer gemeinschaftlichen Salz=Productions= oder Verbrauchssteuer hervortrete, und denselben mit einer Darstellung der Vortheile, welche sich Deutschland davon zu versprechen haben möchte, so wie der Hindernisse, auf die sie einerseits in eingerosteten Vorurtheilen und Gewohnheiten, andererseits in reellen Particular=Interessen einzelner Staaten stoßen würde, begleite, so spreche ich zugleich den Wunsch und die Bitte aus, daß es einem und dem andern meiner hochverehrten frankfurter Collegen gefallen möchte, ihre geschicktere Feder der Mittheilung anderer Ergebnisse unseres gemeinschaftlichen Strebens zu leihen. Namentlich würde die Zollacte, in ähnlichem Sinne commentirt (die Geschichte dieser Versammlung), gewiß eine willkommene Gabe für jeden Leser sein, der Interesse an dem Zustandekommen eines deutschen Bundesstaates, besonders einer Vereinigung des deutschen Vaterlandes über ein gemeinschaftliches Zollsystem, ja nur an deutschen zoll= und handelspolitischen Fragen überhaupt nimmt. Es erscheint mir die Arbeit meines Freundes von Schimpf auch ohnehin keine verlorene, ich ahne vielmehr, daß ein neuer Versuch der Einigung in der Hauptsache wieder an sie angeknüpft werde.

Diese Ansicht theilten, wenn ich nicht irre, auch die übrigen Mitglieder der Versammlung beim Scheiden von unserer Aufgabe,

für deren Lösung sich bis dahin alle bestrebt hatten, die Geltendmachung der widerstreitenden Interessen des Norden und Süden auf die Berathung des Tarifs und der Productionssteuern von den Getränken versparend.

Wenn ich sage „alle“, so verstehe ich das Wort freilich nur von dem Zeitpunkte der Auflösung der Versammlung; der österreichische Commissarius, der uns schon vor dem planmäßigen Beginne unserer Arbeiten verließ, hatte bereits in der ersten Sitzung, an der er theilnahm, die Unmöglichkeit, daß Oesterreich eine so enge materielle Vereinigung mit dem übrigen Deutschland eingehe, Namens seiner Regierung erklärt, und in umständlichem beredten Vortrage erläutert — welche Leiden wären vielleicht von unserm Vaterlande abgewandt, hätten die 120 Landsleute des Herrn von Geringer in der Paulskirche die nämliche Einsicht mit der nämlichen Redlichkeit im Monat Mai 1848 kundgegeben!

Durch meine Berufsgeschäfte darauf hingewiesen, die Einheitsidee zunächst von der Seite der materiellen Interessen (der Gewerbe, des Verkehrs und der Finanzen) zu ergreifen, hielt ich dafür, daß das Werk damit beginnen, geheißen haben würde, den Stier bei den Hörnern erfassen, und sah verdrießlich zu, wie die Zeit in der Paulskirche mit den Grundrechten vergeudet, und ein Phrasenschwarm erregt wurde, zu dessen Abwehrrung der Feind seinem Instincte nach nur die Haut schüttelte, aber nicht die Hörner gebrauchte.

Nicht weniger unpraktisch erschien mir von Anfang an die Erstreckung der bundesstaatlichen, d. h. Zoll-Einigung auf die österreichischen Länder, und ich muß gestehen, daß mir die Geringersche Rede einen Stein vom Herzen nahm, weil ich darin, daß Oesterreich sich selbst für uns unmöglich hielt, eine Widerlegung meiner Besorgniß, es werde uns Andere auch für einander unmöglich machen, fand.

Man wundere sich daher nicht, daß in den folgenden Aufsätzen auf die Theilnahme Oesterreichs keine Rücksicht genommen wurde.

# I n h a l t.

---

	Seite
Ueber die Aufhebung des Salz-Monopols und die Einführung einer Salz-Productionssteuer in Deutschland . . . . .	1
I. Ueber die Einführung einer Salz-Productionssteuer . . . . .	33
II. Uebersicht von den Productions-Verhältnissen des Salzes in den deutschen Ländern außer Oesterreich und Liechtenstein nach den von den Regierungs-Commissarien in Frankfurt mitgetheilten Notizen 1849. . . . .	39
III. Entwürfe . . . . .	67
IV. Nachweisung der Fabrikation und der Selbstkosten sämtlicher landesherrlichen Salinen Preussens in den Jahren 1816 bis 1842 . . . . .	83
Ueber die Besteuerung des Rübenzuckers und die Eingangszölle von Zucker und Kaffee in Deutschland . . . . .	89

---



## **Ueber die Aufhebung des Salz-Monopols und die Einführung einer Salz-Productionssteuer in Deutschland.**

Die Regierungs-Commissarien, welche im Jahre 1848/49 zu Frankfurt versammelt waren, um eine Vereinigung Deutschlands zu einem gemeinschaftlichen Zollsystem zu fördern, wurden von dem Reichsminister des Handels veranlaßt, die Aufhebung des Salz-Monopols und die Einführung einer gemeinschaftlichen Salz-Productionssteuer in Berathung zu nehmen. Der Verfasser des gegenwärtigen Aufsatzes war Referent der zur Vorbereitung dieser Berathung bestimmten Commission, und theilt seinen Lesern die Actenstücke derselben, insofern sie von ihm ausgearbeitet wurden, in den Anlagen I. bis III. mit. Die Anlage IV. enthält einige specielle Nachrichten über die Salz-Production, den Bezug fremden Salzes und die Selbstkosten des Salzes in Preußen, welche aus einer Denkschrift, die Aufhebung des Salz-Monopols betreffend (aus dem Jahre 1847?), entnommen und hier beigelegt sind, weil sie in Nachstehendem öfter in Bezug genommen werden mußten, und übrigens das Interesse des Statistikers, wie des Salinisten erregen dürften. — Die Production der 9 preussischen Staats-Salinen stieg nach Anlage IV. A. von 1816 bis 1842 von 29,000 auf 41,000 Last à 4050 Pfd. kölnisch, die Productionskosten fielen hingegen von 24 Thlr. 20 Sgr. auf 14 Thlr. 10 Sgr. pro Last, ein Resultat, welches um so mehr eine vortreffliche Verwaltung bekundet, als die Bohrungen nach Steinsalz bis zum Jahre 1842 ohne Erfolg waren.

Zu einer Berathung des Gegenstandes in pleno der Regierungs-Commissarien kam es zu Frankfurt nicht, da die Ereignisse

des Frühjahr 1849 die Versammlung derselben auflösten. Vielleicht tragen diese Blätter dereinst dazu bei, daß man die Berathung an einem andern Orte wieder aufnimmt. Der lebhafteste Wunsch, daß dies geschehen möge, und das Interesse an der Sache sind bei mir zunächst durch die gegenwärtigen Verhältnisse, welche das Salz-Monopol in meinem engern Vaterlande, Braunschweig, vermöge seiner verwickelten Landesgrenzen hervorbringt, rege geworden. Uebrigens würde die Aufhebung des letzten noch übrigen Handels-Monopols im Zollverein den Consumenten überall willkommen sein, und somit kann ich erwarten, daß ein Bericht über die fraglichen Verhandlungen in Frankfurt auch außerhalb Braunschweigs einige Leser finden werde\*).

Wenn der braunschweigische Staat sich aber auch in finanzieller und commerzieller Hinsicht Vorthelle von der Einführung freien Salzhandels versprechen kann, so würde die Neuerung doch in den verschiedenen Beziehungen nicht gleich willkommen für alle deutschen Staaten sein. Die Einwendungen dagegen sind in sehr verschiedenem Grade begründet, zum Theil aber unhaltbar; sie lassen sich unter folgende vier Rubriken bringen.

Salzpreis für  
die Consumen-  
ten.

1) Eine Vertheuerung des Salzes für die Consumenten würde in Folge der Einführung freien Handels und einer Productionssteuer zum Belang von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr. pro Zoll-Centner im Zollvereine nur in zwei Fällen ohne Weiteres eintreten müssen, nämlich in einem Theile Braunschweigs, wo diesem Nachtheile wohl anderweit begegnet werden könnte, und in Württemberg für das Steinsalz, insofern letzteres dort bisher zu 1 Thlr. 10,8 Sgr. pro Zoll-Centner als Viehsalz verkauft, die Verwendung zu diesem Zwecke aber nicht controlirt ward, und der Gebrauch desselben zum Salzen der Speisen daher nicht unbedeutend war. Außer diesen Fällen besteht der niedrigste Preis im Großherzogthume Baden zu 2 Thlr. 11,4 Sgr. pro Zoll-Centner (Anlage II. B. VI.), und wenn dieser jenen höchsten Steuersatz noch um 26,4 Sgr. übertrifft, so läßt sich bei der geographischen Lage der

\*) Dem geehrten Leser wird die Durchsicht der vier Anlagen empfohlen, bevor derselbe hier weiter liest.

badenschen, großherzoglich hessischen und württembergischen Salinen, welche sämmtlich reiche Bohrlochs-Boolen versieden, mithin wohlfeil produciren, wenigstens nicht erwarten, daß der Engrospreis im freien Handel sich erheblich höher als jener Regiepreis stellen werde.

Wenn ferner der Einfuhrzoll auf Salz um  $\frac{1}{4}$  Thaler höher als die Productions-Abgabe bestimmt werden sollte, so würde auch damit schwerlich eine Vertheuerung des Salzes für einen der Zollvereins-Staaten bewirkt werden. Es führen nämlich von ihnen nur folgende außerdeutsches Salz ein, als:

a) Luxemburg wahrscheinlich aus Lotharingen zu einem Preise von circa 21,4 Sgr. pro Zoll-Centner (Anlage IV, B.), während der dortige Salzpreis jetzt vertragsmäßig nicht unter dem preussischen, 3 Thlr. 5,1 Sgr., stehen darf; unter welchen Voraussetzungen die Regie einen Rohgewinn von 2 Thlr. 13,7 Sgr. am Zoll-Centner machte, wogegen die künftige Eingangs-Abgabe nur 1 Thlr. 17,5 Sgr. bis 1 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$  Sgr. betragen würde;

b) Baiern, welches vertragsmäßig von Oesterreich 200,000 Centner geliefert erhalten muß, wenn es dessen bedarf, aber davon keinen Gebrauch zu machen scheint;

c) Preußen endlich, welches im Jahre 1843 einfuhrte

über See . . . . .	602,776 Zoll-Centner zu 13,5 Sgr.,
aus Bialistka . . . . .	118,627 " " " 15,5 "
" den Niederlanden . . . .	80,345 " " " 38,9 "
" Lotharingen . . . . .	71,151 " " " 21,4 "

mithin an dem theuersten niederländischen Salze gegen seinen Regiepreis von 3 Thlr. 5,1 Sgr. noch 1 Thlr. 27,2 Sgr. gewann.

Anders verhält es sich mit den Nord- und Ostsee-Staaten außerhalb des Zollvereins, wo der Salzverbrauch entweder gar nicht, oder sehr mäßig besteuert ist — in Hannover mit 8 Sgr. von 100 Pfd. kölnisch, in Oldenburg wenig höher, in den Hansestädten, Holstein, Lauenburg und Mecklenburg, so weit die Nachrichten reichen, gar nicht. Hierzu kommt, daß von diesen Staaten nur Hannover seinen Salzbedarf, und darüber, selbst producirt, während Oldenburg zwar eine Saline besitzt, aber damit kein Salz producirt, sondern nur englisches Steinsalz, in Meerwasser aufgelöst,

versiedet; Holstein und Mecklenburg aber jedes nur Eine Saline mit unzureichender Production im Betriebe hat.

Da Hannover mit seiner Salzausfuhr auf jene übrigen Küstenstaaten angewiesen ist, so stellt sich die Statistik dieses Länder-Complexes im Ganzen wie folgt:

#### Production.

Hannover (Anlage II, B. IV.) . . . . .	450,000	Boll=Centner.
Holstein (Karstens Salinen-Kunde) . . . . .	40,000	" "
Mecklenburg (daselbst) . . . . .	75,000	" "
<hr/>		
Summa	565,000	" "

#### Consumtion.

Hannover	mit 1,814,725 Ew. à 16,9 Pfd. =	308,411	Boll=Centner.
Oldenburg	" 219,339 " " 18,3 " =	40,285	" "
Holstein	} " 526,850 " " 18,0 " =	94,833	" "
Lauenburg			
Mecklenburg=Schw.	" 524,042 " " 18,0 " =	94,327	" "
" Strel.	" 94,406 " " 18,0 " =	16,993	" "
Lübeck	" 41,197 " " 18,0 " =	7,415	" "
Bremen	" 72,800 " " 25,1 " =	18,290	" "
Hamburg	" 188,054 " " 26,3 " =	49,665	" "
<hr/>			
Summa	3,481,413	"	Summa 630,219 "

wobei die Consumtion von Mecklenburg und Holstein (in Ermangelung aller Angaben der Regierungs-Commissarien) und diejenige von Lübeck (in Ermangelung einer verlässlichen Angabe) zu 18 Boll-Pfd. — gewiß nicht zu hoch — angenommen ist.

Die Consumtion = 630,219 Boll=Centner.

übertrifft mithin

die Production = 565,000 " "

---

um 65,219 " "

Bremen bezog bisher ein kleines Quantum aus Hessen; im Uebrigen mußte das Deficit von circa 60,000 Boll=Centnern durch

überseeische Zufuhr gedeckt werden, und müßte diese Einfuhr in das Reichs-Zollgebiet vorerst noch ferner stattfinden, bis die hannoverschen und braunschweigischen Salinen ihre Production um ein gleiches Quantum vermehrt hätten. Bis dahin würden jene Länder einen nicht unbedeutenden Theil ihres Salzbedarfs mit der Eingangsz-Abgabe — wahrscheinlich um  $7\frac{1}{2}$  Sgr. höher als die Productions-Abgabe — zu versteuern haben, mithin die Vertheuerung um so empfindlicher bemerken.

Nach den vernommenen Aeußerungen würde die Einführung einer Salzsteuer von 1 Thlr. 10 Sgr. in den Steuervereins-Ländern kein zu großes Bedenken finden. Wie man in Holstein und Mecklenburg darüber denkt, habe ich mit Gründlichkeit zu erfahren keine Gelegenheit gehabt. Die Hansestädte zeigten erhebliche Abneigung dagegen.

2) Die Consumtions-Verhältnisse sind in der Anlage Consumtions-  
Verhältnisse. II, C. IV. von den meisten Staaten mit zusammen 30,697,260 Einwohnern angegeben, von den übrigen Staaten mit 1,811,799 Einwohnern sind dieselben nicht bekannt. Von jenen Angaben sind diejenigen der Hansestädte keinen Falls ganz verläßlich — für Lübeck augenscheinlich zu niedrig; indessen ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß Hamburg und Bremen wirklich jene höchsten Consumptionen von 26,3 und 25,1 Zoll-Pfd. pro Kopf machen. Auffallender erscheinen die höhern Angaben für ein großes Land, wie Baden, zu 23,8 Zoll-Pfd., und für Amt Hessen-Homburg zu 21,4 Zoll-Pfd. (während Frankfurt nur 17,8 Zoll-Pfd. und Nassau nur 16,7 hat), so wie anderer Seits die niedrigen Angaben von Reuß jüng. Linie zu 14,4 Zoll-Pfd., Schwarzburg-Sondershausen zu 14,1 Zoll-Pfd., Weimar zu 13,9 Zoll-Pfd., Kurhessen zu 13,4 Zoll-Pfd. und Reuß Greiz zu 12,1 Zoll-Pfd. Braunschweigs Consumption ist bei dem notorisch stattfindenden Schmuggel aus Hannover ohne Zweifel größer als nachgewiesen, zu 14,3. Bei Kurhessen werden ähnliche Umstände stattfinden.

Im Allgemeinen sind die Consumtionszahlen in der Anlage II, C. IV. ohne Rücksicht auf das verbrauchte Vieh- und Gewerbsalz berechnet, beziehen sich also nur auf Koch- (Speise-)salz; bei Württemberg ist indessen eine Ausnahme davon gemacht, welches An-



lage II, B. V.) 12,8 Zoll-Pfd. Kochsalz und 5,8 Zoll-Pfd. Steinsalz pro Kopf der Bevölkerung consumirte. Dieses unter dem Namen „Biehsalz“ ungeschwärzt und zu niedrigem Preise (1 Thlr. 10,8 Sgr.) abgegebene Steinsalz wird offenbar in der Hauptsache von Menschen genossen, denn die Quantität ist, gegen andere Consumptionen für das Vieh verglichen, viel zu groß — Preußen giebt das Biehsalz noch wohlfeiler, unter 1 Thlr., consumirt aber dessenungeachtet nur etwa 0,8 Zoll-Pfd. pro Kopf der Bevölkerung —, es mußte daher das Steinsalz als zum bei weitem größten Theile verspeist, und die württembergische Consumption auf etwa 18 Zoll-Pfd. angenommen werden.

Im Uebrigen halte ich die Angaben für genügend verläßlich zur Aufstellung des allgemeinen Resultats:

a) daß die Consumption sich im Durchschnitt aller Staaten auf 16,9 Zoll-Pfd. pro Kopf beläuft;

b) daß die Consumption von Preußen, Königreich Sachsen, Hannover, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Coburg, Sachsen-Altenburg und Schwarzburg-Rudolstadt von jener Mittelzahl gar nicht, oder so wenig (höchstens um 4 %) abweicht, daß die Differenz keine Beachtung verdient;

c) daß die geringeren Consumtionsfäße von Kurhessen, Braunschweig, Sachsen-Weimar, den beiden Reuß und Schwarzburg-Sondershausen, mit wenig mehr als 1,400,000 Einwohnern (von der unbedeutenden Ausnahme Reuß-Greiz abgesehen), nicht über 15 bis 20% hinter jenem Durchschnitte zurück bleiben;

d) daß dagegen über den Durchschnitt kommen

Oldenburg, Württemberg mit Hohenzollern, Frankfurt und Sachsen-Meiningen um etwa  $6\frac{1}{2}$  %;

Baiern um  $13\frac{1}{2}$  %;

Amt Hessen-Homburg um  $26\frac{1}{2}$  %;

Baden um 41 %;

Bremen um  $48\frac{1}{2}$  %;

Hamburg um 56 %.

Was endlich die Consumption von Holstein und Mecklenburg betrifft, über welche keine Regierungs-Nachrichten vorliegen, so soll dieselbe dem Vernehmen nach sehr bedeutend sein, und das läßt

sich auch bei dem Mangel einer Besteuerung und der starken Hosenbutter-Production nicht anders erwarten; die Sätze von Hamburg und Bremen kann sie jedoch schwerlich erreichen, oder gar übertreffen. In allen vier soeben genannten Staaten würde der Verbrauch, ohne Zweifel in Folge der Einführung einer hohen Salzsteuer um Etwas herabgedrückt werden.

Diese Berechnungen ergeben mithin zwischen den nach Größe, Klima, Lebensweise, Salzpreisen ic. so sehr verschiedenen deutschen Staaten, einen Unterschied in der Salz-Consumtion von so geringem Umfange, daß mit Sicherheit behauptet werden kann, eine ähnliche Gleichmäßigkeit finde in dem Verbrauche keines andern mit Productions-Abgaben belegten einheimischen, oder Eingangs-Abgaben unterworfenen außerdeutschen Products statt, und es folgt daraus, daß kein anderer Gegenstand sich so vorzüglich zu einer gemeinschaftlichen Besteuerung unter verschiedenen Staaten eignet, wie gerade das Salz, weil der einzige ersfindliche Maßstab für die Theilung des Ertrags, derjenige der Bevölkerung, hier noch am zuverlässigsten paßt. Wenn man hiergegen anführen wollte, daß kein anderer Artikel so hoch besteuert sei, als mittelst der Monopole im Zollvereine das Salz (im Durchschnitt zu 200 % des Werthes loco Niederlagen), auch keiner einen gleichen Steuerertrag ( $8\frac{1}{2}$  Millionen Thlr.) gebe, man daher bei keinem Ursache habe, so scharf zu rechnen, als hier, so darf nicht vergessen werden, daß der Gesamtertrag der Zucker- und Kaffee-Zölle jenen noch immer um die Hälfte überragt, während ein ungleich größeres Mißverhältniß in dem Verbrauch dieser Artikel unter den einzelnen Staaten auf keine Weise in Abrede gestellt werden kann, und daß man dennoch kein Bedenken getragen hat, diese Eingangs-zölle seit 15 Jahren zu theilen.

Jedenfalls ist Baden der einzige Zollvereins-Staat, welcher in den Consumtionsverhältnissen einen ausreichenden Grund finden kann, sich der Einführung einer gemeinschaftlichen Salzsteuer abgeneigt zu bezeigen — für Baiern kann die Differenz von  $13\frac{1}{2}$  % unmöglich das wirkliche Motiv zu der nämlichen Abneigung bilden.

3) Eine fernere Einwendung wird von den Finanzzuständen der einzelnen Länder hergenommen. — Nach der Zusammenstellung Anlage II, C. VII. würden durch die Einführung einer ge-

Finanzvertheilung  
des Monopols  
und der Pro-  
ductensteuer.

meinschaftlichen Productionssteuer zum Betrage von  $1\frac{1}{2}$  Thlr. pro Zoll-Centner nur 4 Staaten eine Einbuße an der Einnahme erleiden, und zwar aus den verschiedensten Gründen.

a) Frankfurt gewann bisher mittelst der Regie an dem von Nauheim bezogenen Salze (nach den Angaben seines Regierungskommissarius berechnet) 1 Thlr. 23,62 Sgr. pro Zoll-Centner, verliert mithin an seiner bisherigen Einnahme bei einer Abgabe von 1 Thlr. 15 Sgr. — was seine Einwohner jedoch in der Tasche behalten — 8,62 Sgr. pro Zoll-Centner, und auf 12,150 Zoll-Centner im Ganzen 3490 Thlr.; außerdem — was den übrigen Staaten zu Gute käme — vermöge stärkerer als die Durchschnitts-Consumtion circa 500 Thlr. Seine Finanzen würden dadurch wohl nicht empfindlich alterirt werden.

b) Baden producirt auf ausschließlich großherzoglichen Salinen . . . . . 355,926 Zoll-Centner, führt davon aus . . . . . 22,945 „ und consumirt als Kochsalz . . . . . 314,018 „ „ „ Fabrikfalz . . . . . 5,402 „ „ „ Viehsalz . . . . . 13,561 „

Der Ertrag ist nur im Ganzen angegeben zu 576,186 Thlr., der Verkaufspreis nur für das Kochsalz und zwar im Großen zu 2 Thlr. 11,4 Sgr. pro Zoll-Centner, worauf Fuhrlohn- und Vergütungen gegeben werden, um den gleichmäßigen Verkaufspreis im Kleinen für das ganze Land zu 3 fr. pro Pfd. oder 2 Thlr. 25,7 Sgr. pro Zoll-Centner zu ermöglichen. Unter diesen Umständen läßt sich der Salinen-ertrag von dem Steuerertrage nicht genau trennen. Nimmt man aber den letztern

für das Kochsalz . . . . . = 1 Thlr. 20 Sgr.  
 „ „ übrige Salz . . . . . = 0

an, so ergibt sich der Steuerertrag für 314,018 Zoll-Centner zu 523,364 Thlr., und es bleibt ein Salinen-ertrag übrig zu 52,822 Thlr., mithin pro Zoll-Centner der Production, zu 355,926 Zoll-Centner, nur 4,5 Sgr. Nach der geographischen Lage würden die dortigen Salinen bei freiem Handel die Concurrenz der württembergischen und der großherzoglich hessischen Privatsaline Wimpfen in hohem Grade zu fürchten haben, und es ist mithin nicht un-

wahrscheinlich, daß Baden mit einem so geringen Salinengewinn im Durchschnitte würde fürlieb nehmen müssen, wenn es den Markt demnächst im ganzen Lande behaupten wollte.

Somit würde Baden zu dem (Anlage II.) berechneten Antheile an der Productionssteuer . . . . . 357,000 Thlr.  
noch an Salinerertrag behalten etwa . . . . . 53,000 „

Summa 410,000 „

und gegen seine bisherige Einnahme . . . . . 576,000 „

verlieren . . . . . 166,000 „

Davon blieben den Einwohnern an vermindelter

Abgabe für 314,018 Zoll-Centner à 5 Sgr. . . . . 52,373 „

der Rest . . . . . = 113,627 Thlr.

käme in Folge der höheren Consumtion Badens den übrigen Staa-  
ten zu Gute.

Baden hat hierin also freilich einen reellen Grund, die Ge-  
meinschaft gerade nicht zu wünschen.

c) Württemberg giebt seine Productionskosten auf  $9\frac{1}{2}$  bis  $18\frac{1}{2}$  Sgr. pro Zoll-Centner an — bei seinem Steinsalze dürften sie noch geringer sein. Es producirt über 630,000 Zoll-Centner, und würde bei einem Salinengewinne von nur 5 Sgr. pro Zoll-Centner schon einen Salinerertrag von 105,000 Thlr. haben. Der in der Anlage II. berechnete finanzielle Verlust von 92,000 Thlr. ist daher nur ein scheinbarer. Seine Salzpreise gehören nicht zu den hohen, sondern sind nächst den badenschen die niedrigsten im Zollvereine, und stehen, was die bereits erwähnte Steinsalzconsumtion betrifft, sogar tief unter allen andern Speisesalzpreisen; seine Consumtion nach den obigen Annahmen übertrifft ferner den Durchschnitt nur um  $6\frac{1}{2}$  %; mithin gründet sich die bisherige Höhe des gemischten Ertrages hauptsächlich auf die wohlfeile Production und die bedeutende Ausfuhr. Die gemeinschaftliche Productionssteuer würde ihm nur die Unbequemlichkeit bringen, die Verwendung des Steinsalzes irgend wie zu controliren, oder dasselbe den Abnehmern mittelst der Steuer zu vertheuern.

d) Preußen hat einen Ertrag von 5,286,228 Thlr. exclusive

des Gewinns vom Betriebe seiner Staatssalinen nachgewiesen (der letztere berechnet sich daneben auf 6,3 Sgr. pro Zoll-Centner). Sein Regieüberschuß beläuft sich pro Kopf der Bevölkerung auf 10,2 Sgr. — höher als bei allen anderen Staaten mit Ausnahme Badens (Anlage II, C. V.), obwohl es mit seiner Consumption pro Kopf = 16,4 Zoll-Pfd. um 3 % unter dem Durchschnitte = 16,9 Zoll-Pfd., und den meisten andern Staaten nachsteht. Der hohe Regieertrag beruht also lediglich auf dem Regiepreise = 3 Thlr. 5,1 Sgr. pro Zoll-Centner — dem höchsten, mit alleiniger Ausnahme des bayerischen — und dem niedrigen Ankaufspreise des Salzes (im Jahre 1843 durchschnittlich 18,8 Sgr. pro Zoll-Centner).

Wenn Preußen also nach der Anlage II, C. VII. aus der Theilung der gemeinschaftlichen Steuer erhalten würde 4,088,000 Thlr. und damit gegen die andern Staaten vermöge seiner mindern Consumption 3 % gewönne . . . . . = 122,640 Thlr. dessenungeachtet aber gegen den bisherigen Regie-

ertrag einbüßte . . . . . 1,198,000 "

so würde sich die Steuerlast der Einwohner vermindern in Summa um . . . . . 1,320,640 Thlr.

Hierauf wäre jedoch der Mehrbetrag der Eingangsabgabe zu  $\frac{1}{4}$  Thlr. für seine Einfuhr außerdeutschen Salzes

= 872,899 Zoll-Centner mit . . . 218,225 "

zurückzurechnen,

bliebe Ersparniß für die Steuerpflichtigen . . . 1,102,415 Thlr.

Diese Berechnung weist nach, daß Preußen in der Gemeinschaft der Steuer keine Gefahr laufen würde, daß es vielmehr nur durch die Ermäßigung derselben auf  $1\frac{1}{2}$  Thlr. einen Ausfall in den Finanzen zu gewärtigen hätte. Um diesen Ausfall ganz zu vermeiden, würde der Steuersatz beinahe um 30 %, also auf 1 Thlr. 28,5 Sgr. vom Zoll-Centner zu erhöhen sein.

Sollten Preußen und Baden in Rücksicht auf ihr Staats-Budget auf einem Satze von ähnlicher Höhe bestehen müssen, so würde die ganze Maßregel in den Staaten außerhalb des Zoll-



vereins ohne Zweifel große Hindernisse finden, innerhalb desselben aber mindestens im hohen Grade unpopulair sein.

Uebrigens ist der Satz von  $1\frac{1}{2}$  Thlr. als Grundlage für die Berechnungen Anlage II, C. VII. lediglich aus dem Grunde von mir gewählt worden, weil er den bisherigen Gesamtertrag der Salzmonopole und Salzsteuern zu . . . . . 8,825,000 Thlr. nach Abzug des darin stekenden Salinengewinns

der 5 Staaten von Baiern, Würtemberg, Baden,

Kurhessen und Braunschweig, vielleicht . . . . . 300,000 „

Rest 8,525,000 „

ungefähr erfüllt, und so am geeignetsten war, ein Bild von dem Erfolge einer Theilung nach der Kopzahl und deren Einflüsse auf die Budgets zu geben.

Bei der Berathung der Anlage I. in der Commission wurde der Satz von  $1\frac{1}{3}$  Thlr. pro Zoll-Centner in Vorschlag gebracht, jedoch beschlossen, diese Frage vorerst ganz offen zu lassen, und es ward deshalb die Phrase A 3 darin aufgenommen.

Der Reichs-Handelsminister portirte sich in seiner Rede bei der ersten Anregung dieses Gegenstandes lebhaft für eine Reduction der Abgaben vom Salze auf ein Minimum, zum Zwecke der dringenden Erleichterung der unteren Classen der Gesellschaft, und verrieth darin seine Unbekanntschaft mit den Budgets der Zollvereinsstaaten, und wie ich glaube, nicht minder mit den Mitteln und Wegen, die zu einer wirklichen und wahren, nicht bloß sogenannten Erleichterung dieser Classen möglicher Weise führen können. Er fand aber damit keinen Anklang, außer bei dem holsteinischen und den hanseatischen Commissarien — ersterer wollte überall von keiner Abgabe vom Salze etwas hören, und die fragliche Staats-Einnahme durch eine Gewerbesteuer der Salinenbesitzer ersetzt wissen!

Ich werde unten Gelegenheit haben, auf die zweckmäßigste Einrichtung des Salz-Abgabentarifs näher einzugehen, und beschränke mich hier auf die Bemerkung, daß ich, ohne die Dringlichkeit augenblicklicher Vermeidung jedes Einnahme-Ausfalls verkennen zu wollen, für eine nicht gar ferne Zukunft in der Ermäßigung des Salzes auf 1 Thlr. 10 Sgr. im Ganzen keine große Gefahr für die

Budgets sehen möchte, da ich mir von ihr verbunden mit freiem Salzhandel und den unten zu erwähnenden Nebenbedingungen, ein erhebliches Steigen der Consumtion versprache.

Concurrenz im  
Salzhandel.

4) Die Reihe der Einwendungen gegen die Neuerung schließt mit einer Classe, welche aus der Sorge entspringt, daß nach Eröffnung der freien Concurrenz, diese und jene Saline ihre Existenz neben einer von der Natur bevorzugten Nachbarin nicht werde bewahren können; sie ist also nicht gegen die Gemeinschaft des Einkommens, sondern gegen den freien Handel, gegen die Aufhebung des schützenden Monopols gerichtet.

Von den 75 oder, da Büddingen und Juliusshall eingegangen sind, richtiger 73\*) Salinen in Deutschland (Anl. II. A) fehlen mir bei 5 gewisse Nachrichten über den Besiz; ich vermuthe indessen, daß es Staatssalinen sind, und zähle sie im Nachstehenden unter diesen mit.

Dann hat	Staats- salinen.	Privat- salinen.
Holstein . . . . .	1 . . . . .	—
Mecklenburg . . . . .	1 . . . . .	—
Preußen . . . . .	8 . . . . .	11
Hannover . . . . .	5 . . . . .	13
Braunschweig . . . . .	2 . . . . .	—
Oldenburg . . . . .	— . . . . .	1
Schwarzburg.-Rud. . . . .	1 . . . . .	—
Lippe-Dezmold . . . . .	1 . . . . .	—
Waldeck . . . . .	1 . . . . .	—
Sachsen Meiningen . . . . .	— . . . . .	3
„ Weimar . . . . .	— . . . . .	2
„ Coburg . . . . .	— . . . . .	1
Reuß j. Linie . . . . .	— . . . . .	1
Kurheffen . . . . .	3 . . . . .	—
Latus	23	32

\*) Seitdem der Aufsatz geschrieben ward, ist dem Vernehmen nach auch die Saline Wangroß eingegangen, und Salzbadlum wird noch im Jahre 1850 zum Erliegen kommen.

	Staats- salinen.	Privat- salinen.
Transport	23	32
Groß. Hessen . . . . .	2 . . . . .	1
Württemberg . . . . .	6 . . . . .	—
Baden . . . . .	2 . . . . .	—
Baiern . . . . .	7 . . . . .	—
Summa	40	33
davon außerhalb des Zollvereins	7	14
und im Zollvereine . . . . .	33	19

Die Salinen außerhalb des Zollvereins haben (etwa mit Ausschluß der oldenburgischen Privatsaline Wangrogg, einer an sich lebensunfähigen Neuschöpfung) bisher schon keinen Monopolschutz gekannt und, was namentlich die vielen kleinen hannoverschen Salinen betrifft, welche sich neben Lüneburg und Eggesdorffshall erhielten, den Beweis geliefert, daß es damit auch ohne einen solchen geht.

Von den 8 Privatsalinen Thüringens und des Großherzogthums Hessen haben 5, nämlich Salzungen an der Werra, Louisenhall bei Schotterheim, Ernstshall bei Buffleben, Heinrichshall bei Gera und Ludwigshall bei Wimpfen glückliche Bohrungen gemacht, und sind daher aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in der Lage, die freie Concurrenz zu fürchten; Friedrichshall bei Lindau ist ein ganz unbedeutendes Werk mit noch nicht 1000 Centner Production; Neusulze und Wilhelmöglücksbau bei Kreuzburg an der Werra mit (was letztern betrifft sehr armer) Gradirsoole, können hier nicht näher beurtheilt werden; da die thüringischen Regierungen indessen den freien Salzhandel entschieden wünschen, so kommt für meinen Zweck nichts darauf an.

Von den 11 preussischen Privatsalinen ist Collberg in königl. Verwaltung genommen; mit Halle, Teuditz und Rötschau bestehen Regierungsverträge für ewige Zeiten, durch welche sie außer Concurrenz gesetzt sind; desgleichen mit den übrigen 5 westphälischen und der einen pommerschen Privatsaline Lieferungs-Verträge auf bestimmte Zeit, wonach ihnen die Regierung die Production zu einem Preise

von 35 bis 36 Thlr. pro Last abnimmt. Wenn die Regierung noch im Jahre 1843 eine bedeutende Quantität niederländisches Salz zum Preise von 49 Thlr. 4 Sgr. 2 Pfg. bezog (Anl. IV, B.), so scheint der obige Preis für die westphälischen Salinen nicht gerade ein Beneficialpreis zu sein, und es kann daraus geschlossen werden, daß sie die freie Concurrenz wohl vertragen würden. Anders verhält es sich mit der Saline Greifswald, welche 36 Thlr. pro Last empfing, während das liverpooler Salz mit allen Kosten zu 26 Thlr. 9 Sgr. 2 Pfg. nach Stettin gelegt werden konnte (Anl. IV, C.). Setzt man indessen zu letzterem Preise den Ueberschuß der künftigen Eingangsabgabe über die Productionsabgabe mit 10 Thlr. pro Last, so erhält man wieder 36 Thlr., und es scheint somit, daß auch die Saline Greifswald die englische Concurrenz bestehen könnte.

Die Production der Privatsalinen beläuft sich überhaupt in Hannover auf circa . . . . .	340,000	Zoll = Centner
„ Preußen „ „ . . . . .	280,000	„
„ Sachsen Mein. auf circa . . . . .	80,000	„
„ „ Weimar „ „ . . . . .	20,000	„
„ „ Coburg „ „ . . . . .	30,000	„
„ Reuß jüng. Linie auf circa . . . . .	30,000	„
„ Großh. Hessen „ „ . . . . .	200,000	„
	<hr/>	
	Summa 980,000	„

wenig über  $\frac{1}{3}$  der ganzen deutschen Production.

Die Bedeutung der einzelnen Privat = Werke betreffend, so produciren:

Wimpfen circa . . . . .	200,000	Centner
Lüneburg „ . . . . .	180,000	„
Halle „ . . . . .	85,000	„
Berl „ . . . . .	65,000	„
Salzungen „ . . . . .	60,000	„
Eggesdorffshall circa . . . . .	40,000	„

zusammen 630,000 „

die 27 kleineren Werke

zusammen 350,000 „

Summa u. s. 980,000 „

Die Anzahl der bedeutenderen Salinen im Privatbesitz ist also sehr gering. Wenn indessen der Verkehr im Innern freigegeben, und der Eingang außerdeutschen Salzes durch einen Ueberschuß des Zolls über die Productions-Abgabe von  $\frac{1}{4}$  Thlr. in den Hansestädten, Holstein und Mecklenburg erschwert sein wird, so werden Capitale zur Vergrößerung derjenigen Privatsalinen, welche reiche Soolen mit wohlfeilem Brennmaterial zu versieden haben, mit Vortheil und Sicherheit angelegt werden können, und es läßt sich mithin hier und da ein bedeutender Aufschwung dieser Production erwarten, wodurch dann die Staatssalinen eine mehr oder minder gefährliche Concurrenz zu erfahren haben könnten.

Die Besorgniß, daß die Staatssalinen ihren Betrieb in dem bisherigen Umfange und mit dem bisherigen Gewinne im freien Handel nicht erhalten könnten, ist mir nur bei den Commissarien für Baiern, Baden und Kurhessen entgegengetreten; bei den übrigen Staaten würden sich auch keine nur scheinbare Gründe dafür aufstellen lassen.

Wie diese Frage bei Baden stehen möchte, habe ich schon oben zu erwähnen Gelegenheit gehabt.

Kurhessen producirt circa . . . . .	180,000 Zoll = Centner	Kurhessen.
consumirt davon " . . . . .	110,000 "	
und führt aus " . . . . .	70,000 "	

und zwar zu etwa  $\frac{2}{3}$  nach den benachbarten südlichen Ländern, den Rest nach Bremen.

Von seinen drei Salinen würden die beiden größeren Soden und Nauheim, deren Productions-Kosten in der Anlage II, A. XV. zu 24,0 Sgr. und 21,1 Sgr. pro Zoll = Centner angegeben wurden, wohl in die Lage kommen können, mit einem sehr geringen Salinengewinn fürlieb zu nehmen, wenn sie ihr Handelsfeld in der alten Ausdehnung vollständig behaupten wollten; es ergibt sich indessen zur Genüge aus der Uebersicht (Anl. II, C. VII.), daß der Staat durch die Gemeinschaft des Steuerertrages so große finanzielle Vortheile erwerben würde, daß er im Stande wäre, diese Nachtheile von der gleichzeitigen Aufhebung des Monopols reichlich zu übertragen.



Denn wenn Kurheffen bisher nur . . . . . 148,000 Thlr.  
 Ertrag von seinen Salinen und dem Mo-  
 nopole erhielt und künftig, ohne seinen Ein-  
 wohnern das Salz zu vertheuern, an der ge-  
 meinschaftlichen Productionssteuer al-  
 lein mit . . . . . 197,000 "

participirt, mithin . . . . . 49,000 "

Mehreinnahme erhält, so kann es nicht nur den eigentlichen Salinengewinn füglich vergessen, sondern — setzt es sich einmal den Zweck, seine theure Salz-Production so zu erhalten — der Salinen Verwaltung noch überreichliche Zuschüsse gewähren, ohne es im Staats-Budget zu fühlen. Dergleichen Werke mittelst regelmäßiger, jährlicher klingender Zubeuße zu betreiben, hat etwas Widerwärtiges — es macht das Gefühl eines unrichtigen Verfahrens rege, welches schläft, so lange die Zubeuße nicht klingt, obschon sie nicht minder reichlich dem Werke aus Quellen zufließt, die ihm fremd sind, so lange man sich die Sache nicht klar macht. Das ganze Verhältniß liegt hier offenbar so:

man producirte z. B. nach den mir vorliegenden Notizen in Soden  
 74,429 Centner Salz mit einem Aufwande von 24 Sgr.  
 pro Centner . . . . . 59,543 Thlr.

zahlte an Pacht für die Pfännerschaft von welcher  
 der Staat die Saline früher acquirirte, und an  
 andern nicht zu den Productionskosten gehörigen,  
 aber auf der Saline lastenden Ausgaben . . . 24,135 "

berechnete endlich für die Abnutzung eines ver-  
 wandten Bau-Capitals . . . . . 6,500 "

Summa Ausgabe 90,178 "

Von der Production verkaufte man  
 im Lande . . . . . 61,740 Zoll-Centner

zu 2 Thlr. 17,8 Sgr. . . . . = 160,079 "

an Preußen 12,689 Zoll-  
 Centner à 39 Rthlr. 8¼ Sgr.

pro Last (Anl. IV, B.) . . . . . = 13,535 "

Summa Einnahme 173,614 "

Transport Summa Einnahme 173,614 Thlr.

Davon die Ausgabe 90,178 "

berechnete man sich den Ueberschuß zu . . . 83,436 "

und gab mir ihn rund zu . . . 80,000 "

an.

Die Debitskosten, welche zu 13,8 Sgr. vom Zoll-Centner für das Inland, und zu 4,98 Sgr. für den Absatz nach dem preussischen Eichsfelde angegeben wurden, blieben oben unberücksichtigt — sie würden den Ueberschuß noch um 30,511 Thlr. herabgedrückt haben.

Diese letzteren Kosten wären schwerlich auch nur um eine Kleinigkeit gewachsen, wenn man das Salz von der Saline Salzungen an der Werra bezogen hätte, anstatt es in Soden selbst zu machen. In Salzungen hat man neuerlich mit Glück gebohrt, und würde daselbst mithin schwerlich theurer produciren, als im Durchschnitt des Jahrs 1842 auf den sämmtlichen königl. Salinen in Preußen, nämlich zu 11,36 Sgr., vorausgesetzt, daß man durch einen Lieferungscontract eines bedeutenden Debits auf längere Jahre gewiß, und dadurch zur Vergrößerung der Production und zu Ersparungen an den Generalkosten in den Stand gesetzt wäre. Es ist daher gar nicht unwahrscheinlich, daß Salzungen bereit gewesen wäre, das ganze Quantum von 61,740 Zoll-Centner zu einem Preise von 20 Sgr. an Kurhessen zu liefern; dann wäre der Debit nach Preußen natürlich weggefallen, und die Rechnung hätte sich gestellt, wie folgt:

#### Ausgabe.

Für 61,740 Centner à 20 Sgr. . . . . = 41,160 Thlr.

Pacht- und Capital-Verlust an der eingegangenen

Saline Soden . . . . . 30,635 "

Summa 71,795 "

Einnahme für 61,740 Centner

à 2 Thlr. 17,8 Sgr. . . . . 160,112 "

Ertrag . . . . . 88,317 "

Bisheriger Ertrag . . . . . 83,436 "

mithin der Minderertrag beim Betriebe der

Saline . . . . . 4,881 Thlr.

Diese Rechnung würde sich noch ungünstiger für den Salinenbetrieb stellen, wenn Preußen es nicht vorzöge, das Quantum von 12,689 Centnern für das Eichsfeld mit 39 Thlr. 8¼ Sgr. pro Last von der Saline Soden zu nehmen, anstatt es zu 28 Thlr. 10 Sgr. von Louisehall zu beziehen (Anl. IV, B).

Sind die hier gebrauchten, nicht überall ganz klaren Notizen von mir richtig aufgefaßt und die übrigen Voraussetzungen nahe zutreffend, so ist die Besorgniß Kurhessens, die Saline Soden bei freigegebenem Salzhandel durch ganz Deutschland nicht ohne Zuschuß erhalten zu können, allerdings begründet. Soden würde sich dann den Debit zu Preisen über 24 Sgr. pro Centner in seinem jetzigen Absatzreise offenbar nicht vollständig erhalten können; der Betrieb müßte mithin reducirt werden, das Verhältniß der Generalkosten zu der Production würde ungünstiger, und es bliebe nur die Wahl zwischen dem Opfer jährlicher Zuschüsse, dem Versuche der Verbesserung des Betriebes, oder der Einstellung desselben (vor welcher letzteren man eine große Furcht hat, weil außer dem unmittelbar dabei beschäftigten Personal der in Allendorf heimische nicht unbedeutende Weinhandel auf Rückfracht der Salzfuhrlaute gegründet ist). Wenn man sich aber denkt, daß Kurhessen in Rücksicht auf seine beiden Salinen Soden und Nauheim auf den freien Handel nicht eingehen, sich mithin von der allgemeinen Maßregel ausschließen wollte und könnte, so würde es durch die Einführung derselben in seinen Nachbarstaaten fast in die nämliche Lage gerathen, ohne jenen Finanzvortheil zu genießen, aber freilich — vielleicht auch ohne die Ursache der Nachtheile richtig zu erkennen. Es würde dann nämlich vermöge des Eingangszolls seine Salz-Ausfuhr in die Nachbarstaaten unausbleiblich ganz einbüßen, und in die Nothwendigkeit versetzt werden die Production auf seinen drei Salinen von 180,000 auf 130,000 Centner zu reduciren, was ihm weit mehr kosten würde, als der etwa nöthige Zuschuß zum Betriebe von Soden und Nauheim bei freier Concurrenz oder als richtig unternommene Verbesserungen der Salinen.

Daß Kurhessen der ganzen Maßregel dauernd Widerstand entgegenzusetzen sollte, erscheint mir unter diesen Umständen nicht gläublich.

Mit ähnlichen Besorgnissen für die Existenz der Salinen trägt

man sich in Baiern, doch sind die Verhältnisse hier noch verwickelter.

Dasselbe besitzt nur Staats=Salinen, und zwar in der Pfalz die kleine Saline Dürkheim, mit 6000 Centner Production, und versorgt diesen Landestheil daneben mit circa 75,000 Zoll=Centner aus württembergischen und großh. hessischen Salinen.

In dem Hauptlande besitzt es an den nördlichen Grenzen Frankens zwei Salinen, Kissingen und Drb, mit einer Production von 70 bis 80,000 Centner, führt davon nach Württemberg und Großh. Hessen aus circa 45,000 Zoll=Centner, und dagegen nach Franken aus den thüringischen Salinen ein 28 bis 30,000 Zoll=Centner.

In dem äußersten südöstlichen Winkel des Landes liegen hingegen die vier mächtigen Salinen von Berchtesgaden u. s. w.; sie gehören zu den berühmtesten und schönsten Anlagen dieser Art und bilden, durch viele Meilen lange Röhrenleitungen mit den prächtigsten Druckwerken unter sich verbunden, ein Ganzes mit einer Gesamtproduction von 700,000 Centner; dazu kommt eine Einfuhr von Hallein zu 28,000 Zoll=Centner, und dagegen findet eine Ausfuhr über Lindau nach der Schweiz statt zu circa 50,000 Zoll=Centner.

Es wird also das ganze Land bis auf das nördliche Franken von jenem untersten Winkel aus mit Salz versorgt, und der Transport dieses Bedarfs von fast 700,000 Centner greift mittelst Hin- und Rückfracht, welche letztere vorzugsweise in Getreide besteht, tief in den ganzen Verkehr des Landes ein. Der Verkauf wird vermittelt durch 7 Hauptsalzämter auf den Salinen und 72 Salzämter und Factoreien, welche verschiedene Preise halten; auf den Salinen kostet nämlich der baier. Centner Kochsalz

zu Berchtesgaden . . . . .	4 fl. 41 fr.
„ Reichenhall . . . . .	4 „ 55 „
„ Trauenstein . . . . .	5 „ 2 „
„ Rosenhain . . . . .	5 „ 16 „
„ Kissingen . . . . .	6 „ — „
„ Drb . . . . .	{ 4 „ 44 „
	{ 5 „ 39 „



zu Dürkheim	6 fl. 40 fr.
in allen Factoreien und Salzämtern der Rheinpfalz	
desgl.	6 " 40 "
in den 6 Factoreien Unterfrankens zunächst der hessischen und meiningischen Grenze	4 fl. 44 fr. bis 5 " 11½ "
in den übrigen	5 " 15 " " 6 " 36 "

Diese Preise sind nach dem Preise der Saline, von welcher das Salzamt versorgt wird, unter Hinzurechnung der Transport- und Verpackungs-Kosten bestimmt; die von der Saline entfernteren Aemter halten also die höheren Preise. Daneben steht jedem Fuhrmann (Salzkarrer) der Ankauf auf den Salinen und der freie Verkauf (nicht unter 25 Pfd.) im Lande zu. Die Salzämter und Factoreien bestehen mithin nicht zum Zwecke, die Einwohner mit Salz zu gleichem Preise zu versorgen (die Verschiedenheit der Transportkosten unsühlbar zu machen), sondern nur um die Privatspeculation auszuschließen, und zufälligem Salzangel an jedem Orte vorzubeugen.

Im Jahre 1846/7 ergab der Verkauf des in Baiern erzeugten Salzes im Durchschnitt eine Roheinnahme von 2 Thlr. 27,7 Sgr. pro Zoll-Centner;

die Productionskosten betragen 1 Thlr. 8,9 Sgr.

" Verwaltungskosten . . — " 6,6 "

Summa 1 Thlr. 15,5 Sgr.

bleibt Reinertrag 1 Thlr. 12,2 Sgr.

Bei der Ungleichheit der Preise, welche die Consumenten in Baiern zahlen, sei es an die Salzkarrer oder an die Salzämter und Factoreien, fehlt es an dem einen Factor, der Menge des Verkaufs jedes einzelnen Amtes und Salzkarrers, zur Berechnung des richtigen Durchschnitts; zieht man den Durchschnitt aber ohne Rücksicht auf diesen Factor aus den Preisen, so ergiebt sich der Preis für alle 79 Verkaufsstellen zu 6 fl. 6,5 fr. pro baierischen Centner = 3 Thlr. 3,5 Sgr. pro Zoll-Centner und unter Ausschluß der sechs unterfränkischen Aemter mit Ausnahmepreisen zu 6 fl. 13,5 fr. pro baierischen = 3 Thlr. 5,3 Sgr. pro Zoll-Centner. Dieser



letztere, als Norm anzunehmende, Durchschnittspreis ist also dem preussischen bis auf eine Minimal-Differenz gleich.

Wenn nun angenommen werden muß, daß die Salzkarrer das Salz je zu den nämlichen Preisen verkaufen, welchen die Salzämter in ihren Bezirken nehmen, so stellt sich der Preis für die Consumenten im Durchschnitte auf . . . . . 3 Thlr. 5,3 Sgr. gegen die Roheinnahme der königl. Cassen pro

Zoll-Centner . . . . . 2 " 27,7 "

höher um . . . . . — Thlr. 7,6 Sgr.

dazu die obigen Verwaltungskosten . . . . . — " 6,6 "

gibt an Verwaltungs-, Transport- und

Verpackungskosten im Ganzen . . . . . — Thlr. 14,2 Sgr.

In Preußen war hingegen der Consumtionspreis 3 Thlr. 5,1 Sgr.

der Reinertrag der Regie . . . . . 2 " 2,0 "

die Kosten betrugen mithin pro Zoll-Centner 1 Thlr. 3,1 Sgr.

und dieser Betrag setzte sich ferner zusammen

aus den Produktionskosten . . . . . — " 11,4 "

dem Salinengewinne . . . . . — " 6,1 "

und den Regieverwaltungs-, Transport- und

Verpackungskosten . . . . . — " 15,6 "

Summa u. s. 1 Thlr. 3,1 Sgr.

Was mithin das auf den Staats-Salinen erzeugte Salz betrifft, so stellt sich das Verwaltungs-Resultat in Baiern und Preußen neben einander, wie folgt:

	Baiern.	Preußen.	In Baiern mehr weniger
Consumtionspreis . . . . .	3 Thlr. 5,3 Sgr.	3 Thlr. 5,1 Sgr.	0,2 Sgr. —
Davon fallen auf die Produktionskosten der Salinen	1 " 8,9 "	— " 11,4 "	27,5 " —
den Salinen- und Regie-			
gewinn . . . . .	1 " 12,2 "	2 " 8,1 "	— 25,9 Sgr.
und bleiben übrig für die Regieverwaltungs-, die Fracht-			
und Verpackungskosten	— " 14,2 "	— " 15,6 "	— 1,4 "

Nun findet in der Verwaltung beider Staaten ein erheblicher Unterschied darin statt, daß Baiern etwa  $\frac{8}{9}$  seiner Consumtion selbst producirt, während Preußen ein ganzes  $\frac{1}{3}$  davon durch Einfuhr, beinahe  $\frac{1}{10}$  aber durch Ankauf von seinen Privatsalinen deckt, und dieses  $\frac{1}{3}$  und  $\frac{1}{10}$  weit theurer, als die übrigen  $\frac{17}{30}$  an die eigenen Salinen bezahlen muß. Dieser Preisunterschied steckt aber mit in den oben zu 15,6 Sgr. berechneten Verwaltungskosten, und läßt sich auf 3,9 Sgr. überschlagen. Außerdem hat Baiern den erheblichen Vortheil in den Kosten voraus, daß es die Hälfte seines Salzes (durch die Karrer) unverpackt versendet.

Die Vergleichung scheint also doch zu ergeben, daß die Regieverwaltung in Baiern mit geringerer Sparsamkeit eingerichtet ist, als die Umstände erlaubten, und in der That ist kein genügender Grund aufzufinden, weshalb die zahlreichen Salzämter und Factoreien, neben dem Institute des freien Handels im Innern durch die Salzkarrer, erhalten werden. Die Kosten dafür scheinen ganz unnütz aufgewandt zu sein und erspart werden zu können, wenn man sich nur zu dem weitem Schritte entschließen will, den Salzhandel im Innern, nicht nur den Salzkarrern, sondern auch den Kaufleuten (der Speculation) freizugeben. Die beiden jetzt nebeneinander bestehenden Institute des freien Handels und der königl. Factoreien können sich in ihren Wirkungen nur paralyfieren, und das Salz für die Consumenten vertheuern, ohne die Staatscasse zu füllen. Um einem Wucher mit Salz bei minder ausgebildeter Concurrenz der Kaufleute vorzubeugen, sollte mindestens eine viel geringere Anzahl von Salzämtern genügen.

Was aber die ungemein hohen Productionskosten zu 1 Thlr. 8,9 Sgr. pro Zoll-Centner betrifft, so kann ich mir bei der Verlässlichkeit der Quelle, aus welcher ich die Angabe schöpfte, die Sache nur dadurch erklären, daß darin größere Verwendungen auf Meliorationen der Salinen und andere Ausgaben stecken, welche nicht eigentlich zu den laufenden Productionskosten gehören, oder überall dem Salinenbetriebe fremd, und nur auf das Salinenbudget verwiesen sind. Diese Vermuthung findet eine vereinzelt Be- stätigung in dem mir zufällig bekannten Umstande, daß das Bad

Kissingen mit seinen Prachtbauten auf dem Etat der Saline Kissingen steht.

Dem sei indessen wie ihm wolle, so ergiebt die vorstehende Erörterung doch zur Genüge, daß die bayerischen Staatsmänner wenig Ursache haben, dieses Monopol zu den unantastbaren Heiligthümern zu zählen.

Würde man sich dort zu dem allgemeinen freien Salzhandel dennoch entschließen, so ist auf keine Weise zu zweifeln, daß die unmittelbar durch die Concurrenz in die Hand gegebene Nothwendigkeit, sich bei der Salinenverwaltung richtiger zu berechnen, die Productionskosten bald sehr erheblich herabdrücken würde, und dann bliebe schwerlich eine Gefahr für die Existenz der Salinen oder für das Fortbestehen des durch sie erleichterten Getreidetransports übrig.

Der Ausführung des Plans im übrigen Deutschland würde es der geographischen Lage nach am wenigsten Eintrag thun, wenn etwa Baiern und Baden sich davon ausschließen wollten; zur Zufriedenstellung ihrer eigenen Bevölkerung würde der Ausschluß aber gerade nicht gereichen.

Mit dieser Darstellung scheinen die Hindernisse, welche dieser Angelegenheit in einzelnen Staaten entgegenstehen, erschöpft zu sein.

Was dann die Ausführung des Plans im Einzelnen, die Erhebung und Controle einer Salz-Productionssteuer betrifft, so stößt man in der Sache selbst auf keine erheblichen Schwierigkeiten, und es ist in der That zu bewundern, daß man nicht wenigstens in dem Theile des Zollvereins, in welchem ein gemeinschaftliches und gleiches System der Bier- und Branntweinsteuer eingeführt ist, schon früher dazu schritt, anstatt Verwaltung und Einwohner nach Herstellung eines sonst freien Verkehrs zwischen den Sonderstaaten noch mit dem Monopol des Salzverkaufs und der daraus folgenden ebenso lästigen als oft unwirksamen Grenzsperr für eins der gemeinsten Bedürfnisse zu quälen; denn gerade gegen die Getröpfproduction verglichen, eignet sich die Salzsiederei ungleich besser zu der Besteuerung und zwar in doppelter Beziehung.

Erstlich wegen der geringeren Anzahl der betreffenden Anlagen,

Erhebung und  
Controle der  
Salzproduc-  
tionssteuer.

welche der Controle unterworfen werden müssen — es befinden sich  
z. B. im preussischen Staate:

Ertrag der Productionssteuer:			
Anzahl der An-		im Ganzen	im Durchschnitt
stalten 1846		18 <sup>43</sup> / <sub>44</sub>	pro Anstalt
Branntweinbrennereien	7417	5,657,496 Thlr.	761 Thlr.
		1843	
Bierbrauereien	8142	1,257,280 "	154 "
		1843	
Salinen	19	5,286,228 "	278,222 "

Zahlen, welche die Thunlichkeit einer ungleich wohlfeileren und wirksameren Beaufsichtigung und Controle über die Salinen auf den ersten Blick nachweisen.

Zweitens rücksichtlich des Umstandes, daß die Steuererhebung direct nach der Menge des gewonnenen Biers und Branntweins sich schon der verschiedenen Qualität des Products wegen nicht ausführbar gezeigt hat, und der Steuerbetrag deshalb nach andern Umständen, aus welchen ein immerhin nicht ganz verlässlicher und zutreffender Schluß auf den Factor aus Menge und Gehalt (Werth) des Products gemacht wird — nach dem Raumgehalte der Maischbottiche und dem Gewichte des Biermalzes — zu bemessen ist, wogegen das Product der Salinen bei gleichem Gewichte keinen so bedeutenden Gehalts- oder Werthsunterschied darbietet, daß bei der Besteuerung eine Rücksicht darauf genommen werden müßte, und es sich leicht thun läßt, die Menge des gewonnenen Products unmittelbar nach dessen Vollendung durch die Wage festzustellen.

Meine speciellen Vorschläge zu den erforderlichen Einrichtungen befinden sich in der Anlage III., und ich habe denselben nur annoch wenige Bemerkungen beizufügen.

Steuerfag. Behuf der Calculationen des Eingangszolls war es nothwendig einen bestimmten Steuersatz für das Salz anzunehmen, und ich blieb in der Ansicht, daß Preußen kaum in einen niedrigeren Satz willigen werde, bei demjenigen von 1 Thlr. 15 Sgr. für das Kochsalz stehen, obwohl ich einen geringeren vorziehen würde: theils in der Erwartung, die Consumtion ein klein wenig dadurch zu steigern, theils in Rücksicht auf die Schwierigkeiten, welche die Höhe des



Sakés nach andern Seiten dem Eingehen auf die Sache entgegen-  
 setzt; theils endlich um der Maßregel die immerhin zu wünschende  
 Popularität zu gewinnen. Im Uebrigen weiß ich mir keine genü-  
 genden Motive für eine erhebliche Ermäßigung zu machen. — Die  
 Salzsteuer steht, was den unmittelbaren Druck auf den Beutel des  
 Steuerpflichtigen betrifft einer, von jedem Einwohner, welcher das  
 dritte oder vierte Jahr erlebt hat, zu nehmenden Kopfsteuer völlig  
 gleich, und wenn eine solche einmal nicht ganz entbehrlich ist, so  
 scheint mir das Wohl selbst der ärmsten Classen doch nicht davon  
 abzuhängen, ob der Betrag sich auf 6 oder 10 Sgr. des Jahrs  
 beläuft. Der Unterschied beträgt für eine Familie von 10 Köpfen  
 jährlich 1 Thlr. 10 Sgr. oder täglich  $1\frac{1}{3}$  Silberpfennig.

Beträchtlicher freilich ist der ganze Steuerbetrag für eine solche  
 Familie, wie er z. B. jetzt in Preußen erlegt wird, nämlich 3 Thlr.  
 12 Sgr. des Jahrs; indessen auch dieser kommt für die ärmeren  
 Classen viel weniger in Betracht, als die Blüthe oder das Stocken  
 des Verkehrs und der Gewerbe, und deshalb halte ich die Unter-  
 suchung der Wirkung dieser Steuer nach einer andern Seite für bei  
 weitem wichtiger, als die Frage, wie viele Groschen oder Pfennige  
 jeder Einwohner jährlich an den Ausgaben für seinen Speisebe-  
 darf unmittelbar ersparen würde, wenn es thunlich wäre, die  
 Salzsteuer um einige Procente zu ermäßigen. Diese Wirkung be-  
 steht in der Vertheuerung des Salzes zu anderm Gebrauch als  
 zur Würze der menschlichen Nahrung, und hinsichtlich derselben  
 wäre eine directe Kopfsteuer von 10 Sgr. der Salzsteuer weit vor-  
 zuziehen — es ist nur zu bedauern, daß das Vorurtheil der Ge-  
 häßlichkeit auf der Kopfsteuer ruht, und es den Deutschen vorziehen  
 läßt, dem Staate halb unbewußt beim Ankaufe jedes Pfundes  
 Salz zu seinen Kartoffeln 7,2 Spf. zu entrichten, vor einer völlig  
 bewußten monatlichen Zahlung von 10 Spf., welche nicht an die  
 Füllung des Kochtopfs erinnert.

Bei der Besteuerung des Salzes mittelst des Monopols, oder  
 auf andere Weise zu einem Betrage von 1 bis 2 Thlr. vom Cent-  
 ner ward in Deutschland die Wirkung auf die Gewerbe und den  
 Ackerbau gewiß nicht genügend erkannt, und so weit sie erkannt  
 war, nicht genügend berücksichtigt; letzteres aus Rücksichten auf die



Staatsfinanzen (den Steuerertrag), welche wohl schwerlich ganz richtig calculirt waren.

Wenn Hansemann auf dem ersten vereinigten Landtage dem General-Steuerdirector nur größere Kühnheit in Herabsetzung der Salzpreise wünschte, und davon einen verdreifachten Consum (wie in England), mithin einen ungeschmälerten Steuerertrag verhiess; Lektterer aber entgegnete, daß er den Leuten nicht zutraue, sie würden sich durch die Wohlfeilheit verleiten lassen, ihre Suppe zu versalzen, und daß er deshalb an den Erfolg einer bedeutenden Steigerung des Consums nicht glaube — so hatten meiner Meinung nach Beide Unrecht. — Von einer Herabsetzung der Steuer würde ich mir nämlich nur eine sehr geringe Steigerung der Consumption zum Salzen der Speisen versprechen und insofern der finanziellen Kühne'schen Vorsicht beistimmen.

Die völlige Befreiung des Salzes von der Steuer zu anderm Gebrauch, oder deren Ermäßigung auf ein Minimum, verbunden mit der Beseitigung aller lästigen Gebrauchs-Controllen, möchte aber doch auch unter unsern, nicht nach den englischen zu bemessenden Verhältnissen, eine starke Verbrauchsvermehrung zur Folge haben.

Preußen giebt sein Gewerbsalz dem Vernehmen nach zu den Produktionskosten an die Soda- und Bleichsalzfabriken u. s. w. unter Anwendung scharfer Gebrauchs-Controllen ab, und wenn in dieser Beziehung in Ansehung des Preises nicht liberaler verfahren werden kann, die Controllen auch dem Betriebe großer Fabriken nicht hinderlich sein mögen, so trifft der obige Vorwurf diesen Fall nicht.

Mit dem Viehsalze verhält es sich schon anders: der Preis desselben ist in Preußen pro Zoll-Centner . . . — Thlr. 26,4 Sgr., und wenn das Salz der Regieverwaltung, wie oben angegeben, bis zum Verkauf durchschnittlich auf . . . 1 „ 3,0 „

also höher um — Thlr. 7,6 Sgr. zu stehen kommt, so ist jener Preis in jeder Beziehung als Durchschnittspreis ein billiger zu nennen.

Dessenungeachtet betrug der Verkauf an Gewerbs- und Viehsalz (eine getrennte Angabe für jede Sorte fehlt) im Jahre 1843 nicht mehr als 122,257 Zoll = Centner =  $4\frac{1}{2}\%$  der Gesamtconsumtion.

Im ganzen Zollvereine ergiebt sich ungefähr das nämliche Verhältniß, wenn man das in Württemberg debitirte Steinsalz nicht zum Viehsalze rechnet; die Viehsalzpreise sind aber in den übrigen Staaten erheblich höher als in Preußen.

Dieser Erfolg von der Ermäßigung des Preises für Viehsalz scheint mir ein sehr geringfügiger, und ich möchte die Schuld davon lediglich den übrigen Bedingungen, unter welchen das Viehsalz abgegeben wird, der Umständlichkeit, die besondere Erlaubniß zum Empfange sich zu verschaffen, und den lästigen Controlen über die Verwendung zuschreiben, welche immerhin praktisch ein großes Hinderniß, von dem Beneficium Gebrauch zu machen, für den kleinen Landmann bleiben müssen, wenn schon sie für den größeren Landwirth weniger störend sind. Aber groß und klein wird der Viehzüchter gewiß in unendlich vielen Fällen durch die Umständlichkeiten bei dem Bezuge von dem ersten Versuch oder der Fortsetzung mit der Salzfütterung abgehalten, wozu ihn der Salzverkäufer im freien Handel leicht überreden würde. Sollte diese so tief in der Natur der Dinge begründete Voraussetzung als richtig anerkannt werden müssen, so würde es also vorzüglich darauf ankommen, den freien Handel mit Viehsalz zu ermöglichen, oder auf die beiden Fragen:

- 1) genügt die übliche Versehung mit Bermuth und Eisenoryd um das Salz zum Genuß für Menschen untauglich zu machen? und
- 2) will man dem Steuerertrage auch von demjenigen Salze entsagen, welches durch die Versehung zwar für Menschen ungenießbar gemacht, aber außer der Viehfütterung noch zu einer großen Reihe anderer Verwendungen brauchbar ist, und die letzteren wirklich erhält?

Ad 1) In Ermangelung eigener Erfahrungen, oder zuverlässiger Nachrichten über diese quaestio facti habe ich angenommen, daß die ärmste Classe der Einwohner sich vielleicht hier und da durch

den bittern Geschmack des Viehsalzes und seine schmutzige Farbe nicht abhalten lassen würde, dasselbe zu genießen. Darin fand ich das eine Motiv, den Steuersatz von 15 Sgr., anstatt 5 Sgr., in den Gesetzentwurf aufzunehmen und meinen früheren Vorschlag (Anl. I.) darin zu reformiren, indem ich den etwaigen Mißbrauch des Viehsalzes zu Speisen damit weniger lockend, und die Ermäßigung des Salzes weniger nachtheilig für den Steuerertrag zu machen gedachte.

Wenn ich in der Calculation Anl. III. unter D irriger Weise den preussischen Preis des Viehsalzes zu 1 Thlr. 5 Sgr. pro 100 Pfd. köln. angab (worauf ich erst später aufmerksam gemacht wurde), so würde das Viehsalz durch die Productionssteuer von 15 Sgr. allerdings gegen den bisherigen preussischen Preis vertheuert werden (was ich in der Calculation verneinte).

Ob es aber deshalb angemessen sei, mit dem Satze auf 10 oder gar 5 Sgr. herabzugehen, halte ich noch nicht für entschieden und zwar einer Seits hinsichtlich der gleich näher zu erörternden zweiten Frage, anderer Seits in folgenden Rücksichten.

Außerhalb Preussens bestehen, so weit meine Nachrichten reichen, folgende höhere Preise pro Zoll-Centner

in Baiern . . . . .	1 Thlr.	5,8 Sgr.	bis 1 Thlr.	27,1 Sgr.
„ Württemberg . . . . .	1 „	10,8 „	1 „	15,9 „

Der niedrigste bayerische Preis findet nur in beschränkten Localitäten statt, und ist daher hier nicht weiter zu berücksichtigen.

Der niedrigste württembergische zu . . . . .	1 Rthlr.	10,8 Sgr.
läßt aber nach Abzug der Steuer zu . . . . .	—	15,0 „
noch einen Kaufpreis von . . . . .	—	25,8 „

mehr als der große Durchschnittspreis bei freier Concurrenz und ohne Steuer betragen würde.

Die Erhöhung tråfe also nur den Preis des preuß. Viehsalzes. Wenn die preuß. Regierung aber auf ihren Staatssalinen den Preis, welchen die Regieverwaltung bisher zahlte, 22 Thlr. pro Last oder pro Zoll-Centner . . . . . 17,5 Sgr. als Verkaufspreis festhielte, so käme das Viehsalz mit

der Steuer . . . . .	15,0 „
auf . . . . .	32,5 Sgr.

also auf den Salinen nur um 6,1 Sgr. höher als bisher zu stehen, — ein Unterschied, den der Wegfall der lästigen Controle an den meisten Orten mindestens aufwiegen würde.

Ad 2) Die Verwendung des Salzes zur Herstellung von Soda, Chlorkalk u. s. w. kann mit Vortheil nur in größeren Fabrikanlagen und bei sehr geringen Salzpreisen geschehen. Diese Fabriken siedeln sich deshalb nur in der Nähe von Salinen an, und können eine selbst geringe Abgabe von ihrem Salzverbrauch nur vertragen, wenn die Saline ihnen einen an sich niedrigen Preis setzt. Die Verwendung kann aber ohne Nachtheil unter Controle bleiben und gehört nicht hierher.

Außer den bereits gedachten Verwendungen erhält das Salz eine solche aber noch zu einer großen Anzahl anderer Zwecke in der Technik, als zum Seifensieden, zur Glasfabrikation, zum Glasiren irdener Geschirre, bei der Lohgerberei, zum Salzen der Schiffe und Brunnen, zum Einkalken des Saatweizens, zur Eisbereitung u. s. w. Alle diese zum Theil für die Gewerbe höchst wichtigen Verwendungen haben bisher gar keine Begünstigung durch ermäßigte Salzpreise erfahren, und sind durch die hohen Regiepreise bedeutend erschwert worden. Hier ließe sich allerdings als Folge ermäßigten Steuersatzes eine so große Vermehrung des Verbrauchs vorhersehen, daß, richtige Abmessungen vorausgesetzt, der Steuerertrag unter jener Ermäßigung nicht viel zu leiden brauchte.

Dieser von mir verfolgte Zweck würde nun durch den Uebergang des mit Bermuth und Eisenoryd versetzten Salzes (Viehsalz) ohne weitere Controle der Verwendung in den freien Verkehr gefördert werden. Wollte man den Steuersatz aber zugleich unter 15 Sgr. herabsetzen, so wäre davon freilich ein stärkerer Ausfall am Ertrage zu befürchten, als die Finanzen der meisten Staaten augenblicklich ertragen könnten; wogegen anderer Seits zwei verschiedene Sätze für das Salz zur Viehfütterung und für das zu jenen technischen Zwecken zu verwendende nothwendig die Beibehaltung besonderer Controllen über die Verwendung des niedriger besteuerten Salzes, mithin abermals ein Hinderniß der freien Bewegung bedingten.

Wenn damit der Satz von 15 Sgr. für das versetzte Salz



gerechtfertigt ist, so bleibt die Wirkung der üblichen Verfezung zu erörtern. Wenn der Vermuth das Salz unschmackhaft macht, so wird er doch kaum einer jener Verwendungen in der Technik hinderlich sein. Der Zusatz von Eisenoxyd hindert den Genuß für den Menschen nicht, hat hingegen gerade den Zweck, das Salz zum Gebrauch in der Technik unbrauchbar zu machen, und soll denselben bei einigen der in dieser Beziehung wichtigsten Industriezweige z. B. bei der Seifensiederei und der Lohgerberei, ziemlich sicher erfüllen. Hinsichtlich der größeren Anzahl der Verwendungsarten hat das Eisenoxyd diese Wirkung offenbar nicht, und deshalb mußte in Preußen bisher eine anderweite Controle über die Verwendung des Viehsalzes neben der Verfezung geübt werden.

Um meinen Absichten zu entsprechen, würde mithin das Eisenoxyd aus der Mengung wegzulassen oder durch einen andern Stoff zu ersetzen sein.

Die preussische Verwaltung soll umfassende Versuche zur Ermittlung des zweckmäßigsten Zusatzes haben anstellen lassen, bevor die beiden erwähnten Stoffe dazu gewählt wurden, und dieselbe wird daher im Besitze von Erfahrungen sein, welche in dieser Beziehung allein das Zweckmäßigste an die Hand geben können.

Braunschweig, am 28. Juli 1849.



Anlagen.

## Actenstücke

betreffend

## den Salzhandel

und die

Besteuerung des Salzes

in dem deutschen Reiche.

---

## I.

### Ueber die Einführung einer Salz-Productionssteuer.

A. Bedingungen, unter denen eine Salzproductionssteuer eingeführt werden könnte:

1) Gleichheit, Gemeinschaft und Theilung der Steuer im gesammten von der Zolllinie umschlossenen Gebiete.

2) Aufhebung aller Salzeinfuhrverbote und Salzverkaufsmonopole; Einführung durchaus freien Salzhandels innerhalb der Zolllinie.

3) Höhe der Productionssteuer erst demnächst nach Maßgabe des Finanzbedarfs zu bestimmen.

4) Höhe des Eingangszolls auf Salz nach Maßgabe der Productionssteuer, und zwar um  $\frac{1}{4}$  Thlr. höher als diese für 100 Pfund Zollgewicht, vorbehältlich eines höheren Satzes für einzelne Grenzstrecken, zu bestimmen.

5) Erlass der Productionsabgabe, sowie des Eingangszolls und Erhebung einer kleinen, nur die Kosten der Controle deckenden Abgabe (z. B.  $\frac{1}{6}$  und beziehungsweise  $\frac{5}{12}$  Thlr.) von allem Salze (Kochsalze, See-, Stein=Subsalze, und dem in reichhaltigen Soolen zum Fabrikgebrauch abgegebenen Salzgehalte), welches

a) zur Viehfütterung,

b) zur Düngung,

c) zum Gewerbs- und Fabrikgebrauch, jedoch nicht zur Erzeugung genießbarer Stoffe für Menschen, oder

d) zum Einpökeln (Einsalzen) von Fleisch oder Fischen behuf der Proviantirung von Seeschiffen, oder der Ausfuhr über die Zolllinie zur See,

und zwar in solchen Quantitäten verwandt wird, daß eine wesentliche Beförderung des Zweckes mit dem Erlasse erreicht, und keine unverhältnißmäßige Weitläufigkeit der Controle dadurch herbeigeführt wird.

## B. Erhebung und Controle der Productionssteuer

### I. auf den Salinen.

1) Die Natur des Salinenbetriebs und dessen Verschiedenheit nach Maßgabe des zu verarbeitenden Rohmaterials (reiche oder arme Salzsoolen; Gehalt derselben an andern Bestandtheilen — Glaubersalz, Salzsäure, Bittererde, Eisen, Gyps, organische Stoffe, Gase u. s. w., Meerwasser, Steinsalz) schließt eine nach übereinstimmenden Regeln geleitete Controle, wie solche hinsichtlich der Bier- und Branntweinsteuer geführt wird, unbedingt aus; namentlich kann eine Betriebsdeclaration, mit der Verpflichtung, dieselbe genau einzuhalten, nicht, am wenigsten aber nach gleichen Normen gefordert werden. Dagegen ist es sehr wohl thöulich, auf jeder Saline nach einem für ihre Verhältnisse besonders entworfenen Regulativ eine genaue Buchführung über die Quantität des gewonnenen Rohmaterials, und alle Stadien der Verarbeitung bis zur fertigen Handelswaare zu fordern; diese Waare sofort unter Verschluss von auf jeder Saline angestellten und ausschließlich für dieses Geschäft bestimmten Steuerbeamten zu stellen, und den Verkauf aus den Salinenmagazinen durchaus unter ihrer unmittelbaren speziellen Aufsicht besorgen, und von ihnen darüber Buch führen zu lassen. Diese Beamten würden dann zugleich jene Buchführung über den Betrieb zu controliren, und, jedoch lediglich zu dem Zwecke, den ganzen Betrieb zu beaufsichtigen haben. Die Mißachtung der Controlvorschriften von Seiten der Salinenbesitzer würde mit Strafen zu bedrohen sein.

2) Den Salzverkaufspreis zu bestimmen und zu erheben, bliebe dabei dem Salineneigenthümer unbedingt überlassen. Die Productionssteuer wäre, getrennt davon, durch den Steuerbeamten zu erheben und von dem Käufer des Salzes zu erlegen. Dieselbe würde fällig bei der Abgabe des Salzes aus den Salinenmagazinen, oder aus den Staatsniederlagen unversteuerten Salzes (vergl. unten 5) an den Käufer.

3) Die Bewilligung eines Steuercredits an Salzkäufer wäre lediglich Sache der Steuerverwaltung des betreffenden Staates, und geschähe auf dessen Gefahr, indem er dem Reiche für den Betrag der fällig gewordenen Steuer unbedingt haftete. Jeder Staat hätte die in dem einen Quartale fällig gewordene Steuer aber erst am Schlusse des darauf folgenden Quartals zur Theilung zu stellen.

4) Bei dem Bezuge größerer Quantitäten zum Handel würde eine kleine Steuervergütung auf die Krimpe, vielleicht 1 % nicht wohl zu vermeiden, auch im Interesse der Steuerverwaltung und des Publicums begründet sein.

5) Wie jedem Privaten, namentlich jedem Salinenbesitzer, so stände es auch jeder Staatsverwaltung zu, Salzniederlagen in größerer oder geringerer Entfernung von den Salinen und in jedem deutschen Lande zur Versorgung des Publicums zu halten, vorausgesetzt, daß die Gewerbsbefugniß zu diesem Handel erworben sei. Die Steuer auf das nach solchen Niederlagen aus den Salinenmagazinen geführte Salz würde, wenn die Niederlage nicht dem betreffenden Staate, sondern einem Privat-Salinenbesitzer, oder Salz Händler, oder einem andern Staate angehörte, gleichfalls bei der Abgabe des Salzes aus den Salinenmagazinen fällig (vergl. oben 2), und fänden die Bestimmungen unter 3 auf eine etwaige Creditirung auch in diesen Fällen Anwendung, so daß der Salinenbesitzer hinsichtlich der Steuer wie der Käufer des in seine Niederlagen abgegebenen Salzes zu behandeln wäre.

Die von einem Staate im eigenen Lande gehaltenen Salzniederlagen, derselbe möge selbst Salinen besitzen oder nicht, wären hingegen, vorausgesetzt,

daß sie zwar ausschließlich auf Kosten des fraglichen Staates, aber durch dazu angestellte, dem gemeinschaftlichen Interesse verpflichtete Steuerbeamte (nicht Kaufleute oder Private) verwaltet, und daß diese Verwaltung genau in das gleiche Verhältniß zu den höhern Steuerbehörden, wie die Salzsteuerverwaltung auf den Salinen treten würde,

den Salinenmagazinen insofern gleichzustellen, daß die Steuer auf das darin aufbewahrte Salz erst bei der Abgabe aus den Niederlagen fällig, daß das Salz mithin aus den Salinenmagazinen aller

deutschen Staaten an solche Niederlagen steuerfrei abgegeben würde.

6) Das unmittelbar aus den Salzmagazinen und den unter 5 erwähnten Staatsniederlagen aus dem gemeinschaftlichen Zollgebiete auszuführende Salz wäre von der Steuer zu befreien, vorausgesetzt, daß die Exportation nach vorgängiger Declaration und unter Beobachtung der nämlichen Controlevorschriften geschähe, welche für die Exportation unverzollter Waaren aus öffentlichen Niederlagen stattfinden würden.

7) Mit den unter den sechs vorstehenden Nummern skizzirten Bestimmungen wäre das Geschäft, abgesehen von den unten näher zu erwähnenden Steuererlassen, vollständig regulirt, und es scheint damit eine durchgreifende scharfe Controle hergestellt werden zu können. Im Interesse des Reichs, wie der Salinenbesitzer wäre höchstens noch hinzuzufügen, daß jeder Salinenbesitzer verbunden sei, seinen Betriebsbeamten, und regelmäßig bei der Salzproduction beschäftigten Arbeitern den Salzbedarf für sich und ihre Familien und Diensthoten bis zum Betrage von 20 Pfund per Kopf frei aus dem Salinenmagazin zu liefern und den Steuerbetrag für das wirklich bezogene Bedürfniß zu erlegen, um den Gewinn bei der Besteuerung der Saline zu beseitigen. Auch den Steuerbeamten auf den Salinen würde ein solches Salzdeputat als pars salarii zu gewähren sein.

## II. an den Zollgrenzen.

Auf den Eingangszoll würden die Bestimmungen unter I. 3, 4, 5 und 6 eine analoge Anwendung finden. Außerdem würde den Importanten die Aufnahme des eingeführten Salzes in unversteuerte Niederlagen unter gleichen Bedingungen zu gestatten sein, welche auf andere fremde Waaren Anwendung finden.

C. Den Erlaß der Productionsteuer oder des Eingangszolls bis auf den Betrag einer Controleabgabe betreffend (A. 5), wären folgende Unterschiede im Verfahren zu machen:

1) Beim Viehsalze dürfte, vorausgesetzt, daß der Salz-Steuerfuß nicht zu hoch gegriffen werden müsse, die Versetzung des Salzes mit 2 % pulverisirtem Wermuthkraut und  $\frac{1}{2}$  bis 1 % feinge-



schlammtem Eisenoryd vielleicht genügen, um es Behufs der Verbrauchscontrole ungenießbar für Menschen zu machen; das Viehsalz mithin so zubereitet von den Salinenmagazinen, und aus unversteuerten, oder den unter B. I. 5 erwähnten Staatsniederlagen (mit einem Uebergewicht von 3 bis 4 %) zum freien Handel abgeben zu können.

Eine Verwendung des Viehsalzes zum Genuße für Menschen würde mit Strafen zu bedrohen sein.

2) Der Verbrauch von Dungsalz (jetzt wohl noch sehr unbedeutend, und auf mit diesem Namen belegte, wenigcs Kochsalz haltende Abfälle, deren hier zu erwähnen kaum der Mühe werth wäre, beschränkt) kann von großer Erheblichkeit werden, und ist im Interesse des Ackerbaues zu befördern. Der Verbrauch wirklichen Kochsalzes zu diesem Zwecke würde pecuniär vortheilhaft werden können, wo wohlfeil producirende Salinen nicht zu entfernt sind, um die Transportkosten hoch zu steigern, und wäre deshalb durch besondere Einrichtungen zu fördern. Vielleicht genügten dazu die Vorschläge unter 1, indem der Verwendung des Viehsalzes zum Dünger nichts entgegensteht, und dasselbe durch die erwähnte vereinfachte Controle dem Landmanne leichter zugänglich gemacht würde. Sollte aber die Versetzung zum Uebergange in den freien Handel beim Viehsalze nicht ausreichend befunden werden, so würde sie doch beim Dungsalz, welches durch Ekel erregende und massenhaftere Versetzungen in höherm Grade ungenießbar gemacht werden kann, jeden Falls genügen. Die Salinen würden zu diesen Mischungen oft mit Vortheil ein schmutziges Salz expresß erzeugen, und es wohlfeiler als reines verkaufen können; und es wäre die Controlabgabe dafür auf  $\frac{1}{24}$  und  $\frac{7}{24}$  Thlr. zu ermäßigen, um dieses Dungsalz dem Zwecke entsprechend, so wohlfeil als möglich zu machen.

3) Zum Gewerbs- und Fabrikgebrauch, mit Ausnahme der Fleisch- und Fischeinsalzen, würde die unter 1 erwähnte Versetzung gleichfalls genügen, wenn sie beim Viehsalze ausreichte, und der Zusatz die Verwendung nicht beeinträchtigte, was doch bei gewissen Gewerben der Fall sein dürfte. In diesem Falle würde dann nichts übrig bleiben, als die bisher in Preußen angewandte

Vermischung mit andern Stoffen, oder die unmittelbare Beaufsichtigung der Verwendung durch Steuerbeamte.

Welche letztere

4) bei der Verwendung in den Häring = Salzereien und Fleisch-Abfälle zum Export und zur Verproviantirung von Seeschiffen ausschließlich anzuwenden wäre.

5) In größter Nähe der auf concentrirte Soolen betriebenen Salinen wird sich eine vielleicht jetzt noch nirgends geübte Verwendung des Kochsalzes zu Fabriken ausbilden lassen, welche wegen der ungemeinen Vortheile, die sie darbietet, nicht zu hindern wäre: nämlich die unmittelbare Verwendung der Brunnensoole anstatt des erst wieder in Wasser zu lösenden Sudsalzes. Solche Verwendung würde sich sehr leicht durch die oben gedachten Steuerbeamten auf der Saline controliren lassen, und es wäre sodann die Controlabgabe mit  $\frac{1}{6}$  Thlr. vom Zoll = Centner des in der Soole enthaltenen Salzes, oder mit etwa zehn Silberpfennigen vom rheinländischen Kubik = Fuß Soole zu erheben.

6) Endlich bleibt noch zu erwähnen der Verwendung der Salzsoole zu Bädern, welche gegen eine sehr geringe Controlabgabe oder frei zu gestatten, jedoch als eingreifend in die Salinencontrolle, dieser zu unterwerfen wäre. Dasselbe gilt von der etwaigen weitem Verwendung der Mutterlaugen zu technischen oder medicinischen Zwecken (nur müßte hierbei jede Abgabe wegfallen), ferner von der Verwendung des Pfannensteins und anderer Abfälle. Zu Bädern würde auch Seesalz auf ärztliche Atteste aus öffentlichen Niederlagen steuerfrei abzugeben sein.

D. Alle beschriebenen Einrichtungen würden keinen Falls eher, als mit Eröffnung der Binnengrenzen zwischen den Ländern, welche noch jetzt besondere Zollsysteme haben, in Deutschland einzuführen, aber auch dann noch so lange aufzuschieben sein, bis die finanziellen Zustände eine erhebliche Ermäßigung des Salzregieertrags, welcher jetzt in den Zollvereinsstaaten erfolgt, gestatteten.

## II.

# U e b e r s i c h t

von den

Productions- und Consumtions-Verhältnissen

des Salzes

in den deutschen Ländern

außer

Oesterreich und Liechtenstein

nach den von den Regierungs-Commissarien in Frankfurt mitgetheilten Notizen.

1849.

A. Salinen.			Production.	
				Zoll-Str.
I. Holstein.				
1		Travensalze, bei Oldesloh.		
II. Mecklenburg.				
2		Süßz.	1842.	
III. Preußen.				
3	Privat	Greifswald.	Laften à 4050 Pfd. fein.	
4	"	Golberg (für Rechnung des Saats verwaltet) . . . . .	1591	60,220
5	Staat	Halle . . . . .	3761	142,355
6	"	Stassfurth . . . . .	1332	50,417
7	"	Schönebeck . . . . .	16,500	624,533
8	"	Dürenberg . . . . .	7612	288,118
9	"	Artern . . . . .	2201	83,309
10	"	Röfen . . . . .	1408	53,293
11	Privat	Halle.		
12	"	Teubitz.		
13	"	Rötschau.		
14	"	Münster am Stein, bei Kreuznach.		
15	Staat	Königsborn bei Unna . . . . .	4201	159,010
16	"	Neusalzwerk bei Minden . . . . .	2398	90,765
17	Privat	Salzkotten.		
18	"	Westerkotten.		
19	"	Werl mit Neuwerk und Höppe.		
20	"	Sassenhof.		
21	"	Gottesgabe bei Rheina.	Durchschnitt v. 1843/47	
IV. Hannover.				
22	Staat	Rothenfelde . . . . .	Centner à 100 Pfd. fein.	65,384
23	Privat	Lüneburg.	69,961	
24	Staat	Süßz. . . . .	4635	4332
25	Privat	Salzbetfurt.		
26	"	Rhüden.		
27	"	Heyersum.		
28	"	Liebenhelle (Fürst. Alodial-Commu- nionsalze v. Hannover u. Bf. Schw.).		

		Productionskosten.		
				pro Zoll: Centner. Sgr.
Die preussische Production auf den Staatssalinen betrug im Jahr 1842 im Ganzen				
41,004 Last = 1,552,020 3-G.				
die Produktionsfähigkeit				
ist später gesteigert				
bei Artern um 4000 Last = 151,402 3-G.				
bei Königsborn um 2000 " = 75,701 "				
Summa 1,779,123 3-G.				
dazu das aus preuss. Privat-				
salinen im Jahr 1843 für die				
Regie angekaufte Salz, wel-				
ches die Production derselben				
vollständig repräsentiren				
dürfte 6671,9 Last = 250,593 "				
gibt eine Gesamtproduction 2,059,716 3-G.				
Nach angestellten Berechnun-				
gen soll sich dieselbe noch um ca. 302,803 "				
erhöhen lassen, und würde				
dann steigen auf . . . 2,362,519 3-G.				
Die nebenstehenden Productionskosten begrei-				
fen eine Capitalverinsung nicht in sich.				
Sie betragen im Durchschnitt 14 Thlr. 10 Sgr.				
pro Last = 11,36 Sgr. pro 3-G. Die Salz-				
Regie zahlte an die Salinen 22 Thlr. pro Last,				
letztere gewannen also 7 Thlr. 20 Sgr an der				
Last, macht im Jahre 1833 an 38,057,2				
Last 291,772 Thlr.				
Die Gesamtproduction der hannov. Staats-				
salinen beläuft sich nach den nebenstehenden				
Sätzen auf 112,072 G. = 104,740 3-G.				
die Production der				
Privatsalinen ist an-				
gegeben auf circa 367,928 " = 343,858 "				
Summa 480,000 G. = 448,598 3-G.				
Die Produktionskosten sind ausschließlich der				
Ausgaben für Neubau und Hauptversuche				
angegeben. Sülze bezieht das Brennmaterial				
aus eigenen Torfmooren.				
		1842		
		pro Last zu 4050 Pf.		
Thlr.	Sgr.	Pf.		
18	9	7	14,5	
13	23	—	10,9	
18	1	6	14,3	
13	19	4	10,8	
11	21	—	9,3	
9	7	2	7,3	
20	5	2	16,0	
		Durchschnitt von 1843/47		
pro 100	Pfd.	Edln		
Thlr.	Sgr.	Pf.		
—	10	11	12,8	
—	13	7	15,9	



A. Salinen.			Production.	
				Zoll-Etr.
29	Staat	Sülbeck . . . . .	17,392	16,254
30	"	Salzderhelben (der Staat nutzt die Saline pachtweise) . . . . .	15,136	14,146
31	"	Salzhemmendorf . . . . .	4948	4624
32	Privat	Salzhemmendorf.		
33-36	"	Münder (4 Salinen).		
37	"	Elbagen.		
38	"	Willigshall bei Hasperde.		
39	"	Eggesdorffshall.		
<b>V. Hannover-Braunschweig.</b>				
40	Staat	Juliusshall (mit dem 1. Januar 1849 außer Betrieb gesetzt) . . . . .	ca. 2000	1869
<b>VI. Braunschweig.</b>			Durchschnitt v. 18 <sup>41</sup> / <sub>42</sub>	
41	"	Schöningen . . . . .	Gentner à 100 Pfd. köln.	
42	"	Salzdahlum . . . . .	13,833	12,928
			11,079	10,354
<b>VII. Oldenburg.</b>				
43	Privat	Bangrogg . . . . .	Eaßen à 4200 Pfd. köln. ca. 800	31,402
44		<b>VIII. Schwarzburg-Rudolstadt.</b> Frankenhausen.		
45		<b>IX. Lippe-Detmold.</b> Salzuffeln.		
46		<b>X. Waldeck.</b> Desdorf bei Pyrmont.		
47	"	<b>XI. Sachsen-Meiningen-Hild- burghausen.</b> Sulze . . . . . weißes	Tonnen à 405 Pfd.	
48	"	Salzungen an der Werra weißes	7343 695	30,424
49	"	Friedrichshall bei Lindau weißes	13,617 1901	58,736
		gelbes	123	
		gelbes	72	738

	Productionskosten.			pro Zoll- Centner. Egr.
	—	11	8	13,6
Die Produktionskosten von 21 Egr. 8 Pf. ent-	—	21	8	25,3
halten 9 Egr. 9 Pf. Pacht und betragen ohne	—	23	1	27,0
diese nur 11 Egr. 11 Pf.				
Die Produktionskosten belaufen sich exclusive des				
frei abgegebenen Brennmaterials auf mehr als				
1 Thlr. 16 Egr. pro 100 Pfd.				
Durchschnitt von 1841/43.				
Die nebenstehende Production Braunschweigs be-	pro 100 Pfd. köln			
trägt 24,912 Ctr. = 23,282 Z. G.	Thlr.	Egr.	Pf.	
Die Saline Schöningen	—	10	9	12,6
ist jetzt befähigt mehr zu	—	14	3	16,6
produciren circa . . 14,167 „ = 13,240 „				
Summa Produktionsfähigkeit 36,522 Z. G.				
Die Produktionskosten begreifen weder Capital-				
verzinsung noch Neubauten und Versuche in sich.				
Die nebenstehende Production von Sachsen-Mei-				
ningen beträgt 80,898 Zoll-Ctr.				

A. Salinen.			Production.	
				Soll-Str.
XII. Sachsen-Weimar-Eisenach.				
50	Privat	Wilhelmsglück, b. Kreuzb. a.d.W., weiß	1071	4474
51	"	Louisenhall bei Schotternheim. gelbes	111	
XIII. Sachsen-Coburg-Gotha.				
52	"	Ernstshall bei Bussleben . . . weißes	7271	32,865
		gelbes	1412	
XIV. Preuß., i. Linie.				
53	"	Heinrichshall . . . . . weißes	4221	16,238
		gelbes	69	
XV. Kurheffen.			Str. köln.	
54	Staat	Soden bei Allendorf . . . . .	79,565	74,429
55	"	Rauheim an der Ufe . . . . .	75,200	70,346
56	"	Rodenberg (Soodorf und Rasch) .	40,000	37,418
XVI. Großherzogthum Hessen.			Stück à 1083 Soll-Pf.	
57	"	Salzhausen bei Nidda . . . . .	3835	3950
58	"	Büdingen (ist eingegangen).		
59	"	Theodorshall bei Kreuznach an der		
		Nähe auf preuß. Gebiet . . . . .	24,559	25,296
60	Privat	Ludwigshall bei Wimpfen . . . . .	196,679	208,875
		Wieshsalz	6112	
XVII. Württemberg.				
61	Staat	Sulz am Neckar.		
62	"	Wilhelmshall } Schwemmingen.		
63	"	} Rottenmünster.		
64	"	Schwäbisch-Hall am Kocher		
		mit Steinsalzgrube Wilhelmsglück.		
65	"	Friedrichshall bei Jartfeld.		
66	"	Clemensshall bei Offenau.		
XVIII. Baden.			Durchschnitt v. 1844/46.	
67	"	Ludwigshall bei Dürkheim . . . .		207,926
68	"	Ludwigshall bei Rappennau . . . .		148,000
XIX. Baiern.				
69	"	Orb.		
70	"	Kissingen.		
71	"	Philippshall bei Dürkheim.		
72	"	Berchtesgaden bei Frauenreith.		
73	"	Reichenhall.		
74	"	Traunstein.		
75	"	Rosenhain		

## Productionskosten.

				pro Zoll: Centner. Sgr.
<p>Die nebenstehende Production von Kurhessen be- trägt 182,193 Zoll-Centner.</p> <p>Unter den Productionskosten stecken bei Soden 2,62 Sgr. und 9,72 Sgr. Pachtgelder u. s. w.; nach deren Abzug bleiben 24,03 Sgr. Bei Nau- heim gehen 2,8 Sgr. Capitalzinsen ab; bleiben 21,1 Sgr. Bei Rodenberg gehen 1,2 Capital- zinsen ab; bleiben 12,2 Sgr.</p> <p>Die nebenstehende Production vom Großherzog- thum Hessen beträgt 238,121 Zoll-Ctr.</p> <p>1 fl. 37 fr.</p>	pro	Zoll-Ctr.		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	
	1	6,37	—	24,0
	—	23,9	—	21,1
	—	13,4	—	12,2
				27,7
Die nebenstehende Production Badens = 355,926 Zoll-Centner.				

## B. Consumtions-Verhältnisse.

		Pro- duction.	Einfuhr	Summa.	Aus- fuhr.
1843	I. Preußen . . . . .	15,471,084			
1846	mit Waldeck u. Pyrmont	57,602			
"	Birkenfeld . . . . .	30,068			
"	Oberamt Meisenheim	13,960			
"	Amt Calvörde : . .	3739			
1842	Production: Staatssalinen	1,552,020 3-G.	1,832,613		
	Privatsalinen	280,593 "			
1843	Einfuhr:				
	Ueberseeis. Salz	15,925,2 Eftn. à 4050 Pfd			
	Wieligt. Steinsalz	3134,1 "			
	Niederl. Salz	2122,7 "			
	Potharingis. "	1879,8 "			
	Neckarsalinen "	135,0 "			
	Rauheimer "	134,9 "			
	Uffeln "	321,7 "			
	Pyrmont "	75,9 "			
	Sodener "	342,7 "			
	Salzunger "	151,6 "			
	Louisenhaller "	139,5 "			
	Heinrichshaller "	50,9 "			
	Frankenhäuser "	295,5 "			
		24,709,5 Eftn.	935,266	2,767,879	
	Ausfuhr:				
1843	Consumtion: z. vollen Preise	67,613,1 Eftn			
	Bieh u. Gewerbsalz	3230,0 "			
	Transport . . .		1,832,613	935,266	2,767,879



e r.	Bevöl- kerung.	Con- sumtion pro Kopf. Sol- Pf.	Ertrag.	Verkaufspreise.		
				auf dem Magazin pro 3-C.		Ein- kleinen pro 3-Pfd gr.
Con- sumtion.				₤	Sgr.	
	15,576,453		<p>Jahr 1843.</p> <p>Preußen zahlte an die Staatssalinen pro Last. . 22 Thlr.— Sgr.— Pf an seine Privatfal. 35 " 23 " 8 " für übersees. Salz 17 " — " — " f. wietlitz. Steins. 19 " 25 " 7 " f. niederl. Salz 49 " 4 " 2 " f. lotharing. Salz 27 " — " — " für pyrmonter 60 " — " — " für anderes vereinständisches Salz we- niger, bis herunter zu: für louisenhaller Salz 28 Thlr. 10 Sgr.; im Ganzen für 70,843,1 Last zum Theil incl. Verpackung und Anfuhr 1,681,743 ₤ 12 Sgr. 6 S. dazu Gehalt und Lantienmen der Peanten . . 90,991 " 19 " — " und die sonstigen nicht angegebenen baaren Kosten incl. der Compe- tenzen der obge- nannten fremden Landestheile. wahrscheinlich 1,183,810 " — " — " Sa. 2,956,545 ₤ 1 Sgr 6 S. u. der Ertrag d. Monopols 5,286,228 " 10 " 9 " Sa. 8,242,773 ₤ 12 Sgr. 3 S. nämlich: 67,613,1 Last à 120 ₤ = 8,113,372 ₤ 3230,0 " à 40 " = 129,200 " Verkaufspreise allgemein im Gro- ßen und Kleinen gleich, für die Tonne zu 405 Pfd. köln . . . . . 12 ₤ Ausnahme in den Kreisen Schleu- singen und Ziegenrück . . . . 11 " im Kreise Reglar . . . . . 10 " im Amte Lügde, in Waldeck und Pyrmont . . . . . 9 " für Viehsalz . . . . . für Gewerbsalz unbestimmt.</p>			
2,559,187 122,257		16,4	5,286,228	macht pro Kopf d. Be- völkerung 10,2 Sgr.	3 5,1	0,95
					2 27,2	0,87
					2 19,2	0,79
					2 11,1	0,71
					— 26,4	
2,559,187 122,257 2,681,444	15,576,453		5,286,228			

## B. Consumtions-Verhältnisse.

		Zoll-Cont.			
		Production.	Einfuhr.	Summa.	Ausfuhr.
Transport . .		1,832,613	935,266	2,767,879	
1846	II. Baiern.				
Production: 717,957 Str. bair.		804,112			
Einfuhr: von Hallein 20,000 bis 30,000 Str. — 25,000 Str. bair.					
von Salzungen, Ernstthal, Frankenhäusen und Heinrichshall, über . . . 25,000 „ nürnberg.					
von Friedrichshall a. Neckar und Hall über . . . 24,000 „ bair.					
von Ludwigshall bei Wimpfen, mindestens 40,000 bis 46,500 — . . . 43,250 „ „					
(28 3-G. = 25 bair. G.) Sa. 117,250 Str. bair.			131,320	935,432	
Ausfuhr: nach Württemberg (v. Remmingen u. Günsburg) . . . 24,000 „ „					
nach Hessen-Darmstadt (v. Erb) in minim. . . 16,500 „ „					
nach der Schweiz (v. Lindau) 40,000 bis 45,000 45,000 „ „					
Summa 85,500 Str. bair.					95,800
Stats-Jahr 1846/47.	Consumtion: zum vollen Preise . . . 774,039 bair. Str.				
	für chemische Fabriken 14,727 „ „				
	Steinsalz . . . 7,302,21 „ „				
	Biehsalz . . . 17,910,35 „ „				
	Dungsalt . . . 16,079,90 „ „				
III. Königreich Sachsen.					
Production: keine.					
Einfuhr: von Dürrenberg (à 24 Sgr. 2 Pf.) circa 300,000 Zoll-Str. . . . .			300,000	300,000	
Ausfuhr: keine.					
Consumtion: circa 300,000 Zoll-Str.					
		2,636,725	1,366,586	4,003,311	235,985

net.		Verkaufspreise.	
Consumtion.	Veredelung.	Ertrag.	aus den Magazinen pro 3-Str.
Consumtion.	Veredelung.	Ertrag.	aus den Magazinen pro 3-Str.
2,559,187	13,576,453	5,286,228	
122,257			
2,681,444	4,504,871		
Statsjahr 1846/47.			
Reineinnahme für das auf den eigenen Salinen producierte Salz zu 717,957 Str. bair. 4,123,325 fl.			
Erzeugungskosten . . . 1,826,414 fl.			
Verwaltungskosten . . . 313,974 „			
Summa Ausgabe 2,140,388 fl			
bleibt Reineinnahme von den Salinen und dem Salzmonopole exclusive des Gewinnes von dem eingeführten Salze . . . 1,982,937 „		1,133,107	
Der Verkaufspreis bei den königl. Aemtern und Factorien wechselt: für Kochsalz von 6 fl. 40 kr. pro bair. Str.			
bis zu 4 „ 35 „ „			3 12,0
„ Biehsalz von 3 „ 44 „ „			2 10,2
bis zu 2 „ 20 „ 2 „ „			1 27,1
„ Dungsalt von 1 „ 32 „ „			1 5,8
bis zu „ 6 „ pr. 68 Pfd. bair.			— 23,5
„ Gewerksalt v. 3 „ 30 „ pro bair. Str.			1 2,3
bis zu 1 „ 15 „ „			1 23,6
„ Backsalz von 4 „ 30 „ „			— 19,1
bis zu 3 „ 46 „ „			2 8,9
Für den Verkauf im Kleinen ist derselbe unbestimmt.			1 27,7
Reinertrag von 1847.		415,000	
Verkaufspreis			
in den königlichen Niederlagen Kochsalz			2 21,5
„ „ „ Biehsalz			1 26,0
„ „ Salz- und Schankstätten durchschnittlich . . . . .			0,9
3,726,111	21,917,700	6,834,335	
184,998			
3,911,109			



## B. Consumtions-Verhältnisse.

3 o l l : G e n t

		Produc- tion.	Einfuhr.	Summa.	Aus- fuhr.
	Transport	2,636,725	1,366,586	4,003,311	95,800
1846	IV. Hannover (mit Schaumburg-Lippe und dem herzoglich braunschweigischen Amte Calverbe 1,774,123; 28,541 und 12,061 Einwohner). Production: 480,000 Etr. . . . . Einfuhr: keine. Ausfuhr: 150,000 Etr. Consumtion: circa 330,000 Etr.	448,598		448,598	140,187
1846	V. Württemberg mit beiden Hohenzollern.				
Stads- Jahr	Production: Kochsalz . . . 505,473 G. Biehs. (unrein) 30,497 " } 676,306 G. könn. Steinsalz . . . 140,336 " }	632,061			
1846/47	Einfuhr: keine (es findet ein Tausch mit bair. Salze statt). Ausfuhr: Kochsalz . . . 264,171 G. Steinsalz . . . 8,057 " } 273,727 G. könn. Biehsalz . . . 1,499 " }		632,061		255,819
481 4/47	Consumtion: Kochsalz . 234,166 Etr. könn. Steinsalz (für das Vieh) 110,879 " " Biehsalz (unrein Kochs.) 13,168 " " Gewerbesalz (Steinsalz) 11,613 " " (geringes Subsalz) 582 " " Dungsalt . . . . . 3,603 " "				
1844/47	VI. Baden. (Die Bevölkerung ist etwas zu klein angegeben, indem die Volkszahl der Insel Reichenau, der Paradieser- und Kreuzlinger-Vorstadt von Konstanz, des Orts Büdingen und des Amtes Jesteden fehlt.) Production . . . . . Einfuhr: keine. Ausfuhr: nach Frankfurt, Nassau und Rheinpreußen. Consumtion: Kochsalz. Für chemische Fabriken. Biehsalz.	355,926		355,926	22,945
	Transport	4,073,310	1,366,586	5,439,896	514,751

	Consum- tion.	Beob- achtung	Consumtion pro Kopf. 304 Pf.		Ertrag. Thlr.	Verkaufspreise. aus den Magazi- nen pro 3 Etr. P. Egr.	Ein Kleinen pro 3 Pfd.
	3,726,111 184,998 3,911,109	21,917,760 1,847,725			6,834,335		
				Ertrag: es wird eine Produktionssteuer von 8 Egr. pro Etr. erhoben, welche einträgt circa . . . . .	110,000 macht pro Kopf d. Be- völkerung 6,8 Egr.		
	308,411	16,9		Der Verkauf im Großen incl. Steuer von 1 Thlr. — Egr. — Pf. pro Etr. bis zu 1 " 14 " 3 " " " in den Landestheilen die dem Zollver- eine angehören — 1 Thlr. 21 Egr. pro Etr. im Kleinen unbestimmt.	1 2,1 1 21,1 2 0,1		
		1,791,140		Drei Etatsjahre 1844/47 durchschnittlich. Reinertrag von den Salinen und dem Monopol . . . 983,900 fl.	562,228 macht pro Kopf d. Be- völkerung 9,4 Egr.		
	218,846 103,637 12,307 10,853 544 3369		12,8 5,8	Verkaufspreis Subsalz auf der Sa- line 4 fl. 10 fr. für 100 Pfd. könn. Maximalpreis für die Händler im Gro- ßen incl. Verpackung 4 fl. 43 1/2 fr. pro G. im Kleinen (unter 1 G.) 3 fr. pro Pfd. Steinsalz im Großen 2 fl. 13 1/2 fr. pro G. " " Kleinen 1 1/2 fr. pro Pfd. Biehsalz 2 fl. 30 fr. pro Etr. Gewerbesalz: zu den Selbstkosten.	2 16,5 2 26,7 1 10,8 1 15,9		0,9 0,4
		1,360,764		Reinertrag der Salinen und des Mo- nopolis 1844/46 . . . 1,008,326 fl.	576,186 macht pro Kopf d. Be- völkerung 12,7 Egr.		
	314,018 5402 13,561		23,8	Verkaufspreis auf den Salinen im Großen . . . 4 fl. 10 fr. pro Etr. im Kleinen im gan- zen Lande . . . 3 " pro Pfd.	2 11,4		0,9
	4,567,386 334,670 4,902,056	26,884,380			8,082,749		
				4*			



## B. Consumtions-Verhältnisse.

3 o l l = G e n t

	Produktion.	Einfuhr.	Summa.	Ausfuhr.
Transport	4,073,310	1,366,586	5,439,896	514,751
<b>VII. Kurheffen.</b>				
Production	182,193			
Einfuhr: ein Theil des Bleisatzes von Salzungen.			182,193	
Ausfuhr: nach d. Eichsfelde 13,600 Str. köln. nach d. großherzogl. heffsch. Provinz Oberheffen, Frankfurt, Hessen-Homburg ohne Weisenheim, u. Krs. Weylar 41,200 " "				51,215
54,800 Str. köln. nach Bremen ein unbestimmtes Quantum.				
Consumtion: Kochsalz 108,000 Str. köln.				
Bleisatz 2,214 " "				
Gewerbesalz 3,400 " "				
und eine nicht angegebene Quantität für die Sodafabrik in Minkentupfen.				
1846 <b>VIII. Großherzogthum Hessen.</b>				
1845/47 Production	238,121			
Einfuhr von Rausheim		18,466	256,587	
Consumtion: Kochsalz.				
Fabrikatz.				
Bleisatz.				
<b>IX. Holstein und Lauenburg.</b>				
<b>X. Luxemburg.</b>				
1846 <b>XI. Braunschweig</b> (excl. der Kemter Salzdörde und Thebinghausen).				
1841/47 Production . . . 24,912 S. köln. 100 pfd.	23,182			
1847 Einfuhr: aus Hannover und von Zuluschall . . . 12,274 " " "		11,471	34,653	
Ausfuhr: keine.				
1847 Consumtion . . . 38,519 " " "				
wechselt in den einzelnen Landestheilen von 13 8 3-Pfd. bis zu 16 8 3-Pfd. pro Kopf. Das Amt Salzdörde wird von der preuss. das Amt Thebinghausen von der hannov. Verwaltung mit Salz versorgt.				
Transport	4,516,806	1,396,523	5,913,329	565,966

Consumtion.	Bevölkerung.	Consumtion pro Kopf.	Ertrag.	Verkaufspreise.		
			Thlr.	aus den Magazinen pro 3-Str.	im Kleinen	pro 3-Pfd.
4,367,386 334,670 4,902,056	26,884,389		8,082,749			
	751,878					
				Reinertrag von den Salinen und dem Ronopole . . . . .	145,000	
					machte pro Kopf d. Bevölkerung 3,9 Sgr.	
				Verkaufspreis im Kleinen und im Großen gleich . 10-Peller pro Pfd. köln	2	17,8 0,8
101,029 2069 3177		13,4				
	852,679			Reinertrag der Regie 1845/47 343,717 fl. 33 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> fr.	196,410	
143,768 20,073 5507		16,9			machte pro Kopf d. Bevölkerung 7,0 Sgr.	
				Verkaufspreis im Großen und Kleinen 5 fl. — fr. pro 300-Str.	2	25,7 0,9
	252,716			Ertrag der Salinen und des Salzmonopols im ganzen Lande, rein . . .	53,000	
					machte pro Kopf d. Bevölkerung 6,3 Sgr.	
				Verkaufspreis nach den Landestheilen verschieden		
				2 Thlr. 16 Sgr. pro 100 Pfd. köln.	2	25,6
				1 " 21 " " " " "	2	0,2
				3 " — " " " " "	3	6,3
				und in Thebinghausen unbestimmt.		
4,848,182 365,496 5,213,678	28,741,662		8,480,159			



B. Consumtions-Verhältnisse.		Zoll-Gent			
		Production.	Einfuhr.	Summa.	Ausfuhr.
	Transport . .	4,516,806	1,396,523	5,913,329	565,966
	<b>XII. Mecklenburg.</b>				
1846	<b>XIII. Nassau.</b>				
1845/47	Production: keine. Einfuhr von den Nassau-Salinen 34,750 Sack à 215 Pfd. Brutto. Consumtion.		69,825	69,825	
1846	<b>XIV. Sachsen-Weimar.</b>				
1843/47	Production: 18,842 Zoll-Gentner . . . Einfuhr: aus Frankenhäusen, Artern und Baiern . . . Ausfuhr: 752 Tonnen nach Preussen . Consumtion.	18,842	21,457	40,299	4373
1846	<b>XV. Sachsen-Coburg-Gotha.</b>				
1843/47	Production . . . . . Einfuhr: keine. Ausfuhr: nach Preussen . 774 Tonnen " Baiern . 1,255 " } Consumtion.	32,865		32,865	7680
1846	<b>XVI. Sachsen-Meiningen.</b>				
1843/47	Production . . . . . Ausfuhr: nach Preussen . 1375 Tonnen " Kurheffen . 127 " " Baiern . 7667 " } Consumtion.	83,557		83,557	55,023
	Transport . .	4,652,070	1,487,805	6,139,875	633,042

n e r.	Consumtion.	Verbrau- chung.	Consumtion pro Kopf Zoll- Pfd.	Ertrag. Thlr.	Verkaufspreise.		
					aus den Naga- zinen pro 3.-G. P.	im Sgr.	im Sgr.
	4,848,182 365,496 5,213,678	28,741,662		8,480,159			
		418,627		Reinertrag von den 3 Jahren 1845/47 durchschnittlich 179,119 fl. 38 fr.	102,354 macht pro Kopf der Bevölke- rung 7.3 Sgr.	2	21,5 0,9
	69,825		16,7	Verkaufspreis: im Großen pr. Sack à 215 Pfd. 9 fl. 33 fr. im Kleinen pro. Pfd. köln. 3 fr.			
		257,573		Reinertrag der Regie 1843/47 . . .	61,474 macht pro Kopf der Bevölke- rung 7.2 Sgr.	3	—
	35,926		13,9	Verkaufspreis: im Großen 11 1/2 Thlr. pro Tonne. im Kleinen 11 Sgr. pr. Pfd. köln.			
		144,719		Reinertrag der Regie 1843/47 . . . dazu das Aversum von Baiern für die Consumtion des Amtes Königsberg	25,334 336 macht pro Kopf der Bevölke- rung 5.3 Sgr.	2	24,1
	23,875		16,5	Verkaufspreis: im Großen pro Tonne in Coburg 10 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. im Großen pro Tonne in Gotha 10 Thlr. 24 " 2,72 " im Kleinen in Coburg pro Coburg. Pfd. 3 fr. im Kleinen in Gotha pr. Pfd. Gotha 8 Decimalpf. Reinertrag der Regie 1843/47 . . .		2	25,7
		160,733			27,665 macht pro Kopf der Bevölke- rung 5.2 Sgr.	2	24,1
	28,534		17,7	Verkaufspreis: im Großen 10 Thlr. 18 Sgr. 4,35 Pf. pro Tonne. im Kleinen . . 3 fr. pro Zoll-Pfd			
	5,006,342 365,496 5,371,838	29,723,314		8,697,322			



### B. Consumptions-Verhältnisse.

Consumtions-Verhältniß.		Production.	Einfuhr.	Summa.	Ausfuhr.
	Transport . . .	4,632,070	1,487,895	6,139,875	633,042
1846	<b>XVII. Sachsen-Altenburg.</b>				
1843/47	Einfuhr: der Bedarf muß vertragsmäßig von Neufurka genommen werden. Consumtion.		21,246	21,246	
	<b>XVIII. Mecklenburg-Strelitz.</b>				
	<b>XIX. Oldenburg incl. Riipthausen aber excl. des Freihausens Brahe, Birkenfeld und Gütin.</b>				
Stats: Jahr 1846/47	Production, circa . . . Einfuhr: aus Hannover 8,591 Str. köln. " Pessen 5,250 " " " England 9,234 " " 23,075 Str. köln. Ausfuhr: keine. Consumtion . 43,100 Str. à 100 Pfd. köln.	31,402			
			21,565	52,967	
	<b>XX. Anhalt-Deßau.</b>				
	<b>XXI. Anhalt-Bernburg.</b>				
	<b>XXII. Anhalt-Cöthen.</b>				
1846	<b>XXIII. Schwarzburg-Sondershausen.</b>				
1843/47	Einfuhr . . . . . Consumtion.		7,520	7,520	
1846	<b>XXIV. Schwarzburg-Rudolstadt.</b>				
1843/47	Production . . . . . Consumtion. Ausfuhr. . . . .	33,387		33,387	20,970
	Transport . . .	4,716,859	1,538,136	6,254,995	654,012

n e r.	Verdichte- rung.	Consumtion pro Gd.	Vertrag.	Verkaufspreise.		
				aus den Maga- zinen pro 3.-G. Sgr.	in den Gd. Sgr.	in den Gd. Sgr.
5,006,342 365,496	29,723,314		8,697,322			
5,371,838	128,819		24,984 macht pro Sgr. der Verdichte- rung 3,8 Sgr.	2	25,7	
21,246		16,3	Reinertrag der Regie 1843/47 . . . Verkaufspreis: im Großen 10 Thlr. 24 Sgr. pro Tonne. im Kleinen 9 Pf. bis 1 " " Pf. 24.			
	219,339		Reinertrag des Monopols 1846/47 . . . 18,253 macht pro Sgr. 2,5 Sgr.			
40,285		18,3	Desgl. aus Birkenfeld 1845/47 (Eutin und Brahe haben keine Salz- regie.) Verkaufspreis: für 100 Pfd. Eutin. läned. Salz 1 Thlr. 46 1/4 Sgr. pro Tonne. fränkisches " 1 " 36 " " wangerroger " 1 " 32 1/4 " " englisches " 1 " 29 1/2 " "	1 1 1 1	22,7 15,0 13,5 12,2	0,5 0,45 0,44 0,42
7,520	25,432 33,250	15,99 12,69	Reinertrag 1843/47 . . . . . Verkaufspreis: 11 Thlr. pro Tonne. 10 Sgr. pro Pfd.	12,814 macht pro Sgr. Ob. S. 7,4 Sgr. Unt. S. 5,9 Sgr.	2	27,2 0,89
11,381	54,075 14,592	18,20 10,53	Reinertrag der Regie 1843/47 . . . Verkaufspreis: 11 Thlr. pro Tonne. pro Pfd. 3 fr. bis 3 1/2 und darüber.	15,923 macht pro Sgr. Ob. S. 10,3 Sgr. Unt. S. 5,5 Sgr.	2	27,2
5,086,774 365,496	30,198,821		8,778,949			
5,452,270						



### B. Consumtions-Verhältnisse.

B. Consumtions-Verhältnisse.		Zoll-Gent			
		Production.	Einfuhr.	Summa.	Ausfuhr.
	Transport . .	4,716,859	1,538,136	6,254,995	654,012
	XXV. Hohenzollern: Sickingen (vide Württemberg).				
	XXVI. Hohenzollern: Sigmaringen (beigleichen).				
	XXVII. Waldeck (vide Preußen).				
1846	XXVIII. Neuss jäng. Linie. Production . . . . .	33,697		33,697	
	Ausfuhr: nach Preußen . . 580 Tonnen. " Baiern . . 1,127 " " Sachsen . . 66 "				
	1,773 Tonnen.				22,163
1843/47	Consumtion.				
1846	XXIX. Neuss-Greig.				
1847	Einfuhr . . . . .		4,220	4,220	
	Consumtion.				
	XXX. Schaumburg-Lippe (vide Hannover).				
	XXXI. Lippe-Deimold.				
	XXXII. Hessen-Homburg. Amt Homburg.				
1846	Einfuhr von Naumburg 1132½ Sack à 208 Pfd. köln. . . . .		2,356	2,356	
1845/47	Consumtion . . . . .				
1845	XXXIII. Lübeck.				
1842/46	Einfuhr: durchschnittlich lüneb. u. oldesl. Salz 1,875½ Tonnen à 400 Pfd. Lübeck englisches Salz 9,065½ Tonnen à 300 Pfd. Lübeck		33,687	33,687	
	Ausfuhr: Consumtion der Stadt: lüneburger . . 166½ Tonnen oldeslör . . 33½ " englisches . . 1,804½ "				27,655
	Transport . .	4,750,556	1,578,399	6,328,955	703,830

Consum- tion.	Bedürfnis- sung.	Consumtion pro Kopf. Boh- Pfd.		Ertrag.	Verkaufspreise.		
					aus den Maga- zinen pro 3-G. P.	in Stein pro 3-G. Sgr.	
5,086,774 365,496 5,452,270	30,198,821			8,778,949			
	77,016		Reinertrag der Regie 1843/47 . . .  Verkaufspreis: 10 Thlr. 25 Sgr. pro Tonne. pro Pfd. 10 bis 11 Spf.	14,406 macht pro Stein der Verkaufs- preis 56 Sgr.	2	25,9	
11,134		14,4					
	35,159		Reinertrag der Regie 1843/44 . . .  Verkaufspreis: 11 Thlr. pro Tonne.	6,009 macht pro Stein 5,1 Sgr.	2	27,2	0,9
4,220		12,1					
	10,473						
2,237		21,4	Reinertrag der Regie 1845/47. Verkaufspreis: 3 fr. pro Pfd.	3,534 macht pro Stein 10,1 Sgr.	3	2,0	0,86
	47,197 (?)		Ertrag der Verbrauchssteuer, welche von dem in der Stadt consumirten Salze mit: 1 Mf. 8 fl. = 18 Sgr. v. d. Tonne = 400 Pfd. lünebg. 1 Mf. - fl. = 12 Sgr. v. d. Tonne = 400 Pfd. olbeel. - Mf. 8 fl. = 6 Sgr. v. d. Tonne = 300 Pfd. engl.	474			
6,032		12,8	Salz entrichtet wird 1842/46 . . .				
5,110,397 365,496 5,475,893	30,368,666			8,803,372			

B. Consumtions-Verhältnisse.		Zoll-Gentner.				Consumtion.	Verbrukung.	Consumtion pro Kopf.	Ertrag.	Verkaufspreise.			
		Produktion.	Einfuhr.	Summa.	Ausfuhr.					aus den Magazinen pro 3. G.	im Kleinhandel pro 3. G.	im Einzelhandel pro 3. G.	
									Thlr.	P.	Ggr.	Ggr.	
	Transport . .	4,750,556	1,578,399	6,328,955	703,830	5,110,397 365,496 5,475,893	30,368,666		8,803,372				
1846	XXXIV. Frankfurt. Production: keine. Einfuhr von Naheim . 1,300,000 Pfd. Ausfuhr: keine. Consumtion.		12,150	12,150				17,8	Ertrag der Accise und Regie 38,000 fl.  Verkaufspreis 3 kr. pro Pfd.	21,714 nach pro Kopf 0.5 Ggr.	2	20,1	0,8
1842	XXXV. Bremen mit Vegesack und Bremerhafen.					12,150	68,240						
1847	Einfuhr: aus England . . 126% Last " Oldenburg . . 7% " " Hannover . . 832 " " Hamburg . . 1 " " Hessen . . 165 " " Lissabon . . 18 " Zusammen . 1,140 Last.		48,935 (?)	48,935			72,800 (?)		Abgaben vom Salze werden nicht erhoben. Preis: für deutsches Salz 25 Thlr. Gold pro Last zu 24 Sch. à 175 Pfd für engl. Liverpooler 24 Thlr. Gold pro Last zu 4,280 Pfd.				
1847	Ausfuhr: nach England . . 2 Last " Hannover . . 273% " " Russland . . 16% " " Oldenburg . . 573 " " Braunschweig . 8 " für Schiffsproviand 20 " Zusammen . 893% Last.				35,730 ?								
1847	Consumtion: deutsches . . 1,653,225 Pfd englisches . 303,880 " Zusammen 1,957,105 Pfd. excl. 84,000 Pfd. zum Schiffsproviand declarirt, und des unbekannten Bedarfs zu Bädern und zum Salzen neuer Schiffe.					18,290	25,1						
1846	XXXVI. Hamburg. Einfuhr (nach 12jährigem Durchschnitt): (770 Last zur See, 930 Last aus Hannover) . . . 1,700 Last. Ausfuhr. Consumtion für Stadt und Gebiet (nach Schätzung). NB. Die Last hannov. — 4000 Pfd. köln. " " hamb. — 4200 " " " " überseisch — 6000 " "		81,481	81,481	31,816 ?		188,054 (?)		Gegenwärtige hamburger Preise per Last: liverpooler . . . Salz B.M. 60 spanisches u. portug. " " 75 lüneburger . . . " " 80 sindner . . . " " 70		15,3 19,2 1 26,7		
	Summa . .	4,750,556	1,720,965	6,471,521	771,376	5,190,502 365,496 5,555,998	30,617,760		8,825,086				



## C.

Die vorstehende Uebersicht hat in Ermangelung von Nachrichten über die salinistischen Verhältnisse in

Holstein und Lauenburg mit . . . . .	526,850	Einwohnern.
Luremburg mit . . . . .	389,319	"
Mecklenburg-Schwerin mit . . . . .	524,042	"
"    Strelitz mit . . . . .	94,406	"
Anhalt-Deßau mit . . . . .	63,082	"
"    Bernburg mit . . . . .	48,844	"
"    Göthen mit . . . . .	43,120	"
Pippe-Deilmold mit . . . . .	108,236	"
Hessen-Homburg, Amt Weisenheim mit . . . .	13,900	"
	<hr/> 1,811,799	"

auf die Zusammenstellung dieser Verhältnisse aus den übrigen deutschen Staaten beschränkt werden müssen, wird aber dessen ungeachtet den Zustand im Ganzen genügend darstellen.

Die Hauptresultate sind folgende:

## I. Production.

Die Gesamtproduction Deutschlands beläuft sich nach der Uebersicht unter B auf . . . . . 4,750,556 Zoll-Etr.  
dazu die derjenigen Salz producirenden Staaten, von denen officiële Nachrichten fehlen, nach anderweiten Angaben, als:

von Holstein . . . . .	40,000	"
"    Mecklenburg . . . . .	75,000	"
"    Pippe-Deilmold . . . . .	28,000	"
"    Waldeck . . . . .	4,500	"

Summa 4,898,056 Zoll-Etr.

Die Production Preußens ist gegenwärtig ohne Zweifel bedeutend höher als die Angabe von 1842 besagt, und kann daher diejenige von ganz Deutschland mit Sicherheit auf 5,000,000 Zoll-Etr. angenommen werden.

## II. Einfuhr.

Die Gesamteinfuhr ist angegeben zu . . . . . 1,720,965 Zoll-Etr.  
darunter ist an außerdeutschem Salze begriffen:

bei Preußen 23,061,8 Last = .	872,899	Zoll-Etr.
"    Baiern 25,000 Centner = .	28,000	"
"    Oldenburg 9,234 Centner = .	8,630	"
"    Lübeck 9,065,5 Tonnen = .	25,388	"
"    Bremen 144¼ Last = .	8,325	"
"    Hamburg 770 Last = .	46,200	"

989,442 Zoll-Etr.

bleibt Einfuhr aus den einzelnen deutschen Staaten in die anderen . . . . .

731,523 "

## III. Ausfuhr.

Die Gesamtausfuhr ist angegeben zu . . . . . 771,376 Zoll-Etr.  
 dazu die in den preussischen Nachrichten nicht angegebene Aus-  
 fuhr aus Preußen nach Königreich Sachsen mit . . . . . 300,000 „

Summa 1,071,376 Zoll-Etr.

Davon gehen nach außerdeutschen Ländern:

Bei Baiern 45,000 Centner bair. = 50,400 Zoll-Etr.

„ Bremen 18 $\frac{3}{4}$  Last = . . . . . 750 „

Summa . . . . . 51,150 Zoll-Etr.

bleibt Ausfuhr aus einem deutschen Staate in den andern 1,020,226 Zoll-Etr.

## IV. Consumtion.

Die Consumtion berechnet sich auf 5,190,502 Zoll-Etr. Kochsalz für 30,697,760 Einwohner, also auf durchschnittlich 16,9 Zoltpfund pro Kopf, und auf 365,496 Zoll-Etr. Gewerbe- und Viehsalz, wovon indessen allein auf Württemberg 130,709 Zoll-Etr. fallen; darunter befinden sich 103,637 Zoll-Etr. Steinsalz, dessen größter Theil ohne Zweifel von Menschen genossen wird.

Nach der Größe der Consumtion pro Kopf ordnen sich die einzelnen Länder etwa wie folgt:

Hamburg . . . . .	26,3 Zoll-Pfd.
Bremen . . . . .	25,1 „
Baden (etwas zu hoch berechnet) . . . . .	23,8 „
Hessen-Homburg (Amt Homburg) . . . . .	21,4 „
Baiern . . . . .	19,2 „
Oldenburg . . . . .	18,3 „
Württemberg und die Hohenzollern wahrscheinlich . . . . .	18,0 „
Frankfurt . . . . .	17,8 „
Sachsen-Weiningen . . . . .	17,7 „
Hannover mit Lippe-Bückeburg und einem Theile von Braunschweig . . . . .	16,9 „
Großherzogthum Hessen . . . . .	16,9 „
Nassau . . . . .	16,7 „
Sachsen-Coburg . . . . .	16,5 „
Sachsen-Altenburg . . . . .	16,5 „
Preußen mit Waldeck, Birkensfeld, Amt Meisenheim, Amt Calvörde . . . . .	16,4 „
Königreich Sachsen . . . . .	16,3 „
Schwarzburg-Rudolstadt . . . . .	16,5 „
Ruß j. Linie . . . . .	14,4 „
Braunschweig ohne Thedinghausen und Calvörde . . . . .	14,3 „
Schwarzburg-Sondershausen . . . . .	14,1 „
Sachsen-Weimar . . . . .	13,9 „
Kurhessen . . . . .	13,4 „
Lübeck (gewiß zu niedrig) . . . . .	12,4 „
Ruß-Geiz desgleichen . . . . .	12,1 „



Der Gesamtconsumtion = . . . . .	5,555,998	Zoll-Str.
die Ausfuhr zugefetzt = . . . . .	1,071,376	"

gibt Summa . . . . .	6,627,374	Zoll-Str.
die Summe der Einfuhr und Production beträgt . .	6,471,521	"

also weniger . . . . . 155,853 Zoll-Str.

eine Differenz, welche sich dadurch erklärt, daß die Angaben der einzelnen Länder aus verschiedenen Jahren herrühren, und daß die Einfuhr aus den deutschen Ländern nach Holstein, Lauenburg, Mecklenburg und Hessen-Homburg nicht angegeben ist. Der Bedarf der Anhalt'schen Länder ist weder in der dortigen Einfuhr, noch in der Ausfuhr aus Preußen in Rechnung gebracht.

### V. Ertrag.

Der Ertrag der Salzregie beläuft sich im Ganzen, und zwar bei den 5 unten mit \* bezeichneten Staaten inclusive des Salinenertrags, auf 8,825,086 Thlr. oder im Durchschnitt pro Kopf der Bevölkerung auf 8,6 Sgr., und pro Zoll-Centner der ganzen Consumption auf 1 Thlr. 17,7 Sgr.

Die einzelnen Länder ordnen sich nach dem Ertrage pro Kopf, wie folgt:

* Baden . . . . .	12,7	Sgr.
Preußen . . . . .	10,2	"
Hessen-Homburg . . . . .	10,1	"
Frankfurt . . . . .	9,5	"
* Württemberg . . . . .	9,4	"
* Baiern . . . . .	7,5	"
Rassau . . . . .	7,3	"
Weimar . . . . .	7,2	"
Großherzogthum Hessen . . . . .	7,0	"
Schwarzburg-Rudolstadt . . . . .	6,9	"
Königreich Sachsen . . . . .	6,8	"
Schwarzburg-Sondershausen . . . . .	6,6	"
* Braunschweig . . . . .	6,3	"
* Kurhessen (nicht ganz richtig) . . . . .	5,9	"
Altenburg . . . . .	5,8	"
Coburg . . . . .	5,3	"
Meiningen . . . . .	5,2	"
Reuß-Greiz . . . . .	5,1	"
Reuß-Gera . . . . .	3,2	"
Oldenburg . . . . .	2,5	"
Hannover . . . . .	1,8	"
Lübeck . . . . .	—	"
Bremen . . . . .	—	"
Hamburg . . . . .	—	"

### VI. Salz-Regie-Preise.

Die Preise, zu welchen das Salz im Großen (aus den öffentlichen Niederlagen und von den Staatssalinen) verkauft wird, sind in der Hauptsache folgende, pro Zoll-Centner:

Bei Preußen . . . . .	3 Thlr.	5,1 Sgr.	
» Baiern . . . . .	3 »	12,0 »	bis 2 Thlr. 10,2 Sgr
» Hessen-Homburg . . . .	3 »	2,0 »	
» Weimar . . . . .	3 »	— »	
» Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen . . . .	2 »	27,2 »	
» Reuß-Greiz . . . . .	2 »	27,2 »	
» Reuß-Gera . . . . .	2 »	25,9 »	
» Großherzogthum Hessen .	2 »	25,7 »	
» Altenburg . . . . .	2 »	25,7 »	
» Coburg . . . . .	2 »	25,7 »	bis 2 Thlr. 24,1 Sgr.
» Braunschweig . . . . .	2 »	25,6 »	» 2 » 0,2 »
» Meiningen . . . . .	2 »	24,1 »	
» Königreich Sachsen . . .	2 »	21,5 »	
» Nassau . . . . .	2 »	21,5 »	
» Frankfurt . . . . .	2 »	20,1 »	
» Kurhessen . . . . .	2 »	17,8 »	
» Württemberg . . . . .	2 »	16,5 »	für Steinsalz 1 Thlr. 10,8 Sgr.
» Baden . . . . .	2 »	11,4 »	
» Oldenburg . . . . .	1 »	22,7 »	bis 1 Thlr. 12,2 Sgr.
» Hannover . . . . .	1 »	21,1 »	» 1 » 2,1 »
» Hamburg . . . . .	1 »	0,6 »	» — » 26,7 »
» für überseeisches . . . .	— »	19,2 »	» — » 15,3 »
» Bremen . . . . .	— »	21,6 »	
» für englisches . . . . .	— »	20,4 »	

### VII. Uebersicht.

Die Ziffern der Bevölkerung und des Verbrauchs zu folgenden Sähen angenommen, als: Bevölkerung . . . . . 30,697,760  
und für die Staaten, von welchen die  
Consumtions-Nachweisungen fehlen, zu . . . 1,811,799

Summa 32,509,559

Consumtion 16,9 Zoll-Pfd. pro Kopf = . . . . . 5,494,116 Zoll-Ctr.  
dazu an Vieh- und Gewerbesalz . . . . . 400,000 »

Summa 5,894,116 Zoll-Ctr.

davon die deutsche Production . . . . . 5,000,000 »  
und die Einfuhr . . . . . 894,116 »

so würde der Brutto-Ertrag einer Productionssteuer zu 1 Thlr. 15 Sgr. und vom Vieh- und Gewerbesalz zu 5 Sgr., und eines um  $7\frac{1}{2}$  Sgr. höheren Eingangszolls pro Zoll-Ctr sich belaufen:

für Kochsalz auf. . . . 5,494,116  $\times$  1 Thlr. 15 Sgr. = 8,241,174 Thlr.  
» Vieh- und Gewerbesalz 400,000  $\times$  5 » = 66,666 »  
dazu auf die Einfuhr . . 894,413  $\times$   $7\frac{1}{2}$  » = 223,603 »

Summa 8,531,443 Thlr.

und es würde sich derselbe nach Maßgabe der Bevölkerung vertheilen, wie folgt:

	Vollszahl.	Theil des gemein- schaftl. Ertrags Thlr.	Bisherig ger Ertrag. Thlr.	Künftig	
				mehr. Thlr.	weniger. Thlr.
Preußen mit Waldeck u.	15,576,453	4,088,000	5,286,000	— —	1,198,000
*Baiern . . . . .	4,504,874	1,184,000	1,133,000	51,000	— —
Königreich Sachsen . .	1,836,433	482,000	415,000	66,000	— —
Hannover mit Lippe u.	1,814,725	476,000	110,000	366,000	— —
*Württemberg . . . . .	1,791,140	470,000	562,000	— —	92,000
*Baden . . . . .	1,360,764	337,000	576,000	— —	219,000
*Kurhessen . . . . .	751,878	197,000	148,000	49,000	— —
Großherzogthum Hessen.	852,679	224,000	197,000	27,000	— —
Holstein und Lauenburg .	526,850	138,000	— —	— —	— —
Luxemburg . . . . .	389,319	102,000	— —	— —	— —
*Braunschweig . . . . .	252,716	66,000	53,000	13,000	— —
Mecklenburg Schwerin .	524,042	138,000	— —	— —	— —
Rassau . . . . .	418,627	110,000	102,000	8,000	— —
Sachsen-Weimar . . . .	257,573	68,000	61,000	7,000	— —
Sachsen-Coburg . . . .	144,719	38,000	26,000	12,000	— —
Sachsen-Meiningen . . .	160,733	42,000	28,000	14,000	— —
Sachsen-Altenburg . . .	128,819	34,000	25,000	9,000	— —
Mecklenburg-Strelitz . .	94,406	25,000	— —	— —	— —
Oldenburg . . . . .	219,339	57,000	28,000	29,000	— —
Anhalt-Deßau . . . . .	63,082	17,000	— —	— —	— —
Anhalt-Bernburg . . . .	48,844	13,000	— —	— —	— —
Anhalt-Cöthen . . . . .	43,120	11,000	— —	— —	— —
Schwarzburg-Sonders-					
hausen . . . . .	58,682	15,000	13,000	2,000	— —
Schwarzburg-Rudolstadt.	68,711	18,000	16,000	2,000	— —
Reuß-Gera . . . . .	77,016	20,000	14,000	6,000	— —
Reuß-Greiz . . . . .	35,159	9,000	6,000	3,000	— —
Lippe-Detmold . . . . .	108,236	28,000	— —	— —	— —
Hessen-Homburg . . . .	24,373	6,000	4,000	— —	— —
Lübeck . . . . .	47,197	12,000	— —	— —	— —
Frankfurt . . . . .	68,240	18,000	22,000	— —	4,000
Bremen . . . . .	72,800	19,000	— —	— —	— —
Hamburg . . . . .	188,054	49,000	— —	— —	— —
	32,509,603	8,531,000	8,825,000	— —	— —

Der bisherige  
Ertrag ist nur  
für das Amt  
Homburg, nicht  
aber für das  
Amt Weissen-  
heim angere-  
chnet; eine Ver-  
gleichung kann  
daher nicht  
stattfinden.

### III.

## Entwürfe.

### A.

## Entwurf

eines Reichsgesetzes über den Salzhandel und die Besteuerung des Salzes.

Zur Ausführung des Abschnittes II. Art VII. der deutschen Reichsverfassung und de §. der Reichszollacte wird hiermit folgendes Reichsgesetz über den Salzhandel und die Besteuerung des Salzes verkündet.

## I. Freiheit des Handels mit Salz.

### §. 1.

Alle in den Einzelstaaten des deutschen Reiches bestehenden den Handel mit Salz betreffenden Staatsmonopole und Bannrechte, sowie die zum Schutze derselben dienenden Salzeinfuhrverbote, und die Bestimmungen, durch welche die Befugniß zum Salzhandel, zum Transporte des Salzes im Innern der Staatsgebiete, oder zur Durchfuhr durch dieselben an besondere Bedingungen, namentlich an die Erlaubniß der Finanzverwaltungsbehörden geknüpft ist, sind aufgehoben.

### §. 2.

Vorbehaltlich der Bestimmungen dieses Gesetzes, der allgemeinen sanitäts- und gewerbepolizeilichen Staatsgesetze und der Reichs-

zollgesetze sind der Handel mit Salz im deutschen Reiche und die Einfuhr des Salzes aus dem Auslande in das Reichszollgebiet frei.

## II. Salz=Verbrauchssteuer.

### §. 3.

Von dem inländischen (im deutschen Reiche gewonnenen) Salze soll eine Verbrauchssteuer erhoben werden, deren Betrag nach dem Zwecke der Verwendung des Salzes und zwar

- 1) für das zur menschlichen Nahrung bestimmte Salz (Kochsalz) auf . . . . . 1 Thlr. 15 Sgr.
  - 2) für das zur Viehfütterung oder zur Erzeugung oder Erhaltung solcher Stoffe, welche nicht zur menschlichen Nahrung dienen, bestimmte Salz — mit Ausnahme des unter Ziffer 3 und 4 erwähnten — (Viehsalz, Gewerbefalz) auf . . . . . — " 15 "
  - 3) für das insbesondere zur Bereitung von Soda, Glaubersalz, Salzsäure und Bleichsalzen bestimmte Salz (Gewerbefalz) auf — " 5 "
  - 4) für das zu Dünger bestimmte Salz (Dungsalz) auf . . . . . — " 1 $\frac{1}{4}$  "
- vom Bollcentner, festgesetzt ist.

### §. 4.

Befreit von der Verbrauchssteuer bleibt nach den weiteren Bestimmungen der §§. 20 und 21:

- 1) das aus dem Reichszollgebiete ausgeführte Salz,
- 2) das zum Einsalzen von Fleisch oder Fischen verwendete Salz, wenn das Product zur Verproviantirung von Seeschiffen verwandt oder zur See ausgeführt wird.

### §. 5.

Die Verbrauchssteuer soll derjenige, welcher das Salz aus den Salinenmagazinen oder Staatsniederlagen bezieht, und zwar bei der Abgabe aus denselben, erlegen.



Die Bewilligung von Steuercrediten ist den Verwaltungen der Einzelstaaten vorbehalten.

### III. Erhebung und Controle der Verbrauchssteuer.

#### §. 6.

Alles auf den Salinen gewonnene Salz muß in die Salinenmagazine gebracht werden, und darf erst aus denselben zum Verkauf, zu anderweiter Veräußerung, oder zum Verbräuche des Eigenthümers kommen.

#### §. 7.

Die Salzmagazine, der Salzhandel und — jedoch nur zum Behufe der Steuercontrole — der gesammte Betrieb jeder Saline stehen unter der Aufsicht der Zoll- und Steuerbehörden.

#### §. 8.

Die mit der Erhebung der Verbrauchssteuer und der im §. 7 erwähnten Aufsicht auf einer Saline beauftragten Steuerbeamten sollen, vorbehaltlich des Mitverschlusses durch den Salinenbesitzer oder dessen Beauftragten, die Salzmagazine unter ihrem Verschlusse haben. Auch zu allen übrigen Fabrik- und Magazin-Räumen der Saline steht ihnen zu jeder Tages- oder Nachtzeit der Zutritt zu, welche Räume ihnen, dafern sie sonst verschlossen gehalten werden, auf ihr Verlangen sofort geöffnet werden müssen.

#### §. 9.

Der Salinenbesitzer ist verbunden, mindestens für Einen solchen Steuerbeamten eine geeignete Wohnung auf der Saline gegen Entschädigung einzuräumen, den Umständen nach eine solche vorzurichten.

Derselbe ist ferner verbunden, auf seine Kosten die Siedegebäude mit den Trockenräumen — bei Steinsalzgruben auch die über den Schächten und Stollenmundlöchern errichteten Gebäude oder die Grubeneingänge selbst — in solchen Stand zu setzen, und darin zu erhalten, daß der Zugang leicht beaufsichtigt, und durch sichern Verschuß verhindert werden kann; ferner die Salzmagazine mög-

licht gegen Bestehlung zu sichern, die Thüren mit doppelten Schlössern zu versehen, und die erforderlichen Vorrichtungen zur Mengung des Vieh-, Gewerbe- und Dungsalzes (§§. 14 und 15) darin herzustellen; endlich, wo es die Dertlichkeit gestattet, die Salinenhöfe mit angemessenen Befriedigungen zu umgeben, und des Nachts verschlossen zu halten.

#### §. 10.

Der Salinenbesitzer ist verbunden:

- 1) diejenigen Räume in den Siedegebäuden, welche zum Trocknen des Sudsalzes bestimmt sind, der Steuerbehörde genau zu bezeichnen;
- 2) das Sudsalz unmittelbar aus den Siederräumen in die Trockenräume, und ebenso aus diesen in die Magazine zu bringen, mithin in keinem anderen Raume Salz aufzubewahren;
- 3) den Steuererheber vor dem Beginne des Ausziehens des Salzes aus den Pfannen, sowie vor dem Transporte desselben aus den Trockenräumen in die Magazine davon zu benachrichtigen;
- 4) allwöchentlich einen Plan über den Betrieb der Saline schriftlich einzureichen, und die Aenderungen, welche in der Ausführung erforderlich werden, dem Steuererheber sofort anzuzeigen;
- 5) genaue Buchführung über die Soolen-Gewinnung und Verarbeitung bis zur fertigen Handelswaare zu halten, und den Steuerbeamten zu jeder Zeit auf Verlangen vorzulegen;
- 6) die Salinengebäude, soweit es die Arbeiten erlauben, verschlossen zu halten, den Eintritt in dieselben aber Niemand als denjenigen Personen zu gestatten, welche bei dem Betriebe beschäftigt sind, oder die besondere Erlaubniß dazu von ihm erhalten haben.

Das Nähere hierüber wird von der betreffenden Zoll- und Steuerdirection für jede Saline nach ihren besonderen Verhältnissen durch ein Regulativ geordnet, auch für die Steinsalzgruben analog bestimmt werden.

## §. 11.

Die Salinenmagazine dürfen nur ausschließlich in Gegenwart und unter Aufsicht eines Steuerbeamten geöffnet werden. Es darf kein Salz in dieselben gebracht, oder aus denselben entnommen werden, als nachdem der Zu- oder Abgang unter dessen Aufsicht gewogen, von demselben gebucht, und — bei der Ausgabe — die Verbrauchssteuer erhoben, oder creditirt ist.

## §. 12.

Der Verkauf aus den Magazinen nach dem Gemäß, anstatt des Gewichts, ist untersagt.

Bei der Wägung darf kein Uebergewicht (Ausschlag ic.) stattfinden. Der Salinenbesitzer kann jedoch dem Käufer für Ladungen von je mindestens 25 Zollcentnern eine Krimpsvergütung zu höchstens 1 Procent in Salz gewähren, von welcher Vergütung sodann die Steuer nicht erhoben wird.

Das Salz wird nur in Quantitäten von mindestens Einem Zoll-Centner aus den Salinenmagazinen und Staatsniederlagen abgegeben. Zum Verkauf in kleineren Quantitäten ist der Salinenbesitzer nicht befugt.

## §. 13.

Wird Salz aus den Salinenmagazinen an Staatsniederlagen abgegeben, so wird die Verbrauchssteuer nicht hier, sondern erst bei der anderweiten Abgabe aus der Niederlage erhoben.

Die Staatssalzniederlagen stehen ausschließlich unter der Verwaltung der Zoll- und Steuerbehörden.

## §. 14.

Das zu anderm Gebrauch als zu menschlicher Nahrung bestimmte Salz (§. 3) wird vor der Abgabe aus den Salinenmagazinen oder Staatsniederlagen mit schmutzenden, und für Menschen unschmackhaften Stoffen gemengt. Der Gebrauch desselben zur Bereitung von Speisen ist untersagt.

## §. 15.

Der Zusatz kann bei dem Vieh-, Gewerbe- oder Fabrikfalsze (§. 3 Nro. 2 und 3) bis zu 10 Procent, bei dem Dungfalsze (§. 3 Nro. 4) bis zu 75 Proc. des Gemenges betragen. Aus welchen Stoffen der Zusatz besteht und wieviel Procente das Gemenge davon enthalten soll, wird für jede Saline und Staatsniederlage durch die betreffende Zoll- und Steuerdirection öffentlich bekannt gemacht werden. Die Mengung geschieht in den Salinenmagazinen nach Anordnung, und unter Aufsicht des Steuererhebers auf Kosten des Salinenbesizers.

Der Betrag der §. 3 bestimmten Steuer wird nach dem Gewichte des Gemenges berechnet, und erlegt.

## §. 16.

Zum Fabrikgebrauch kann das Salz den Umständen nach auch unverfetzt aus den Salinenmagazinen und Staatsniederlagen abgegeben werden, in welchem Falle die Verwendung anderweit zu controliren, und zu beaufsichtigen ist.

Zu gleichem Zwecke kann Salzsoole von den Salinen abgegeben werden, wenn die Fabrik so nahe bei der Saline liegt, daß die Abgabe unter genügender Controle thunlich ist.

In diesem Falle wird die Verbrauchssteuer von dem Salzgehalte der nach dem Gemäß abzugebenden Soole mit 5 Sgr. vom Zoll-Centner erhoben. (§. 3.)

In beiden Fällen entscheidet die betreffende Zoll- und Steuerdirection über die Zulässigkeit der Abgabe und die dabei zu beobachtenden Bedingungen und Controlvorschriften.

## §. 17.

Keiner Verbrauchssteuer unterworfen, aber an die Beobachtung derjenigen Controlvorschriften, welche die betreffende Zoll- und Steuerdirection für jede Saline in dem Regulativ (§. 10) bestimmt wird, gebunden ist

- 1) die Gewinnung anderer Stoffe aus den beim Sieden des Salzes fallenden Mutterlaugen,

2) die Verwendung von Salzfoole oder Mutterlauge zu Bädern, und

3) der Verkauf der bei dem Salinenbetriebe gewonnenen Nebenproducte (Dornenstein, Pfannenstein, Asche u. s. w.) auf den Salinen.

#### §. 18.

Wegen Erfüllung der Vorschriften der §§. 10 und 17 und des daselbst erwähnten Regulativs haftet der Salinenbesitzer für seine Verwalter und Arbeiter unter der Befugniß der Regreßnahme.

Die Uebertretung dieser Vorschriften wird nach den nähern Bestimmungen des Regulativs in jedem Falle mit einer Ordnungsstrafe von 1 — 50 Thlr. geahndet.

#### §. 19.

Die auf den Salinen gewonnene Salzfoole unmittelbar zur Bereitung von Speisen zu verwenden, ist bei einer Ordnungsstrafe von 15 Sgr. untersagt.

### IV. Ausfuhr-Begünstigungen.

#### §. 20.

Die Ausfuhr unversteuerten Salzes über die Reichszollgrenze ins Ausland (§. 4) darf nur direct aus den Salinenmagazinen oder Staatsniederlagen, nur in Transporten von mindestens ..... Zoll-Centnern und nur unter denjenigen Bedingungen und Controllen stattfinden, welche für die Ausfuhr anderer Gegenstände aus Niederlagen unversteuerter Waaren vorgeschrieben sind. Es finden darauf mithin die §§. . . . der Zollordnung, die Regulative über die Niederlagen unversteuerter Waaren und das Zollstrafgesetz Anwendung.

#### §. 21.

Die Befreiung des Salzes zum Einsalzen von Fleisch und



Fischen von der Verbrauchssteuer, wenn das Product zur Verproviantirung von Seeschiffen verwandt, oder zur See ausgeführt wird (§. 4), findet nur statt, falls mindestens . . . Zoll-Centner solcher Pökelwaaren auf einem Schiffe ausgeführt werden, und geschieht entweder durch Verwendung unversteuerten Salzes, unter besonderer Aufsicht und unter Controle der Ausfuhr des Products, oder durch Erstattung der Steuer bei nachgewiesener Ausfuhr des letztern an den Exportanten. Ein von dem Reichshandelsministerium zu erlassendes Regulativ wird über das Verfahren, den Betrag der Bonification, die Bedingungen und Controlvorschriften das Nähere bestimmen.

## V. Strafe der Defraude.

### §. 22.

Eine Defraude der Salzverbrauchssteuer begeht:

- 1) der Salinenbesitzer, welcher das gewonnene Salz verbraucht, verkauft oder anderweit veräußert, bevor es in die Salinenmagazine gebracht war, oder die gewonnene Salzsoole mit Umgehung der Steuer zu Fabrikzwecken verwendet, oder verwenden läßt;
- 2) der Salinenbeamte, Verwalter oder Arbeiter, welcher eine der unter No. 1 erwähnten Handlungen begeht, oder dabei behülflich ist;
- 3) derjenige, welcher Salz von einer Saline entwendet, oder, ohne dasselbe zu versteuern, aus einem Salinenmagazine oder einer Staatsniederlage entnimmt;
- 4) derjenige, welcher unversteuertes Salz von einem Salinen-Besitzer, Beamten, Verwalter oder Arbeiter, käuflich oder unentgeltlich annimmt;
- 5) derjenige, welcher das mit schmutzenden Stoffen vermengte Salz (Bieh-, Gewerbefalz) zur Bereitung von Speisen verwendet (§. 14);
- 6) derjenige, welcher Salzsoole mit Umgehung der Steuer (§. 16) zu Fabrikzwecken verwendet.

## §. 23.

Eine jede Defraude soll das erste Mal mit einer Geldbuße von 5 Sgr. für jedes Pfund Salz, oder mit 15 Sgr. für jeden rheinischen Kubikfuß Soole, mit welchem dieselbe begangen wurde, bestraft werden.

Im Wiederholungsfalle ist die Strafe zu verdoppeln, und es ist, wenn der Schuldige ein Salinen-Beamter, Verwalter oder Arbeiter war, derselbe von der Saline zu entlassen.

Der Salinenbesitzer wird dadurch zugleich von jeder Verpflichtung aus seinem Dienstcontracte über den Zeitpunkt, wo das Straf-erkenntniß gefällt ist, hinaus, gegen ihn entbunden, und darf ihn auf der Saline nicht wieder in Arbeit nehmen.

Ist der Defraudant der Salinenbesitzer, so soll ihm im Wiederholungsfalle die Befugniß, die Saline selbst zu verwalten, entzogen werden.

## §. 24.

Hinsichtlich der Verwandlung der Geldstrafen in Freiheitsstrafen . . . . .

kommen die Bestimmungen des Zollstrafgesetzes zur Anwendung.

## B.

## V o r s c h l a g

zu Bestimmungen über den Eingangszoll vom Salze für den  
Reichszolltarif.

	Maßstab der Verzollung.	Eingangszollabgabe.			
		Zoll-Str.	Thlr.	Sgr.	fl. fr.
Salz (Sud-, See-, Steinsalz) . . . . .	1	1	22 $\frac{1}{2}$	3	3 $\frac{3}{4}$
Ausnahme: unter besonderer Bedingung und Controllen					
1) Salz zur Viehfütterung oder zur Erzeugung oder Erhaltung solcher Stoffe, welche nicht zur menschlichen Nahrung dienen (Viehsalz, Gewerbesalz) . . . . .	1	—	22	1	17
2) Salz zur Bereitung von Soda, Glaubersalz, Salzsäure und Bleichsalzen (Fabrikfals) . . . . .	1	—	12 $\frac{1}{2}$	—	43 $\frac{3}{4}$
3) Salz zum Düngen (Dungsalz) . . . . .	1	—	3	—	10 $\frac{1}{2}$
Anmerkung. Die Ausnahmesätze Nr. 1 u. 3 finden nur Anwendung, wenn das Salz mit Zusätzen gemengt wird, bevor es in den freien Verkehr kommt, und werden nach dem Gewichte des Gemenges berechnet und erhoben.					

## C.

**V o r s c h l a g**

zu Bestimmungen über die Salzverbrauchssteuer für die Reichs-  
Zollacte.

## I.

In der Reichszollacte wäre in den §§. 1 und 23 a. Nro. 2  
»die Verbrauchssteuer vom inländischen Salze«  
aufzuführen.

## II.

Im §. 32 daselbst wäre die Einnahme von dem auf das Salz  
gelegten Eingangszolle von der Ausnahme = Berechnung des  
Antheils der vier freien Städte auszuschließen.

## III.

Im Uebrigen wären folgende Bestimmungen (vielleicht in einer  
Anlage zu der Acte) zu treffen:

## §. a.

Unter Aufhebung aller in den Einzelstaaten des deutschen  
Reiches bestehenden Salzhandelsmonopole und Bannrechte, sowie  
der zu ihrem Schutze dienenden Salzeinfuhrverbote, soll in dem  
gesamten Reichszollgebiete eine gleiche und gemeinschaftliche Ver-  
brauchssteuer vom inländischen Salze erhoben und das ausländische  
Salz mit einem Eingangszolle belegt werden.

## §. b.

Für das zu anderem Gebrauche als die menschliche Nahrung  
zu verwendende Salz soll die Verbrauchssteuer und der Eingangszoll  
nach gleichförmig ermäßigten Sätzen erhoben werden.

Alle Sätze des Eingangszolles sollen, vorbehaltlich eines Auf-  
schlags für den Eingang über einzelne Grenzstrecken, die entspre-  
chenden Sätze der Verbrauchs-Abgabe um  $7\frac{1}{2}$  Sgr. auf den Zoll-  
Centner ungemengten Salzes übertreffen.

## §. c.

Die Verbrauchssteuer soll bei der Abgabe des Salzes aus den Salinenmagazinen oder aus den Staatsniederlagen erhoben werden.

Die Abgabe aus den erstern in die letztern geschieht auch dann steuerfrei, wenn sie verschiedenen Einzelstaaten angehören.

## §. d.

Den Regierungen der Einzelstaaten bleibt es überlassen, Staatsniederlagen unversteuerten inländischen und ausländischen Salzes innerhalb ihres Staatsgebiets zu halten. Obgleich alle Bestimmungen der Reichszollacte Artikel III. und IV. auf die Erhebung und Controle der Verbrauchssteuer bei diesen Niederlagen die gleiche Anwendung finden, wie bei den Salinenmagazinen, die Niederlagen mithin nicht an Privaten zu übertragen sind, sondern von Steuerbeamten verwaltet werden müssen, so trägt doch der betreffende Staat die Verwaltungskosten der Niederlagen allein.

## §. e.

Den bei einer Staats saline angestellten Steuerbeamten kann die Salinenverwaltung von der Staatsregierung mit übertragen werden, ohne jedoch die Anwendung der §§. 18 — 22 der Zollacte auf dieselben zu beschränken.

Wo diese Uebertragung stattfindet, wird nur die Hälfte der betreffenden Beamtenbesoldungen zu den Erhebungs- und Controlirungskosten gerechnet. (§. 23 a. Nro. 2.)

## D.

**Motive und Calculation**

der Verbrauchssteuer- und Eingangszollsätze für Salz.

In dem Entwurfe des Salzverbrauchssteuergesetzes ist diese Steuer §. 3 und 15 so bestimmt, daß die Sätze bei dem Vieh=



Fabrik- und Dungsalze vom Gewichte des Gemenges aus Salz und dem Denaturirungsfstoffe, welcher zugesetzt werden muß, zu erheben sind.

Im §. 15 wird bestimmt, daß der Zusatz beim Vieh- und Fabrikfalte 10%, bei Dungsalze 75% des Gemenges betragen dürfe. Die Motive zu diesen Vorschlägen sind folgende:

#### 1) Vieh- und Gewerbefalz.

Wenn der Satz der Verbrauchssteuer hier zu 15 Sgr. vom Zoll-Centner Menge, mithin bei dem Maximal-Zusatz von 10% fremder Stoffe (§. 15) zu 16 $\frac{2}{3}$  Sgr. vom Zoll-Centner Kochsalzgehalt des Gemenges vorgeschlagen wird, wogegen der frühere Vorschlag (in dem Aufsatze über die Einführung einer Salzproductionssteuer A. 5 und C. 1) auf einen Satz von nur 5 Sgr. vom Zoll-Centner Kochsalzgehalt hinausging, so ist die Erwägung maßgebend bei dieser Abänderung gewesen,

- a) daß das Salz zur Viehfütterung auf den meisten Salinen inclusive dieser Steuer noch immer etwas wohlfeiler abzugeben sein wird, als zu dem bisherigen preussischen Salzregiepreise von 1 Thlr. 5 Sgr. pro 100 Pfd. kölnisch, dem niedrigsten Regiepreise für Viehsalz, welcher in den Zollvereinsstaaten besteht \*);
- b) daß eine unausbleibliche Folge der beabsichtigten Ueberlassung des versetzten Salzes zugleich mit der Abgabe aus den unversetzten Magazinen an den völlig freien Verkehr die Verwendung desselben zu unzähligen Zwecken sein wird, zu welcher bisher das Salz nach den vollen Regiepreisen bezahlt werden mußte, z. B. zum Salzen der Häute, der Brunnen, zur Seifensiederei, zum Einkalken des Saatkornes, zur Eisbereitung u. s. w;
- c) daß sich nicht zum Voraus bemessen läßt, in welchem Maße die Verwendung des Viehsalzes zur Bereitung von Speisen für den gemeinen Mann durch den Zusatz von Stoffen, die

\*) Der Regiepreis für Viehsalz beträgt nur 3 Thlr. 10 Sgr. für die Tonne, was nachträglich zur Berichtigung bemerkt wird.

dem Genusse des Viehes nicht hinderlich sind, vorgebeugt werden mag, und daß mithin

- d) der Ausfall an der Steuereinnahme durch Ermäßigung jenes Salzes auf den geringen Betrag von 5 Sgr. eine zu große Benachtheiligung des finanziellen Interesses herbeiführen könnte.

In Rücksicht auf den soeben erwähnten Punkt c erscheint es erforderlich, einen massenhaften Zusatz zur Bereitung des Viehsalzes gesetzlich vorzubehalten, für den Fall, daß der bei der preussischen Regieverwaltung eingeführte Zusatz von 2 Procent pulverisirtem Bermuthkraut und  $\frac{1}{2}$  bis 1 Procent feingeschlemmtem Eisenoxyd nach längerer Erfahrung nicht genügte. Wenn aber der §. 15 des Entwurfes das Maximum auf 10 Procent bestimmt, so ist solches allerdings viel höher gegriffen, als es jemals zur Anwendung kommen dürfte.

Werden wirklich 5 Procent fremde Stoffe zugesetzt, so ergiebt der Satz von 15 Sgr. für 100 Pfd. Gemenge oder 95 Pfd. Salzgehalt einen Steuerbetrag

für 100 Pfd. Salzgehalt . . . . .	15,79 Sgr.
dazu . . . . .	7,50 "
giebt zusammen . . . . .	23,29 Sgr.

den Betrag des Eingangszolls für 100 Pfund Salz-

gehalt des Viehsalzgemenges, und hiervon 5 Pro-

cent abgesetzt = . . . . . 1,16 "

blieben . . . . . 22,13 Sgr.

für den Satz des Eingangszolles für den Zoll-Centner des Viehsalzgemenges.

In den Vorschlag sind statt dessen 22 Sgr. aufgenommen.

## 2) Fabriksalz.

Die Abgabe von Salz aus den unversicherten Magazinen zu den in §. 3 des Entwurfes speciell genannten Fabrikzwecken, welche insbesondere der Verwendung sehr wohlfeilen Salzes bedürfen, wird in der Regel ohne vorgängige Versekung desselben, und unter Anwendung der bisher üblichen Controle geschehen können (§. 16 des Entwurfes), und es wird daher, bei dem ohnehin geringen Steuer- und Zollsahe, eine Calculation des letztern auf den Salz-

gehalt des Gemenges um so weniger erforderlich oder angemessen sein.

Der Steuersatz beträgt . . . . . 5 Sgr.

der Zuschlag auf fremdes Salz . . . . .  $7\frac{1}{2}$  "

mithin der Eingangszoll vom Zoll-Centner . . . . .  $12\frac{1}{2}$  Sgr.

### 3) Dungsalz.

Wenn die Anwendung des Salzes zum Düngen befördert werden soll, so wird es mit keiner höhern Abgabe, als das Fabriksalz belegt, aber zugleich keiner andern Controle als der Mengung mit ungenießbaren Stoffen unterworfen werden dürfen. Der Zusatz sehr widerlicher Stoffe, z. B. thierischer Excremente, in geringern Procentsätzen würde den Genuß für Menschen zwar absolut hindern, aber die Brauchbarkeit zur Viehfütterung nicht ganz abschneiden; es wird daher der Zweck nur durch Beimengung größerer Massen anderer Dungstoffe (Mergel, Gyps, Kalk, Lehm, Braunkohlenasche u. s. w.) erreicht werden können, und es ist die Absicht bei der Bestimmung des §. 15 des Entwurfes allerdings, daß das Dungsalz ausschließlich in Gemengen, die nicht über 25 bis 50% Kochsalz enthalten, zum freien Verkehr abgegeben werden solle.

Damit wird die Begünstigung, der vermehrten Transportkosten wegen, allerdings praktisch auf die nächste Nachbarschaft der Salinen und Staatsniederlagen beschränkt; dies läßt sich indessen nicht vermeiden, und auch so genügt die Erleichterung wenigstens für den Anfang; wenn entferntere Landwirthe das Düngemittel mit besondern Vortheilen verwenden lernen, so wird es ihnen solche auch noch bei Verwendung des um 10 Sgr. theuern Viehsalzes gewähren.

Der Steuersatz für das Dungsalz ist daher §. 3 nur zu  $1\frac{1}{4}$  Silbergroschen vom Zollcentner Menge, oder bei dem Maximalzusatz fremder Stoffe (75%) zu . . . . . 5 Sgr. vom Zollcentner Salzgehalt des Gemenges in Vor-

schlag gebracht. Dazu . . . . . 7,5 "

giebt zusammen . . . . . 12,5 Sgr.

den Betrag des Eingangszolles für 100 Pfund Salz=  
gehalt des Dungsalzgemenges, und hiervon 75%  
abgesetzt = . . . . . 9,3 Egr.

bleiben . . . . . 3,2 Egr.  
für den Satz des Eingangszolles vom Zoll=Centner des Dungsalz=  
gemenges.

In den Vorschlag sind statt dessen 3 Egr. aufgenommen.



# IV.

## A.

### Nachweisung

der

Fabrikation und der Selbstkosten sämmtlicher landesherrlichen Salinen Preussens in den Jahren 1816 bis 1842.

Jahr.	Schönebeck.				Staßfurth.				Halle.				Dürrenberg.				Köfen.			
	Fabri- kation.		Selbst- kosten		Fabri- kation.		Selbst- kosten.		Fabri- kation.		Selbst- kosten.		Fabri- kation.		Selbst- kosten.		Fabri- kation.		Selbst- kosten	
	Easten.	fl.	gr.	l.	Easten.	fl.	gr.	l.	Easten.	fl.	gr.	l.	Easten.	fl.	gr.	l.	Easten.	fl.	gr.	l.
1816	13,043	22	18	1	1135	33	16	6	3256	20	9	5	5115	22	22	3	1341	21	28	9
1817	14,588	24	26	5	1363	33	29	3	3835	19	2	6	6309	26	27	10	1371	20	20	1
1818	14,055	24	9	11	1174	33	12	11	3645	19	9	9	6298	22	6	10	1311	20	3	—
1819	15,339	19	26	8	1372	31	14	11	4163	18	16	3	6740	21	16	5	1247	31	24	5
1820	15,300	19	—	6	1376	30	20	4	4062	22	22	2	6587	21	13	11	1478	26	24	5
1821	13,000	18	22	10	981	3	12	10	3645	20	25	3	6502	22	13	3	1356	31	7	1
1822	15,000	17	4	6	925	33	7	9	4050	18	4	7	6502	18	21	7	1358	24	15	1
1823	13,000	17	3	2	805	33	21	10	4050	16	29	—	6500	15	28	2	1414	29	13	9
1824	13,000	18	17	5	1102	29	12	8	2803	18	9	6	6102	17	11	3	1345	21	19	2
1825	11,500	19	21	3	1279	28	4	4	3037	18	15	6	6006	16	14	1	1261	25	1	9
1826	13,500	17	21	5	1245	27	28	—	3037	18	15	2	6045	16	10	10	1157	25	9	8
1827	14,000	19	15	5	1250	27	21	4	2835	17	26	—	6386	15	5	8	1419	19	5	6
1828	13,502	19	3	4	1250	27	13	9	2936	17	1	3	6542	10	9	4	1609	21	27	3
1829	15,000	18	18	3	150	27	7	1	3240	17	24	1	6805	13	17	7	1355	21	12	10
1830	14,500	19	22	1	1280	27	11	7	3847	18	11	1	7000	15	2	6	1386	21	5	11
1831	15,700	17	29	3	1302	29	17	3	3544	20	27	9	7000	15	25	6	1562	19	28	2
1832	16,100	15	16	2	1331	26	18	6	3546	17	19	5	7900	14	6	4	1408	19	28	1
1833	16,000	15	8	2	1304	27	7	6	3392	20	1	10	8000	12	14	6	1205	22	20	1
1834	13,000	19	10	2	1241	27	—	10	3443	20	1	6	7300	12	4	—	1402	18	9	1
1835	16,000	14	6	4	1335	22	7	4	3543	18	1	7	7000	12	7	4	1410	17	4	—
1836	15,000	14	29	4	1280	22	15	5	3543	17	15	4	7000	16	6	9	1514	17	8	4
1837	14,000	15	12	5	1271	22	12	7	3417	16	10	10	7038	12	10	10	1420	16	17	2
1838	14,500	15	23	9	1239	22	25	2	3518	16	1	—	7014	11	10	—	1403	15	29	6
1839	16,200	15	2	7	1315	21	3	4	3757	13	18	9	7020	14	21	4	1207	19	27	6
1840	17,000	15	27	9	1400	19	1	7	3898	12	29	3	6583	13	29	3	1402	18	26	6
1841	16,200	15	13	11	1226	18	24	11	3998	13	1	1	7625	11	—	2	1407	18	16	7
1842	16,500	13	19	4	1332	18	1	6	3761	13	23	—	7612	11	21	—	1408	20	5	2
Gtr. à 100 fl. 3-Gt. à 107 fl. fcl.	Schönebeck. Fabrikation 668,250				Staßfurth. Fabrikation 53,946				Halle. Fabrikation 152,320%				Dürrenberg. Fabrikation 308,286				Köfen. Fabrikation 57,024			
	624,533				50,417				142,355				288,118				53,293			

Artern.				Königsborn.				Neusalzwerk.				Solberg.				Summa.			
Fabri- kation.	Selbst- kosten.			Fabri- kation.	Selbst- kosten.			Fabri- kation.	Selbst- kosten.			Fabri- kation.	Selbst- kosten.			Fabri- kation.	Selbst- kosten.		
	Easten.	fl.	gr.		Easten.	fl.	gr.		Easten.	fl.	gr.		Easten.	fl.	gr.		Easten.	fl.	gr.
562	34	16	9	2805	35	24	3	1145	24	10	—	970	40	14	3	29,372	24	20	—
1200	17	15	6	2913	33	23	7	471	48	7	3	1212	34	5	2	33,312	25	20	—
1201	26	4	10	3112	31	2	4	770	30	12	2	1293	30	17	5	32,859	24	15	—
1228	25	6	11	3044	30	3	7	388	48	17	4	1293	30	26	7	34,814	22	20	—
1150	25	26	8	3028	27	26	9	808	29	2	11	1293	31	9	3	35,082	22	5	—
848	26	17	4	3018	26	26	9	689	34	7	—	1293	32	7	1	31,332	22	15	—
1191	23	22	9	3035	29	6	8	984	25	4	6	1293	29	11	5	34,338	20	5	—
1153	21	28	9	3000	21	6	9	888	28	17	9	1280	34	22	4	32,090	19	10	—
1101	21	10	4	2954	24	25	4	1428	20	24	4	1120	29	25	4	30,955	19	20	—
1200	22	13	7	3007	22	19	1	1420	22	4	2	1282	26	11	2	29,992	20	5	—
1307	18	27	3	3009	23	14	10	1258	23	15	5	1336	24	3	5	31,894	19	5	—
1262	19	20	1	3010	21	26	3	1220	23	25	5	1304	22	15	8	32,686	19	5	—
1305	22	3	1	3002	21	6	9	1195	24	6	4	1202	23	21	9	32,543	19	10	—
1201	26	15	11	3005	20	6	—	1218	28	14	1	1277	24	23	5	34,351	18	20	—
1334	29	14	3	3012	21	10	7	1258	28	19	6	1201	25	15	8	34,618	19	20	—
1250	26	—	2	3287	22	4	11	1350	31	12	10	1151	27	4	—	36,146	19	15	—
1150	24	18	10	3016	19	24	1	1300	22	1	8	1288	24	8	1	37,039	17	—	—
1200	21	14	1	3213	20	21	1	1448	21	10	5	1298	24	20	6	37,060	16	25	—
1200	19	28	6	3024	21	2	1	1450	20	29	5	1325	23	19	6	33,385	18	10	—
1200	22	1	8	3012	19	25	6	1474	19	22	—	1298	23	19	1	36,272	16	—	—
1200	21	21	6	3034	18	27	10	1503	20	26	9	1292	23	—	8	35,266	17	—	—
1200	18	3	8	3050	17	9	8	1558	17	27	6	1290	21	7	3	34,244	15	25	—
1201	17	17	4	3178	18	10	—	1615	19	3	5	1316	20	28	1	34,984	15	25	—
1704	12	19	8	3309	18	4	5	2330	18	5	8	1415	21	17	8	38,257	15	25	—
1900	10	20	7	3569	16	16	1	2179	18	27	—	1526	21	3	6	39,457	15	20	—
2004	9	1	1	3772	16	26	—	1959	23	20	3	954	23	22	5	39,145	14	25	—
2201	9	7	2	4201	17	6	10	2398	19	10	11	1591	18	9	7	41,004	14	10	—
Artern- Fabrikation 89,140½				Königsborn. Fabrikation 170,140½				Neusalzwerk. Fabrikation 97,119				Solberg. Fabrikation 64,435½				Summa. Fabrikation 1,660,662			
83,309				159,010				90,765				60,220				1,552,020			

23. fl. 28. 3gr. durchschmittl.  
20. fl. 11. 3gr. durchschmittl.  
19. fl. 6. 3gr. durchschmittl.  
17. fl. 16. 3gr. durchschmittl.  
16. fl. durchschmittl.

## B.

Die Ankaufskosten des gesammten inländischen Salzverkaufs Preussens im Jahr 1843 haben betragen und zwar:

	Lasten		fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.
für	38057,2	Königliches Salinen Salz	à	22	—	837,258	12	—
"	6671,9	Privat-Salinen Salz	"	35	23	8	3	—
"	15925,2	Ueberseeisches Salz	"	17	—	7	1	—
"	3134,1	Wieligkaer Steinsalz	"	19	25	7	28	5
"	2122,7	Niederl. Salz	"	49	4	2	3	7
"	1859,8	Botharingisches Salz	"	27	—	—	18	—
"	135,0	Neckar-Salinen Salz	"	36	—	—	—	—
"	134,9	Rauheimer Salz	"	38	—	—	6	—
"	321,7	Uffelter Salz	"	30	—	—	—	—
"	75,9	Pyrmonters Salz	"	60	—	—	—	—
"	342,7	Sodener Salz	"	39	8	3	16	3
"	151,6	Salzungener Salz	"	48	12	9	10	—
"	139,5	Louisenhaller Salz	"	28	10	—	15	—
"	50,9	Heinrichshaller Salz	"	44	3	7	20	—
"	295,5	Frankenhäuser Salz	"	29	17	5	26	10
"	100,8	Seifensieder-Salz	"	12	13	1	14	1
"	1384,4	Vieh Salz	"	23	9	9	14	4
"	19,3	Unreines und Kehr Salz	"	4	7	8	4	—
für 70,843,1 Lasten						1,681,743 fl.	12 gr. 6 sch.	

## C.

Hinsichtlich des vom Auslande bezogenen Salzes finden folgende Verhältnisse statt:

Nach den Preisen, welche die Steuerverwaltung für das Salz zahlt und nach den Fracht- und sonstigen Kosten, welche die Steuerverwaltung wirklich aufwendet oder aufzuwenden haben würde, wenn es darauf ankäme, einzelne Verkaufsstellen mit engli-



schem Salze zu versehen, die jetzt mit inländischem Salze versorgt werden, stellen sich z. B. die Selbstkosten einer Tonne verpackten Salzes:

mithin höher:

1) von River-  
pool:

2) von den sächsi-  
schen Salinen:

zu 2: zu 1:

	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.
in Stettin auf . .	2	18	11	3	10	7	21	8	—	—
» Berlin » . .	2	24	11	3	4	1½	9	2½	—	—
» Burg » . .	3	10	3½	3	7	6	—	—	2	9½
» Frankfurt a/D. auf	2	28	3	3	9	5½	11	2½	—	—
» Breslau auf . .	3	18	11	4	—	1½	11	2½	—	—
» Schwerin » . .	2	25	11	3	15	1½	19	2½	—	—
» Posen auf . .	3	3	4	3	24	6½	21	2½	—	—
» Pogorzelico auf .	3	7	11	3	28	1½	20	2½	—	—

und es erhellt hieraus, daß den Provinzen Pommern, Brandenburg, Posen und Schlesien statt des inländischen Salzes, soweit sie dergleichen jetzt erhalten, mit Vortheil englisches Salz würde zugeführt werden können. Der Berechnung, aus welcher die vorstehenden Angaben hervorgegangen sind, liegt zwar der Preis von 22 Thlr. für die Last zum Grunde, der für das Salz der inländischen Salinen von der Steuerverwaltung bezahlt werden muß, während die Selbstkosten der königlichen Salinen im Jahre 1842 durchschnittlich nur 14½ Thlr. für die Last betrugen und daraus unzweifelhaft hervorgeht, daß das inländische Salz für einen geringeren als den angenommenen Preis in den Verkehr gebracht werden kann.

Nächst dem englischen Salze kommt in den östlichen Provinzen weiter das wieligkaer Steinsalz in Betracht; dieses Salz wird nur für Schlesien und für einen Theil des Großherzogthums Posen angekauft, aber für so mäßige Preise, daß die Selbstkosten z. B. betragen für die Tonne:

1) unverpackten wieligkaer  
Steinsalzes:

2) verpackten sächsi-  
schen Siebsalzes:

ad 2 mehr:

in Breslau	3 Thlr.	1 Sgr.	7 Pf.	4 Thlr.	— Sgr.	1½ Pf.	28 Sgr.	6½ Pf.
in Schwirsen	3 »	10 »	10 »	3 »	23 »	4½ »	12 »	6½ »
in Rawicz	3 »	26 »	3½ »	4 »	8 »	10 »	12 »	6½ »

und das vieltheuerer Steinsalz daher in Schlesien und Posen weit billiger zu haben ist, als das Siedsalz. Indessen dient das Steinsalz zum Verbrauch für menschlichen Genuß nur in solchen Gegenden, welche von Bewohnern polnischer Abkunft bevölkert sind, und es scheint deshalb, als habe das Siedsalz seine Verdrängung durch das Steinsalz weniger zu befürchten.

Ueber

**die Besteuerung des Rübenzuckers**

und die

**Eingangszölle von Zucker und Kaffee**

in

**Deutschland.**

---

Zu den Aufgaben der Regierungs-Commissarien, welche zu Frankfurt in dem Jahre 1848/49 eine Zollacte für das deutsche Reich beriethen, gehörte auch die Frage über Besteuerung des Rübenzuckers, und Theilung des Steuerertrages unter die Einzelstaaten.

Dieselbe blieb jedoch unerledigt, und da sie auch das Sonderinteresse Braunschweigs, welches sich bei der Rübenindustrie theiligt, näher berührt, so erregte sie meine Aufmerksamkeit, und gab die Veranlassung zu folgendem Aufsatze.

Die Gemeinschaft dieser Steuer unter den Staaten des deutschen Reiches wird, nach dem Vorgange des Zollvereins, ohne Widerspruch adoptirt werden. Desto streitiger wird der Steuersatz sein. Bevor derselbe erörtert werden kann, wird aber der Zolltarif einer Untersuchung bedürfen.

Die jetzt geltenden Sätze des Eingangszolles sind folgende:  
vom Zoll = Centner.

Seitigeltende  
Beilage.

Brodz., Candis-, Lumpenzucker.	Rohzucker.		Rohzucker für inlän- dische Raffi- nerien.		Zucker aus dänischen Colonien.	
	Thlr.	Egr.	Thlr.	Egr.	Thlr.	Egr.
a) im Zollvereine						
10 Thlr. — Egr.	8	—	5	—	—	—
b) im Steuervereine						
3 Thlr. 21 $\frac{11}{24}$ Egr.	3	21 $\frac{11}{24}$	1	18 $\frac{3}{20}$	—	—
c) in Schleswig-Holstein						
5 Thlr. — Egr.	2	2	1	29	1	7 $\frac{1}{4}$
d) in Mecklenburg						
3% vom Werthe;						
e) in den Hansestädten.						



Durchschnitt aus diesen verschiedenen Sätzen:

Ad a)	7	Thlr.	20	Sgr.	=	100
" b)	3	"	$\frac{1}{3}$	"	=	39
" c)	2	"	24	"	=	37
" d)	—	"	10	"	=	4
" e)	—	"	—	"	=	0.

Consumtions-  
Berechnung.

Die Zucker-Consumtion beträgt auf den Kopf der Bevölkerung, nach den mir gerade zu Gebote stehenden Angaben.

a) im Zollvereine nach der Anlage X. im Durchschnitte der Jahre 1844/7 . . . . . 5,26 Zoll = Pfd.

" Zollverein	nach des Dr. Soetbeer Bemerkungen, betreffend die Her-	1845	4,58	Zoll = Pfd.
b) " Steuerverein	stellung einer einheitlichen deutschen Handels- und Zoll-	1845 $\frac{1}{6}$	5,53	Pfd. köln.
c) in Schleswig-Holstein	verfassung 1848	1845	10,05	Zoll = Pfd.
d) " Mecklenburg	(vom Freihandelsverein als Manuscript gedruckt).	?	16,20	" "
e) " Hamburg	nach Angabe der	?	11,50	" "
f) " Bremen	Regierungs-Com-		46,83	Pfd. hamb.
g) " Lübeck	missarien.		48,80	" köln.
			?	

Nach der Anlage X war die Consumtion des Zollvereins im Jahre 1845 an indischem Rohzucker (die Einfuhr an Hutzucker reducirt) . . . . . 4,68 Zoll = Pfund  
an Rüben = Rohzucker . . . . . 0,68 " "

Summa 5,34 Zoll = Pfund, bei der Angabe Soetbeers zu 4,58 ward also der Rübenzucker übersehen. Seine Angabe für den Steuerverein 5,53 Pfd. köln. = 5,17 Zoll = Pfd. wird hingegen ohne Reduction der Einfuhr an Hutzucker auf Rohzucker berechnet, und daher im Vergleiche zu den Resultaten der Anlage X etwas zu klein sein. (Nach meiner Berechnung beläuft sie sich auf 5,97 Pfd. köln.)

# Neberfi ch t

Enforce X

von der Zucker- und Kaffee-Production und Consumption des Zollvereins in den Jahren 1834 — 1848.

	Durchschnitt			1834.	1835.	1836.	1837.	1838.	1839.	1840.	1841.	1842.	1843.	1844.	1845.	1846.	1847.	1848.
	183 <sup>er</sup> / <sub>4</sub> .	183 <sup>er</sup> / <sub>2</sub> .	184 <sup>er</sup> / <sub>4</sub> .															
	Soll-Gtr.	Soll-Gtr.	Soll-Gtr.															
a) Brod-, Futzucker, Canbis u. f. w. zu geringeren Wägen (n. f. w.).	14900 1100	5300 700	1800 2200	4900 —	13200 —	7900 600	8800 600	37800 4400	11700 700	6500 600	2100 700	3300 800	3000 800	2100 2700	2000 2300	1500 2600	1800 800	1300 400
b) Rohzucker und Farin . . . . . zu geringeren Wägen . . . . .	200 —	200 —	200 —	— —	— —	— —	600 —	300 —	200 —	100 —	200 —	100 200	500 —	200 —	200 —	200 —	200 —	100 —
c) Lumpen für inländische Sieberrien	—	236400	—	—	—	—	—	—	222800	434700	385600	138700	—	—	—	—	—	—
d) Rohzucker für inländische Sieberrien bays 33 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % von a) . . . . .	889100 5900	876800 2000	1380200 1300	506800 2300	806900 4400	1010500 2800	891500 3100	1080000 14100	944100 4100	582900 2400	620300 900	904900 1400	1253000 1300	1342000 1600	1409000 1500	1378600 1400	1410700 900	1284600 700
Summa Rohzucker-Einfuhr	910600	1121400	1385700	576000	914500	1021800	904600	1136600	1183600	1007200	998900	1139300	1258600	1349200	1415200	1364500	1414400	1291200
e) Brod-, Futzucker, Canbis u. f. w.	27700	35600	98700	22200	25400	36700	31700	22000	21900	42800	47300	20200	33900	44700	78000	160300	111900	143100
f) Rohzucker . . . . . bays 33 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> % von e) . . . . .	— 9200	100 11700	100 31900	— 7400	— 8500	— 12200	— 10600	— 7500	200 7300	300 14300	100 15800	— 9700	— 11300	— 14900	200 26000	— 53400	400 37300	100 47700
Summa Rohzucker-Ausfuhr	36900	46800	131700	29600	33900	48900	42300	30100	29400	57400	63200	38900	45200	59600	104200	213700	140600	190900
g) Heist Consumption fremden Zuckers	873700	1074600	1254000	546400	880600	972900	862300	1106500	1154200	969600	935700	1100400	1213400	1289600	1311000	1150800	1264800	1100300
h) Rübenzucker-Production . . . . .	—	75600	228800	—	—	—	—	—	—	—	—	253200	124800	216300	194700	222300	281700	382700
i) Summa Rohzucker zur Consumption Bevölkerung . . . . .	873700 25329600	1150200 26497500	1482600 28738800	546400 25149962	880600 25148662	972900 25150898	862300 25150898	1106500 26048970	1154200 26048970	969600 26048970	935700 27142116	1353600 27623815	1338000 27623815	1505900 28408136	1505700 28498136	1373100 28408136	1546300 29460816	1483000 29460816
Consumtion pro Kopf, fremder Rohzucker	3,8 g	4,1 g	4,3 g	2,2 g	3,5 g	3,9 g	3,4 g	4,2 g	4,4 g	3,7 g	3,5 g	4,0 g	4,3 g	4,6 g	4,7 g	4,1 g	4,3 g	3,8 g
" " " " " " " " " " " "	—	0,3 "	0,8 "	—	—	—	—	—	—	—	—	0,9 "	0,4 "	0,8 "	0,7 "	0,8 "	1,0 "	1,3 "
" " " " " " " " " " " "	3,8 g	4,4 g	5,1 g	2,2 g	3,5 g	3,9 g	3,4 g	4,2 g	4,4 g	3,7 g	3,5 g	4,0 g	4,7 g	5,4 g	5,4 g	4,9 g	5,3 g	5,1 g
k) Sycep. Einfuhr . . . . .	25700	19400	3700	49300	45100	23700	8000	2400	600	11400	47700	23000	14600	5600	5800	2900	400	3600
l) " " Ausfuhr . . . . .	1000	1700	5900	1600	500	1100	800	2300	1400	700	2200	1700	390	—	—	—	—	—
m) " " Rest . . . . . pro Kopf . . . . .	24700 0,10 g	17700 0,07 g	2200 0,01 g	47700	44600	22600	7100	1600	1900	10000	47000	20800	12900	1800	3700	1300	15500	2000
Kaffee und Kaffee-Surrogate Einfuhr Ausfuhr	509700 31700	684100 54700	835100 53100	420500 11600	464200 14800	533500 43200	540800 41700	583700 47400	586800 55100	659200 49400	696100 55200	713900 56000	764500 57700	777000 55100	828100 51600	820300 53500	915200 52300	821200 57500
Consumtion pro Kopf	478000 1,89 g	629400 2,38 g	782000 2,72 g	408900 1,63 g	449400 1,79 g	490300 1,95 g	505100 2,01 g	536300 2,06 g	531700 2,04 g	609800 2,34 g	640900 2,36 g	657900 2,38 g	706800 2,5 g	721900 2,53 g	776500 2,72 g	766800 2,69 g	862900 2,93 g	763700 2,62 g

Kommt indessen in Betracht, daß die Rübenzucker-Production nur nach dem Steuerertrage, mithin nach dem *Satz*: 20 Centner Rüben = 1 Centner Rohzucker, anerkannt zu gering berechnet ward, und daß ein Schleichhandel (vielleicht auch mit versteuertem Zucker aus Hannover) in den Zollverein geführt wird, so scheint so viel gewiß zu sein, daß zwischen den Consumtions-Verhältnissen des Zoll- und Steuervereins in diesem Artikel ein so erheblicher Unterschied nicht stattfindet.

Dieser Umstand macht Bedenken gegen die Behauptungen der Freihändler rege, welche uns eine solche Steigerung des Verbrauchs als Folge ermäßigter Eingangszölle verheißten, daß der Zollertrag darunter nicht leiden soll, denn wenn diese ihre eigene Angabe von der Consumption des Steuervereins nicht ganz unrichtig ist, so liefert sie das auffallende Beispiel wenig verschiedener Zucker-Consumption bei Zollsätzen, welche um nicht weniger als 61% von einander abweichen. Auch die weit höhere Consumption Schleswig-Holsteins vom Jahre 1845 zu 10,05 Pfd. giebt zu den dort geltenden Sätzen bei weitem noch nicht den Steuerertrag des Zollvereins, und erst die zweite Angabe zu 16,20 Pfd. (wofür die Autorität des Central-Archivs für Handel u. s. w. der Herzogthümer 1843 angeführt wird) wäre geeignet, als stützendes Beispiel für jene Verheißungen zu dienen (wohl verstanden, wenn zuvor nachgewiesen wäre, daß der dänische Colonialzucker mit dem Ausnahme-Satz von 1 Thlr. 7 $\frac{3}{4}$  Sgr. nicht mit einer zu starken Quote in die Gesamteinfuhr eingriffe, um das oben angeführte allgemeine Verhältniß der Zollsätze von 100 : 37 nicht zu zerstören); aber wie gefährlich wäre überhaupt ein Schluß von diesem kleinen, reichen Küstenlande auf das ganze übrige Deutschland.

Die Consumption Mecklenburgs zu nur 11,5 Pfd. bei einer Abgabe von nur 3% des Werths, ist vollends nicht ermuthigend zu einer übertriebenen Liberalität in den Zuckerzöllen für die Finanz-Verwaltungen, und daß die Hansestädte nicht maßgebend sein können, bedarf keiner Erwähnung.

Die Zuckerzölle des Zollvereins, des Steuervereins und Schleswig-Holsteins haben jetzt eine so geraume Zeit und im Wesentlichen unverändert neben einander bestanden, daß ihre Wirkung auf den Zuckerverbrauch sich völlig ausgebildet haben muß; dabei sind die



Verhältnisse dieser beiden Länder-Complexe — obwohl als Küstenländer und ohne Weinbau von denjenigen des Zollvereins in seinem ganzen Umfange erheblich verschieden, und der Consumtion des indischen Zuckers günstiger — den unstrigen immer noch ähnlicher, als diejenigen außerdeutscher Länder, und es würde daher immer noch mit der größeren Sicherheit von den Resultaten der hannoverschen und holsteinischen Zollsätze, als von denjenigen der neueren englischen Handelspolitik auf die Erfolge einer Herabsetzung unserer Zuckerzölle für die Finanzerträge geschlossen werden dürfen. Indes gerade diese englische Handelspolitik mit ihren Erfolgen ist es, welche uns von den Freihändlern als Muster aufgestellt wird, und es ist daher wohl nicht überflüssig, sich diese Erfolge gerade in der Beziehung, ob sie sich möglicher Weise bei uns erneuern könnten, etwas näher anzusehen. Ich wähle dazu speciell den Artikel

#### Kaffee.

England als  
Muster in Er-  
mäßigung der  
Zölle vom  
Kaffee.

In dem „Entwurf zu einem Zolltarif für das vereinte Deutschland“, auf welche Arbeit von dieser Partei der größte Werth gelegt wird, heißt es S. 9 in Bezug auf die Artikel Kaffee, Zucker, Cacao, Thee, Reis: „Ihre Wichtigkeit für die Finanzen ergibt sich daraus, daß die beiden erstgenannten im Zollverein 1845 allein über 44% der Gesamtzolleinnahme (12,452,321 Thlr. von 27,359,267) eingetragen haben. Dieses bedeutende finanzielle Resultat ist dadurch herbeigeführt, daß seit 1834 der Verbrauch von Kaffee und Zucker in ganz außerordentlichem Maße zugenommen hat, und diese Zunahme hat wiederum ihren Hauptgrund darin, daß die Preise dieser Artikel ganz enorm gefallen sind. Da die Preise jedoch in den letzteren Jahren einen so niedrigen Stand erreicht haben, daß die gleiche fortschreitende Ausdehnung der Production wie bisher kaum zu erwarten steht und die Preise also schwerlich viel niedriger fallen dürften, so wird diese Ursache zur Vermehrung des Verbrauches aufhören. Um so mehr kommt also zur Frage, ob es nicht rathsam sei, nunmehr auch durch wohlberechnete Ermäßigung der Zölle den Verbrauch zu befördern, und den als Folge verminderter Tariffsätze präsumirten Ausfall, durch das größere bei erleichtertem Verbrauch einzuzuzollende Quantum, später ganz, oder doch zum



großen Theile zu ersetzen. Es versteht sich von selbst, daß, um ein solches Resultat erwarten zu können, die Zollherabsetzung nicht kleinlich sein darf. Welche außerordentliche Wirkung eine bedeutende Zollermäßigung auf den Verbrauch der Colonialwaaren ausüben kann, davon liefert die Geschichte der britischen Kaffeezölle den schlagendsten Beleg. Die Zölle und Einfuhren von Kaffee in England waren nämlich:

	Zoll.	Einfuhr.
1821 per Pfd. 1 Sh. (aus brit. Besitz.)	2 Sh 6 d (für fremde)	7,327,283 Pfd.
1831 " " 6 d	" 1 " 3 "	21,842,264 "
1841 " " 6 d	" resp. 1 Sh. 3 d u. 9 "	27,298,322 "
1847 " " 4 d	" — Sh. 6 "	37,470,579 "

„Also in 26 Jahren eine Versünffachung des Verbrauches, und zwar in ganz entsprechendem Verhältnisse fortgeschritten, wie die Herabsetzung des Zolles bedeutender, oder minder ansehnlich gewesen.“

„Da gegenwärtig im Zollverein die Eingangsabgabe von resp.  $6\frac{1}{2}$  und 5 Thlr. pro Centner die Kaffee- und Zuckerpreise um durchschnittlich circa 56 und 95 % vertheuert und dadurch den Verbrauch wesentlich beschränkt, so wird eine Herabsetzung des Zolles, wie in unserem Tarisentwurfe vorgeschlagen, da sie eine merkliche Preisermäßigung möglich macht, eine successive ansehnliche Zunahme der Einfuhr zur gewissen Folge haben.“ —

Diese statistische Nachricht von den englischen Kaffeezöllen und der englischen Consumption enthält allerdings ungemein viel Lehrreiches, nur nichts, was irgend dazu auffordern könnte, den Eingangszoll vom Kaffee im Zollvereine erheblich zu ermäßigen; denn

1) beträgt der jetzige niedrigste Satz = 4 Pence vom Pfd. = 1 Pfd. St. 13 Schill. 4 d. von 100 Pfd., der höchste = 6 Pence vom Pfd. = 2 Pfd. St. 10 Schill. von 100 Pfd., der Zoll ist mithin im Durchschnitte über doppelt so hoch, als der unsrige (das englische Handelspfund Avoir du poids ist wenig schwerer als  $\frac{9}{10}$  Zoll-Pfd.);

2) bei diesen Sätzen consumirte England im Jahre 1847 an Kaffee 37,470,579 Pfd. A. d. p.; in demselben Jahre consumirte

Analyse der  
englischen Ver-  
hältnisse:  
Zollertrag.

der Zollverein 86,290,700 Zoll-Pfund, die Consumption des Zollvereins verhielt sich also zu der Englands ungefähr wie 5 : 2, die Bevölkerung etwa wie 29:27;

3) die Consumption stieg vom Jahre 1821 bis zum Jahre 1831 von 1 auf 3, in Folge einer Ermäßigung der Zölle von 2 auf 1; der Zollertrag mußte mithin von 2 auf 3 gestiegen sein, während die Bevölkerung sich nur etwa von 10 auf 11 gehoben haben konnte — giebt eine Vermehrung des Zollertrages pro Kopf von 22 auf 30;

4) die fernere Ermäßigung des Zolles von 6 auf 4 Pence für den Kaffee aus britischen Besitzungen und von 1 Schill. 3 d auf 6 Pence für fremden Kaffee, also im Durchschnitt von 21 auf 10, hatte binnen 16 Jahren 18<sup>31</sup>/<sub>47</sub> eine Steigerung der Consumption von 22 auf 37 im Gefolge, der Zollertrag mußte also gleichzeitig fallen von 462 auf 370, während die Bevölkerung (jährlich um 1%) von 100 auf 116 gestiegen sein wird, die Consumption und der Ertrag unter Beibehaltung der Sätze von 1831, mithin von 462 auf 536 hätte steigen müssen — giebt eine Verminderung des Zollertrages pro Kopf der Bevölkerung von 536 auf 370;

5) die Operation im Ganzen, Ermäßigung der Zölle im Durchschnitt von 42 auf 10 binnen 26 Jahren, hatte ein Steigen der Consumption von 10 auf 51 und ein Steigen des Zollertrages von 420 auf 510 zur Folge, unter der Voraussetzung jedoch, daß sich die Bevölkerung gleichzeitig um 26% vermehrte, ein Steigen der Consumption pro Kopf von 126 auf 510, und ein Fallen des Steuerertrages pro Kopf von 529 auf 510.

Aus diesen Betrachtungen folgt

Ad 3) daß die erste Ermäßigung der Kaffeezölle auf die Hälfte eine durchaus richtig calculirte Finanzmaßregel war, daß

Ad 4) die zweite Ermäßigung auf weniger als  $\frac{1}{4}$  der ursprünglichen Sätze, für sich allein betrachtet, diesen Charakter nicht erwies, daß aber

Ad 5) falls die successive Ermäßigung bis zu den Sätzen von 1847 ursprünglich im Plane lag, und keine Vermehrung der Einnahme, sondern nur die Erhaltung derselben auf der Höhe von 1821 bezielt ward, die ganze Maßregel mit dem ungemeinsten Glücke

gegriffen, und als für die englischen Verhältnisse passend, sich auf eine überraschende Weise bewährte.

Es folgt ferner, daß selbst der niedrigste Satz von 1821 pro Pfd. 1 Schill., als Finanzzoll viel zu hoch gegriffen war, und

Ad 2, daß aller Wahrscheinlichkeit nach auch der jetzige Satz von nur 4 Pence noch einer weiteren Ermäßigung bis auf die Hälfte fähig ist, ohne dem Zollertrage zu schaden, da die Kaffee-Consumption Englands sich noch zu verdoppeln hat, bevor sie diejenige des Zollvereins erreicht.

Es folgt aber endlich

Ad 1 und 2, daß England eben noch weiter in der Ermäßigung als bis zur Hälfte seiner jetzigen Zollsätze auf Kaffee, m. a. W. unter denjenigen des Zollvereins gehen, und damit ferner günstige Finanzerfahrungen machen müßte, damit der Zollverein sich bewegen finden könnte, ihm in der Politik der Zollermaßen nachzu-  
folgen. — Bis jetzt sind wir vor England in der Mäßigkeit des Zollsatzes, wie in der Höhe der Consumption, beim Kaffee ja gerade um die ganze Länge seines Weges voraus; wie ist es möglich, daß man uns zumuthet, England nachzufolgen, welches sich seit Jahren vergeblich bemüht, uns auf dem Punkte einzuholen, von welchem der Zollverein vor 15 Jahren ausging?

Im Jahre 1818 war der Preis des Kaffees pro Zoll-Centner im Durchschnitt 33 Thlr. 8 Sgr. (conf. der allegirte Entwurf S. 88), dazu den damaligen englischen Zoll, im Durchschnitt mit circa 58 Thlr. 10 Sgr. gab einen Preis für den Consumenten von 91 Thlr. 18 Sgr.; im Jahre 1848 kostete der Kaffee 12 Thlr. 12 Sgr., der englische Zoll beträgt jetzt im Durchschnitt circa 14 Thlr., der Preis für den Consumenten ist mithin 26 Thlr. 12 Sgr. — etwas weniger als  $\frac{3}{10}$  des früheren; die Bevölkerung ward durch eine Ersparniß von 70% am Preise vermocht, ihre Consumption in einem etwas stärkeren Verhältnisse, nämlich in dem von 3 : 12 (conf. oben unter 5, von 126 auf 510) zu steigern.

Sie war dazu leicht in den Stand gesetzt, denn sie legte zu den je vorhin für Kaffee ausgegebenen 10 Thlrn. nur 2 Thlr. zu, welche theils andern, jetzt minder vortheilhaft zu erlangenden Nahrungsmitteln entzogen, theils, vermöge gesteigerten Wohlstandes nach 30 Friedens-

Wird in die  
Tasche des  
englischen  
Kaffee-Consu-  
menten.

jahren, mehr erworben wurden. Zu einem dritten Theile war die Zulage aber nur eine scheinbare, nämlich in so weit die Consumption vermöge des verminderten Schleichhandels nur scheinbar stieg.

Ermäßigung  
des Kaffeepreises  
auf 2 Thlr.  
und die davon  
gekauften  
Verheißungen  
der Freihänd-  
ler.

Im Zollvereine kommt zu obigem Preise von 12 Thlr. 12 Sgr. welchem eine fernere Ermäßigung nach dem eingegangenen Geständnisse des Entwurfs in der oben ausgezogenen Stelle nicht mehr bevorsteht, der Zoll mit . . . . . 6 " 15 "

der Gesamtpreis ist also gegenwärtig . . . 18 Thlr. 27 Sgr.

Der Entwurf schlägt einen Zollsatz für den Kaffee zu 3 Thlr. vor; dadurch würde sich jener Preis um . . . . . 3 " 15 "

mithin auf . . . . . 15 Thlr. 12 Sgr.

oder von 100 auf 82 vermindern. Der Entwurf stellt uns von dieser »wohlberechneten Ermäßigung« einen größern Verbrauch in dem Maße in Aussicht, daß der Finanz-Ausfall durch das größere einzuverzellende Quantum »später ganz, oder doch zum großen Theile ersetzt werde«. Zum vollen Erfasse wäre nun eine Steigerung der Consumption von 3 auf  $6\frac{1}{2}$ , oder von 1 auf  $2\frac{1}{6}$  erforderlich — wie stellte sich dabei das Budget des Consumenten? Er hätte für je 10 Thlr. Kaffeegeld, welches er bisher aufwandte, 17 Thlr. 23 Sgr. aufzuwenden.

Wo in aller Welt sollten die 7 Thlr. 23 Sgr. herkommen? Um eine Mehrausgabe von 2 Thlrn. auf je 10 Thlr. für Kaffee zu erübrigen, bedurfte es in England einer Ermäßigung des Kaffeepreises um 70% und eines Zeitraums von 26 Jahren; welcher Zeitraum müßte darüber hingehen, bevor 18% Preisermäßigung die beinahe vierfache Wirkung in Deutschland hervorbrächten? — Wäre das Ergebniß der regula de tri hier maßgebend, so würde das »später« im Texte des Entwurfs auf das Jahr nach Christus 2050 zurückbeziehen sein. So steht es um die Verheißungen dieser Freunde niedriger Zollsätze für den Staatsfädel.

Im Zollvereine stieg nach Anlage X die Kaffee-Consumption pro Kopf der Bevölkerung binnen der Jahre 18<sup>34</sup>/<sub>37</sub> nach und nach von 1,63 auf 2,93 Zoll = Pfd. oder von 10 auf 18. Der Preis des Kaffees stand im Jahre 1834 im Durchschnitt



auf . . . . .	21 Thlr. 8 Sgr.
dazu der Zoll . . . . .	6    "    20    "

---

Summa 27 Thlr. 28 Sgr.

derselbe fiel bis zum Jahre 1847 auf . . . . .	12    "    12    "
dazu der Zoll . . . . .	6    "    15    "

---

Summa 18 Thlr. 27 Sgr.

Der Preis für den Consumenten fiel also von 100 auf 68, und derselbe mußte auf je 10 Thlr. Kaffeegeld 2 Thlr. 7 Sgr. zulegen, um die höhere Consumtion von 18 anstatt 10 zu ermöglichen.

In England erübrigte der Consument also binnen 26 Jahren eine Zulage auf sein Kaffeegeld zum Betrage von 20%, im Zollvereine binnen 13 Jahren eine dergleichen von 22½%. Das Wachsthum des Kaffeegeldes in England und Deutschland pro anno verhält sich mithin wie 4 : 9. Aber selbst dieses günstigere Verhältniß für Deutschland als constant angenommen, würde sich ein Zeitraum von 80 Jahren (anstatt 200) aus der Calculation ergeben, nach dessen Ablaufe erst auf einen gleichen Zollertrag von dem Kaffeegeld zu 3 Thlr. gehofft werden könnte, als welchen Ertrag uns jetzt der Zoll zu 6 Thlr. 15 Sgr. gewährt.

Ich habe mich hier des Artikels Kaffee bedient, um die Verheißungen, welche der Kaufmann dem Staatsmanne mit solcher Zuversicht macht, mittelst der Zergliederung derjenigen Zahlen zu widerlegen, die die Consumtions-Verhältnisse repräsentiren. Der Grund davon war theils, daß der »Entwurf« sich gerade auf diesen Artikel gestützt hatte, theils daß mir die Zahlen von der englischen Consumtion eines anderen Artikels nicht gleich zur Hand waren. Sonst wäre der Zucker dazu noch geeigneter gewesen, weil sich beim Kaffee ein Factor in die Sache mengt, dessen Wirkungen sich der Calculation entziehen (dessen Mengen unbekannt sind), nämlich das Surrogat der Cichorie. In England mag dasselbe außer dem Spiele bleiben (?); in Deutschland ist es hingegen ohne Zweifel von großer Bedeutung. Preußen zählt 90 Cichorienfabriken, und sollten auf das übrige Deutschland nur 40 dergleichen fallen, jede aber nur zu 3000 Centner Production veranschlagt werden dürfen, so würde das Surrogat doch mit 390,000 Centnern zur

Consumtion kommen. Es könnte sich daher fragen, ob eine Ermäßigung des Zollsatzes von solcher Bedeutung, wie nach dem Vorschlage des »Entwurfs«, nicht den Erfolg haben würde, die Cichorientrinker dem indischen Kaffee in einem Maße zuzuwenden, daß die Fabriken ihr Geschäft aufgeben müßten. Die Bejahung dieser Frage würde allerdings eine schnellere Steigerung des Imports von Kaffee, mithin des Zollertrages erwarten lassen.

Zur Beantwortung derselben diene die Anführung der That-  
sache, daß die Fabrikanten hier in Braunschweig 28 bis 30 Pfd.  
Cichorien für 1 Thlr. geben. Ich komme jetzt zurück auf den

### Rohrzucker

und schicke die Bemerkung voraus, daß ich in Folgendem die Ver-  
hältnisse im Zollverein vorerst lediglich so, wie sie vor dem  
Jahre 1848 waren, ins Auge fasse, und den Einfluß, welchen  
das Entstehen der Rübenindustrie bis zu diesem Zeitpunkte auf  
die Rohrzucker-Siedereien haben mochte, unberücksichtigt lasse, um  
später dieses Gegenstandes besonders zu erwähnen.

Zucker-Con-  
sumtion im  
Zollverein.

Die Zucker-Consumtion des Zollvereins stieg vom Jahre 1835,  
wo sie 3,52 Zoll-Pfd. betrug (die Einfuhr von 1834 war abnorm klein  
und giebt daher kein Anhalten) bis zum Jahre 1847 auf 5,37 Pfd.  
oder von 2 auf 3. Der Durchschnittspreis des Rohrzuckers in  
Hamburg stand 1834 (conf. der »Entwurf«

S. 88) auf . . . . .	8 Thlr. 22 Sgr.
Dazu Zoll . . . . .	5    "    —    "

---

Summa 13 Thlr. 22 Sgr.

er fiel im Jahre 1848 auf . . . . .	7 Thlr. 1 Sgr.
dazu Zoll . . . . .	5    "    —    "

---

Summa 12 Thlr. 1 Sgr.

Der Preis des Rohrzuckers für die Siedereien verminderte sich  
also in dem Verhältniß von 100 : 88; da der Zoll auf Hutzucker,  
und auf Rohrzucker für die Consumenten im Jahre 1834 um 1 Thlr.  
höher stand, als im Jahre 1847, und dieser Unterschied auf den  
Preis der inländischen Siederei-Producte eine Rückwirkung aus-  
fern mußte, so mag das Preisverhältniß für die Consumenten aus

beiden Jahren hier angenommen werden, wie 100 : 85. Dann hätten die Consumenten ihre Ausgabe für Zucker binnen 13 Jahren von 10 auf  $12\frac{3}{4}$  gesteigert, also etwas mehr als beim Kaffee, obwohl es kein so kräftig in die Verhältnisse eingreifendes Surrogat für den Zucker als für den Kaffee giebt, welches vermöge der geringern Preise hätte verdrängt werden können. Eine Verdrängung des Syrupus hat indessen stattgefunden; die Einfuhr betrug nach Anlage X in den Jahren  $183\frac{1}{8}$  noch durchschnittlich 0,49 Pfd. pro Kopf und verschwand in den Jahren  $184\frac{1}{7}$  gänzlich — eine um so beachtenswerthere Erscheinung als der in den letzteren 4 Jahren in die Consumption mit 0,79 Pfd. pro Kopf eingetretene Rübenzucker keinen genießbaren Syrup giebt.

Rechnet man die Syrupeinfuhr im Jahre 1835 der Zuckereinfuhr hinzu, so ergibt sich pro Kopf ein Quantum von 3,70 Pfd. welches sich zu den 5,37 Pfd. vom Jahre 1847 verhält wie 100:150.

Zerlegt man ferner die Zahlen aus der Anlage X nach der Annahme, daß der Centner Rohzucker 75 Pfd. festen Zucker und 25 Pfd. Syrup enthält, so ergeben sich folgende Resultate:

Durchschnitt aus den Jahren $183\frac{1}{8}$			
	Zahlen aus der Anlage X.	Fester Zucker.	Syrup.
a) Brod-, Hut-, Candis ic. . .	16,000	16,000	—
b) Rohzucker und Farin . . .	200	200	—
d) " für die inländischen Siedereien . . . . .	889,100	666,800	222,300
Sa. Einfuhr . . . . .	905,300	683,000	222,300
e) Brod-, Hut-, Candis ic. . .	27,700	27,700	—
f) Rohzucker . . . . .	—	—	—
Sa. Ausfuhr . . . . .	27,700	27,700	—
g) bleibt Consumption . . . .	877,600	655,300	222,300
h) Rübenzucker = Production .	—	—	—
i) Sa. Consumption . . . . .	877,600	655,300	222,300
m) Syrup = Einfuhr . . . . .	24,700	—	24,700
Sa. Consumption . . . . .	902,300	655,300	247,000
pro Kopf . . . . .	3,56 pfd.	2,59 pfd.	0,97 pfd.

Durchschnitt aus den Jahren 184 $\frac{1}{2}$ 

	Zahlen aus der Anlage X.	Fester Zucker.	Syrup.	Rüben- Syrup.
a) Brod-, Hut-, Candis ic.	4,000	4,000	—	—
b) Rohzucker und Farin .	200	200	—	—
d) „ für die inländischen Siedereien .	1,380,200	1,035,200	345,000	—
Sa. Einfuhr . .	1,384,400	1,039,400	345,000	—
e) Brod-, Hut-, Candis ic.	98,700	98,700	—	—
f) Rohzucker . . . . .	100	100	—	—
Sa. Ausfuhr . .	98,800	98,800	—	—
g) bleibt Consumtion . .	1,285,600	940,600	345,000	—
h) Rübenzucker=Product. .	228,800	194,500	—	34,300
i) Sa. Consumtion . .	1,514,400	1,135,100	345,000	34,300
	minus		minus	
m) Syrup=Einfuhr . .	2,200	—	2,200	—
Sa. Consumtion . .	1,512,200	1,135,100	342,800	34,300
pro Kopf . . . . .	5,26 Pfd.	3,95 Pfd.	1,18 Pfd.	0,12 Pfd.

Die Consumtion an festem Zucker stieg also von 2,59 Pfd. auf 3,95 Pfd., oder von 100 auf 159, diejenige an genießbarem Syrup nur von 0,97 Pfd. auf 1,18 Pfd. oder von 100 auf 123.

Hieraus geht hervor, daß, abgesehen vom Rübenzucker, ein minder oder gar nicht besteuertes Surrogat mit dem indischen Rohzucker nicht mehr concurrirt, und daß mithin ein schnelleres Steigen der Zuckereinfuhr, folgeweis des Zollertrages, mittelst Verdrängung eines solchen Surrogats von einer noch so erheblichen Herabsetzung des Zollsatzes nicht erwartet werden kann. Der »Entwurf« schlägt folgende Tariffätze vor:

a) Rohzucker (allgemein) . . . . .	3 Thlr. — Sgr.
b) raffinirter Zucker . . . . .	5 „ — „
c) Syrup . . . . .	1 „ 15 „

Diese Sätze verhalten sich zu denjenigen des Zollvereins

ad a. für den freien Verkehr wie 3 : 8

für die Siedereien wie 3 : 5



ad b. wie	5 : 10
ad c. wie	1½ : 4.

Eine solche Veränderung jedes einzelnen Sages würde für sich, <sup>Darum zu erwartende</sup> und zwar in verschiedener Art auf die Zuckerpreise für den Confus- <sup>Wirbungen.</sup> menten einwirken müssen, indem

1) die Herabsetzung von 8 auf 3 und von 4 auf 1½ den Verbrauch des Rohzuckers und des Syrups anstatt des Hutzuckers befördern möchte;

2) die Herabsetzung von 5 auf 3 die Production der inländischen Rohrzucker-Siedereien um 2 Thlr. wohlfeiler machte, und

3) die Herabsetzung von 10 auf 5, so wie diejenige von 4 auf 1½ nicht nur den eingeführten Hutzucker und Syrup um 5 Thlr. resp. 2½ Thlr. wohlfeiler machte, sondern auch die inländischen Siedereien zwänge, besser mit den ausländischen Preis zu halten.

Da die Zuckersiedereien bisher durch die Zollsätze auf raffinir- <sup>Calculation</sup> ten Zucker und auf Syrup dergestalt bevorzugt waren, daß sie die <sup>des S. B. Sätze</sup> fremde Concurrenz in beiden Artikeln so gut als völlig ausschließen <sup>von 10 Thlr.</sup> konnten, so wird die speciellere Berechnung dieses Vorzuges der <sup>für Hutzucker,</sup> Mühe werth sein; sie scheint etwa folgendergestalt geführt werden <sup>5 Thlr. für</sup> zu müssen. <sup>Rohzucker und</sup> <sup>4 Thlr. für</sup> <sup>Syrup in ihren</sup> <sup>Beziehungen</sup> <sup>zu einander.</sup>

Angenommen, daß 100 Pfd. Rohzucker 75 Pfd. festen Zucker und 25 Pfd. Syrup enthalten, wird der Zoll von 5 Thlr., welcher auf dem Rohzucker ruht, zunächst auf beide Bestandtheile, und zwar so zu vertheilen sein, daß die Belastung derselben pro Pfd. sich wie 10 : 4 verhält, da der Eingangszoll auf den beiden Producten in dem nämlichen Verhältnisse steht.

Unter dieser Bedingung fallen

auf 75 Pfd. festen Zucker	4,41 Thlr.
„ 25 „ Syrup	0,59 „
Summa	5,00 Thlr.

Mit dem Sage von 5 Thlrn. für den Centner Rohzucker, wird also der im Rohzucker steckende

	festen Zucker	Syrup
a) pro Ctr. mit verzollt, der Zoll auf die beiden Artikel	5 Thlr. 26,4 Sgr.	2 Thlr. 10,8 Sgr.
b) beträgt hingegen	10 " — "	4 " — "
c) Import geschützt pro Ctr. mit	4 Thlr. 3,6 Sgr.	1 Thlr. 19,2 Sgr.

Calculation  
der Höhe von  
5 Thlr., 2 Thlr.  
und 2 Thlr.  
12 Sgr.

Bei den Säzen, welche der „Entwurf“ vorschlägt, würden sich diese Zahlen stellen, wie folgt:

	festen Zucker	Syrup
d) Vertheilung des Zolles zu 3 Thlr. von 100 Pfd. Rohzucker	2,73 Thlr.	0,27 Thlr.
e) macht auf 100 Pfd.	3,64 "	1,08 "
f) Zollsatz	5,00 "	1,50 "
g) Schutz der Siedereien	1,36 Thlr.	0,42 Thlr.
oder		

	festen Zucker	Syrup
die obige Berechnung des bisherigen Schutzes ergab c.	1 Thlr. 10,8 Sgr.	— Thlr. 12,6 Sgr.
h) also mehr	4 " 3,6 "	1 " 19,2 "
Der Zoll für die Siedereien betrug bisher a.	2 Thlr. 22,8 Sgr.	1 Thlr. 6,6 Sgr.
gegen künftig e.	5 " 26,4 "	2 " 10,8 "
i) mehr	3 " 19,2 "	1 " 2,4 "
dazu vorstehendes plus	2 Thlr. 7,2 Sgr.	1 Thlr. 8,4 Sgr.
h.	2 " 22,8 "	1 " 6,6 "
Summa	5 Thlr. — Sgr.	2 Thlr. 15 Sgr.

Die Differenz zwischen den bisherigen Zöllen zu 10 und 4 Thlr. und den künftigen zu 5 und 1½ " gleich 5 und 2½ Th.

setzt sich also aus zwei Theilen zusammen, welche auf die Preise, die der inländische Sieder halten wird, nothwendig verschieden wirken.

Der Theil i — das Resultat der Ermäßigung des bisherigen Satzes auf Rohzucker für die Siedereien von 5 Thlr. auf 3 Thlr. — muß den Consumenten vollständig zu Gute kommen. Die Concurrenz unter den Siedern selbst würde es unmöglich machen, daß sie einen Vortheil für sich daraus zögen, indem sie ihre Verkaufspreise nicht entsprechend herabsetzten; sie sind aber auch zu der Herabsetzung völlig, und alle gleichmäßig in den Stand gesetzt, da sich ihre Produktionskosten genau um so viel vermindern, als dieser Theil beträgt.

Ob der Theil h den Consumenten ganz zu Gute kommen werde, ist hingegen noch die Frage. Es würde dies nur der Fall sein können, wenn der bisherige Schutz der inländischen Siedereien gegen die fremden = c, 4 Thlr. 3,6 Sgr. und 1 Thlr. 19,2 Sgr. von denselben ganz hätte ausgenutzt werden können, d. h. wenn sie im Stande gewesen wären, den Preis ihrer Producte um diesen ganzen Betrag höher zu halten, als die ausländischen Sieder. Von der Haltung so hoher Preise hätte aber die nothwendige Folge sein müssen, daß den fremden Siedern die Concurrenz im Zollvereine auf gleichem Fuß mit den inländischen offen geblieben wäre, und dies war nicht der Fall, im Gegentheil waren sie von dem Markte gänzlich ausgeschlossen, und die inländischen Sieder führten neuerlich daneben noch sehr bedeutend aus, wodurch zugleich die Existenz einer starken Concurrenz unter ihnen selbst bewiesen wird. Wollen sie sich nun auf diesem Standpunkte erhalten, so werden sie bei den ermäßigten Böllen zwar genöthigt sein, auch den geringern Schutz = g, 1 Thlr. 10,8 Sgr. und — Thlr. 12,6 Sgr. nicht vollständig auszunutzen; da derselbe aber so bedeutend kleiner ist, nämlich um h = 2 Thlr. 22,8 Sgr. und 1 Thlr. 6,6 Sgr., als der frühere, so können sie auch künftig nicht gleich viel davon opfern, um alleinige Beherrscher des Marktes zu bleiben, m. a. W., sie können künftig nicht den Gutzucker um volle 5 Thlr. oder den Syrup um volle 2½ Thlr. wohlfeiler ablassen, als zu den Preisen, mit welchen sie den völligen Ausschluß der fremden Sieder bisher dauernd und

Indem die  
Rohzucker-  
sieder ihren  
Zollschutz aus-  
nutzen.

allen ihnen etwa ungünstigen augenblicklichen Handelschwankungen zum Troß zu erzwingen vermocht haben.

Die Veranschlagung der fraglichen Differenz würde ohne genaue Kenntniß von dem Siedereigenschaft nicht thunlich sein, aber die nachfolgende Berechnung wird das Vorhandensein derselben wenigstens deutlicher nachweisen.

Der Schutz beträgt nach der obigen Berechnung pro Centner	
festen Zucker	und Syrup:
c. 4 Thlr. 3,6 Sgr.	» 1 Thlr. 19,2 Sgr.
also auf die Producte aus 1 Centner Rohzucker, als	
75 Pfd. festen Zucker . . . . .	3 Thlr. 2,7 Sgr.
25 » Syrup . . . . .	— » 12,3 »
Summa	
	3 Thlr. 15,0 Sgr.

Der Preis des Hutzuckers steht hier in Braunschweig im Kleinhandel etwa auf 5,6 Sgr., der des Syrups auf 2,5 Sgr. pro Pfd., macht für

75 Pfund Hutzucker . . . . .	14 Thlr. — Sgr.
25 » Syrup . . . . .	2 » 2 »
Summa	
	16 Thlr. 2 Sgr.
Dazu 7% wegen des Zollgewichtes . .	1 » 4 »
Summa	
	17 Thlr. 6 Sgr.

Der Rohzucker kostet in Hamburg pro Zoll-	
centner . . . . .	7 Thlr. 1 Sgr.
Zoll . . . . .	5 » — »
Summa	
	12 Thlr. 1 Sgr.

Der Erlös aus den Producten im Klein-	
handel beträgt . . . . .	17 » 6 »
mehr	5 Thlr. 5 Sgr.

wovon die Kosten der Fracht und der Siedung, die Capitalzinsen, die Spesen und der Gewinn der Zwischenhändler abgehen.

Dieselben können schwerlich weniger als	3 » — »
betragen; dann nützte der Sieder von dem	
Schutze nur . . . . .	2 Thlr. 5 Sgr.
anstatt . . . . .	3 » 15 »



oder 60%, verzichtete dagegen auf 40% um den Markt zu beherrschen. Diese 40% machen

von 4 Thlr. 3,6 Sgr. auf den Etr. Hutzucker ca.  $1\frac{2}{3}$  Thlr.  
und „ 1 „ 19,2 „ „ „ „ Syrup „  $\frac{2}{3}$  „

Da der Sieder der Beherrschung des Marktes auch künftig Opfer bringen wird, so will ich statt dessen

1 Thlr. und  $\frac{1}{2}$  Thlr.

annehmen. Dann träte eine Ermäßigung des Preises für den Consumumenten ein

auf Hutzucker um 5—1 =	4 Thlr.
„ Rohzucker um	5 „
„ Syrup um $2\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ =	2 „

Muthmaßliche  
Ermäßigung  
des Preises für  
den Consum-  
menten in  
Folge der ge-  
ringeren Zoll-  
sätze.

Den Durchschnitt von 184 $\frac{3}{7}$  zum Grunde gelegt, würde nun die Ersparniß der Consumenten vermöge des herabgesetzten Zolles im Ganzen betragen

an 1,135,000 Etr. indischem Hutzucker à 4 Thlr. 4,540,000 Thlr.  
„ 343,000 „ Syrup à 2 Thlr. 686,000 „

Summa 5,226,000 Thlr.

Könnte man nach den obigen Berechnungen über die Zunahme der Consumption in England und Deutschland schließen, daß diese Ersparniß sofort in erhöhter Zucker=Consumtion wiederum angelegt werden möchte, so würde zwischen drei verschiedenen Arten der Verwendung zu unterscheiden sein: dieselbe geschähe nämlich entweder in Hutzucker zum Preise von 15 Thlr. (der jetzige Mittelpreis mag im Kleinhandel, also incl. Zoll, auf 19 Thlr. stehen), dann stiege die Consumption um 348,000 Centner Hutzucker; oder ein Theil der Consumenten gewöhnte sich an den Genuß von Rohzucker zum Preise (im Kleinhandel incl. 3 Thlr. Zoll) von etwa 11 Thlr., dann stiege die Consumption um 475,000 Etr. Rohzucker; oder die Consumption des Syrups zum Preise von 6 Thlr. nähme um 871,000 Centner zu.

In Folge des  
von zu erwart-  
ende gesteigerte Consum-  
tion.

Der erste Fall entspräche einem Zollertrage von 1,740,000 Thlr. Bollterträge.  
der zweite von . . . . . 1,425,000 „  
„ dritte „ . . . . . 1,289,000 „

Durchschnitt 1,485,000 Thlr.

Transport: Durchschnitt 1,485,000 Thlr.  
 an dem bisherigen Import  $184\frac{1}{7}$  zu 1,284,000 Etr.  
 Rohzucker gingen dem Zollertrage hingegen ab  
 pro Etr. 2 Thlr. = . . . . . 2,568,000 Thlr.  
 es ergäbe sich mithin in diesem vorausgesetzten  
 günstigsten Falle immer noch ein Ausfall an den  
 Zolleinnahmen von . . . . . 1,083,000 Thlr.

Offenbar würde der Ausfall im Anfange noch größer sein, er-  
 scheint aber auch so zu erheblich, um für den Augenblick ertragen  
 werden zu können.

Die vorstehenden Wahrscheinlichkeitsberechnungen — so unzu-  
 verlässig ihre Ergebnisse im Einzelnen sind — scheinen doch folgende  
 Bemerkungen vollständig zu rechtfertigen:

1) sie ergeben (oben litt. a.), daß der Hutzucker, als Product  
 inländischer Siedereien, pro Etr. nur . . . 5 Thlr. 26,4 Sgr.  
 Zoll trägt, wenn das zweite Product, der Sy-  
 rup, nicht zollfrei dargestellt werden soll, was  
 doch nicht die Absicht sein kann, da der Sy-  
 rup beim Eingange mit 4 Thlr. verzollt wer-  
 den muß. Dessen ungeachtet wird den Sie-  
 dern für die Ausfuhr eines Centners Hut-  
 zucker der Zoll für  $1\frac{1}{3}$  Etr. Rohzucker mit . 6 " 20 "  
 also um . . . . . — Thlr. 23,6 Sgr.  
 zuviel bonificirt. Dieses plus beträgt eben  $\frac{1}{3}$  des Zolles, welcher  
 (oben litt. a.) auf 1 Etr. Syrup, als Product inländischer Siede-  
 reien, fällt, und scheint um so weniger etwa dadurch gerechtfertigt  
 werden zu können, daß die Ausfuhr des Syrups nicht bonificirt  
 wird, als in der That die Syrupausfuhr unverhältnißmäßig gering  
 gegen die Hutzuckerausfuhr war. Ist die Bemerkung richtig, so  
 würden in den 14 Jahren  $1834\frac{1}{2}$  durchschnittlich pro anno ganz  
 nahe 40,000 Thlr. Bonification zu viel gezahlt sein\*).

\*) Dem obigen Bonificationsfasse des Zollvereins liegt die Annahme  
 zum Grunde, daß aus  $133\frac{1}{8}$  Pfd. Rohzucker — welche à 5 Thlr. für 100 Pfd.  
 eben jenen Zollbetrag von  $6\frac{1}{8}$  Thlr. tragen — 100 Pfd. fester Zucker erfol-  
 gen. Es sind also bei der Berechnung folgende Momente vernachlässigt  
 geblieben:

Resultate aus  
 dem Vorbergs-  
 bröden.

Der Rückzoll  
 auf den aus-  
 geführten  
 Hutzucker zu  
 6 Thlr. 16 Sgr.  
 ist zu hoch.

2) Der Schutz, welchen die Siedereien auf 1 Centner Rohzucker genießen, betrug im Jahre 1834, wo der Hutzucker noch zu

Der Schutz  
der Rohzuckersiedereien  
ist gleichfalls  
zu hoch.

1) daß von 133 $\frac{1}{2}$  Pfd. Rohzucker bei der Siederei ein Nebenproduct, der Syrup, zum Betrage von fast 33 $\frac{1}{2}$  Pfd. fällt, und

2) daß das Hauptproduct, die 100 Pfd. fester Zucker, nicht ganz aus Raffinade (Hutzucker, Melis, Candis), sondern zum kleineren Theile aus geringwerthigerem Material, auf welches bei der Ausfuhr auch keine Steuervergütung gewährt wird, — Farin-, Lumpen-, Stampfsucker — besteht.

Ich habe oben in den Berechnungen des Textes den Abgang am Gewichte und den Unterschied zwischen der Raffinade und dem Farin gleichfalls vernachlässigt, und mich dazu um so mehr berechtigt gehalten, als der Zweck meiner Berechnungen sich auf die Entwicklung der Verhältnisse in großen Zügen beschränken mußte; ich habe ferner das Verhältniß der festen zu den flüssigen Producten aus dem Rohzucker, nach dem Vorgange jener Berechnung des Rückvergütungssatzes, = 3 : 1 angenommen, obwohl es bei dem jetzigen Stande der Industrie mindestens = 6 : 1 steht; weil es mir darauf ankam, vor allen Dingen jede Uebertreibung zu vermeiden. Bei dem Gegenstande der Steuerrückvergütung wird aber voraussichtlich die strengste Rechenschaft von mir gefordert werden; ich gebe dieselbe, um den Faden des Textes damit nicht zu unterbrechen, in dieser Anmerkung.

Die Resultate der Siedung in drei verschiedenen Fabriken waren nach zuverlässigen, mir erst kurz vor dem Drucke dieses Aufsatzes gewordenen Angaben folgende:

	Nr. 1.	Nr. 2.	Nr. 3.	Durchschnitt.
Verarbeiteter Rohzucker . . . .	185067,7	41622,7	?	
	Etr.	Etr.		
1) Raffinade, Melis, Candis . .	71,59%	61,35%	63,37%	66,10%
2) Stampfsucker, Lumpen, Farin .	12,15 "	21,78 "	18,94 "	17,62 "
3) Syrup . . . . .	14,50 "	10,70 "	13,16 "	12,79 "
Abgang . . . . .	1,76 "	6,17 "	2,53 "	3,49 "
	100,00	100,00	100,00	100,00

Beim Eingang der drei verschiedenen Producte sind dieselben

- ad 1. mit 10 Thlr. Zoll,
- ad 2. " 8 " "
- ad 3. " 4 " "

von 100 Pfd. belastet; es würden also die Producte aus 100 Pfd. Rohzucker (nach obigem Durchschnitt)

66,10 Pfd. Raffinade à 10 Thlr.	6,610 Thlr.
17,62 " Farin " 8 "	1,410 "
12,79 " Syrup " 4 "	0,512 "
96,51 Pfd.	8,532 Thlr.

an Böllen bei der Einfuhr zu tragen haben. Anstatt dieser Summe trugen die 100 Pfd. Rohzucker nur 5 Thlr., und wenn die in dem nämlichen Verhältnisse wie jene 8,532 Thlr. auf die Producte vertheilt werden, so fallen auf die

11 Thlr. tarifirt war,  $4\frac{1}{4}$  Thlr., und beträgt jetzt  $3\frac{1}{2}$  Thlr.; der Preis des Rohzuckers in Hamburg stand damals auf 8 Thlr.

66,10 Pfd. Raffinade	3,875 Thlr. Zoll, macht auf 100 Pfd.	5,86 Thlr.
17,62 " Farin	0,825 " " "	4,69 "
12,79 " Syrup	0,300 " " "	2,34 "
	5,000	

5,86 Thlr. = 5 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf.

im Texte war die Belastung der Raffinade berechnet zu . . . . . 5 " 26 " 5 "

Differenz — Thlr. — Sgr. 7 Pf. plus.

Gegen diese Berechnung wird von den Siedern eingeworfen werden, daß sie

- 1) in der Hauptsache nur Raffinade exportirten, und nur darauf den Zoll erstattet bekämen,
- 2) daß sie beim Verkauf im Innern den Zoll für den Rohzucker allein auf die Raffinade schlugen, im Preise des Farin und des Syrup aber nicht wieder erhielten, und
- 3) daß sie den aus der Siedung gewonnenen Farin häufig nicht in den Handel brächten, sondern bei der nächsten Siedung wieder zusetzten, weshalb dann
- 4) das ganze Princip dieser Berechnung nicht taue.

Darauf habe ich zu erwidern:

Zu 1: daß die Firma der Versiedung von 100 Pfd. Rohzucker und der Ausfuhr von 75 Pfd. Raffinade vernünftigerweise nicht als eine Legitimation zur zollfreien Einfuhr von 21 bis 22 Pfd. Farin und Syrup angesehen werden kann. — Wenn das Gesetz bisher vermöge der Berechnung der Ausfuhrbonification zu 6 Thlr. 20 Sgr. auf jetzt nicht mehr zutreffende Grundlagen diese Legitimation dennoch factisch anerkannte, so läßt sich das Uebersehen nur dadurch erklären, daß der Export an Raffinade bis zum Jahre 1846 von keiner großen Bedeutung war.

Zu 2: daß diese Behauptung unwahr ist, so lange der Preis des Farin und des Syrup in den zollvereinsländischen Siedereien um mehr als den Betrag der Fracht und Spesen höher steht, wie in den Hansestädten. In den 14 Jahren von 18<sup>44</sup>/<sub>47</sub> betrug

die Einfuhr 240,300 Centner Syrup,

die Ausfuhr 37,100 "

Mehreinfuhr 203,200 Centner;

jene Einfuhr trug den Zoll von 4 Thlr.; für ihren Syrup konnte es also den Siedern unmöglich an Abnehmern im Zollverein fehlen, wenn sie nicht mehr Zoll auf den Preis schlugen, als die obenberechneten 2,35 Thlr.; warum wollten sie diese 2 Thlr. 10 Sgr. also nicht darauf geschlagen haben? sie sind doch auch nicht von gestern.

Zu 3: daß dieses Argument höchstens motiviren könnte, anstatt des Sages zu 8 Thlr. Zoll von 100 Pfd. Farin, den Durchschnitt von 5 und 8 Thlr., also  $6\frac{1}{2}$  Thlr., in die obige Berechnung einzuführen; denn daß sie mehr als die Hälfte des gefallenen Farins, der Lumpen und des Stampfzuckers wieder in die Pfanne bekämen, würden die Sieder doch nicht behaupten wollen, und dann wäre ihnen



22 Sgr. und steht jetzt auf 7 Thlr. 1 Sgr., der Schutz betrug mithin damals 48% und beträgt jetzt 50% des Werthes des Rohproduct's.

dieses Material in der Pfanne doch ohne Zweifel mehr werth, als der Rohzucker, aus dem es entstanden, und für den sie 5 Thlr. Zoll gegeben. Die obige Rechnung stellt sich dann so:

66,10 Pfd. Raffinade à 10 Thlr. tragen	6,610 Thlr. Zoll,
17,62 " Farin " 6½ " " "	1,145 " "
12,79 " Syrup " 4 " " "	0,512 " "
	<hr/> 8,267 Thlr. Zoll.

nach welchem Verhältniß sich die 5 Thlr. vertheilen auf

66,10 Pfd. Raffinade mit 3,99 Thlr. macht auf 100 Pfd.	6,04 Thlr.
17,62 " Farin " 0,70 " " "	3,93 "
12,79 " Syrup " 0,31 " " "	2,42 "
	<hr/> 5,00 Thlr.

6,04 Thlr. — 6 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf.

im Texte war die Belastung der Raffinade be-

rechnet zu . . . . . 5 " 26 " 5 "

Differenz — Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. minus.

Zu 4. endlich erwidere ich, daß die Zuckersieder — so lange die verzogenen Kinder des Zollvereins — mich mit ihren Grimassen nicht stören sollen, die Wahrheit aufzusuchen. Die Thatfachen, mit welchen wir hier zu thun haben, sind die Besteuerung beim Eingange

a) eines Rohmaterials mit 5 Thlr., und

b) der daraus gleichzeitig zu gewinnenden drei Producte verschiedener Qualität mit 10 Thlr., 8 Thlr., 4 Thlr.;

die Aufgabe ist die Lösung der Frage, wie hoch jedes dieser Producte vermöge der Eingangsabgabe von 5 Thlr. besteuert sei? und

der Zweck derselben, die Erstattung der Steuerquote, welche auf das Eine Product, die Raffinade, fällt — nicht mehr und nicht weniger — an den Fabrikanten bei der Ausfuhr dieses Product's.

Stünde die Thatfache a allein, wäre die Einfuhr der drei Producte verboten, oder wären sie gleich besteuert, so machte die Antwort keine Schwierigkeit — es käme nur darauf an, den Abgang in der Siedung zu berücksichtigen, und betrüge dieser z. B. 3%, so müßte angenommen werden, daß jedes Product gleichmäßig  $\frac{3}{100} = 5,154$  Thlr. Zoll trage. Aber unter der Einwirkung der Thatfache b kann diese Antwort nicht gelten, und stellt sich schon deshalb als widersinnig dar, weil der Syrup beim Eingange nur mit 4 Thlr. besteuert ist, mithin als Product der inländischen Siederei, mit 5,154 Thlr. Steuer belastet, unverkäuflich sein müßte. Aus dieser Erwägung folgt bereits, daß die obige Frage nach der Höhe der Besteuerung eines jeden der drei Producte ihrem Zwecke nach mit der folgenden zusammenfallen muß: Zu welchen Preisen kann der Fabrikant jedes der drei Producte unter dem Schutze der Thatfache b gegen die Concurrenz auswärtiger

Die Einrichtung des preussischen Tarifs vom Jahre 1818 läßt dergleichen Berechnungen noch nicht zu, vom Jahre 1821 bis zum Jahre 1831 stand der Zoll vom Zucker aber auf 4 und 10 Thlr., der Schutz auf den Centner Rohzucker betrug mithin 4 Thlr. 15 Sgr.; der Centner kostete aber im Jahre 1818 noch im Durchschnitt 16 Thlr. 26,5 Sgr., der Schutz betrug mithin im Anfange nur 27% des Werths. Wenn die Behauptung, daß der Betrag des einem Gewerbe zugebachten Schutzes, um gleiche Wirkungen davon zu erhalten, in gleichen Procentsätzen des Werthes des verarbeiteten Rohproductes gehalten werden müsse, keinesweges allgemein zutreffen kann, so scheint sie doch hier der Wahrheit ziemlich nahe zu liegen, wo ein lediglich im Auslande erzeugtes Material im Inlande nur, und zwar auf eine sehr einfache Weise verarbeitet wird, wo also der Preis eben dieses Rohmaterials keinen Unterschied für die in- und ausländischen Fabriken darbietet, als den der Beziehungskosten, welche das Product, fertig aus dem Auslande bezogen, indessen eben so treffen, wie das Material. Mit anderen Worten, wenn der Schutz von 27% bei Einführung des preussischen Zollsystems genügte, so scheint der jetzige von 50% überflüssig hoch zu sein.

---

Sieder im Inlande verlaufen, und dadurch neben seinen übrigen Selbstkosten die fragliche Quote von den 5 Thalern wierergewinnen?

Nun kann man gern zugeben, daß auf diese Quotentheilung die Handelsconjuncturen und andere Nebenumstände temporär modificirend einwirken, aber diese Modificationen müssen sich in längeren Zeiträumen nothwendig ausgleichen, und kein anderer Umstand vermag auf die Dauer den Maßstab für die Quotentheilung zu geben, als das Verhältniß der Eingangszollsätze von 10 Thlr., 8 Thlr. und 4 Thlr. — d. h. die Differenz zwischen dem Preise, welchen die Sieder ab Fabrik, und welchen der Kaufmann, ab steuerfreier Niederlage an demselben Orte hält, wird zwar nicht voll für die Raffinade 10 Thlr., für den Farin 8 Thlr. und für den Syrup 4 Thlr. betragen, aber sich doch bei den drei Producten in dem Größenverhältnisse = 10 : 8 : 4 halten; der Preis ohne Zoll (in der steuerfreien Niederlage) mag für den einen oder für den andern Artikel schwanken, wie er will, so wird sich dieses Verhältniß in jenen Preisdifferenzen doch unverändert erhalten. — Es läßt sich keine Ursache errathen, warum dies anders sein sollte, und es kann dieses Verhältniß um so mehr als Grundlage des Bonificationsprincips unbedenklich angenommen werden, als die Preise der drei Producte ohne Zoll nahezu in dem nämlichen Verhältnisse zu einander zu stehen pflegen, wie die Zollsätze.

Diese Behauptung findet dann ihre völlige Bestätigung in dem schon erwähnten gänzlichen Ausschlusse der fremden Siedereien vom Zollvereinsmarkte.

Die Industrie der Rohrzuckersiederei hat aber offenbar nicht den großen nationalökonomischen Werth, welcher es rechtfertigen könnte, sie mit so bedeutenden finanziellen Opfern, als hier geschieht, nicht etwa nur im frischen Leben, sondern in einer Blüthe, die alle anderen Industriezweige überstrahlt, zu erhalten.

Um ihre volkswirthschaftliche Unwichtigkeit nachzuweisen, bedarf es nur des Anführens, daß diese Industrie in Preußen in 57 Siedereien nicht mehr als 2907 Arbeiter beschäftigt. Das ihr gebrachte Opfer ist aber ohne Zweifel sehr bedeutend, denn wenn der Schutz von 3 Thlr. 15 Sgr. wegfiele und der Zuckerpreis dadurch nur um den fünften Theil dieses Betrages = 21 Sgr. ermäßigt würde, so würden die Steuerpflichtigen eine Summe von mehr als  $\frac{3}{4}$  Millionen gewinnen, dafür 40,000 Centner Hutzucker kaufen, und denselben à 6 Thlr. mit  $\frac{1}{4}$  Million versteuern können.

3) Daß die Consumtion eines Handels-Artikels in der Regel Zunahme der Consumtion in Folge von Preis- und Sellersmässigkeiten. zunimmt, wenn der Preis desselben fällt, ist eine alte zuverlässige Erfahrung; das Maß dieser Zunahme nur ist unbekannt. Ließe sich eine Grundlage zu nur annähernd sicherer Berechnung dieser Zunahme finden, so wäre das ein großer Gewinn für die Handels- und Zoll-Politik. Die vorberechneten drei Fälle ergeben in auffallender Uebereinstimmung, daß der Consument die an seinem früheren Bedarf vermöge des ermäßigten Preises gemachte Ersparung nicht nur vollständig auf Vermehrung seines Verbrauchs in demselben Artikel verwandte, sondern auch den früheren Gesamtaufwand dafür noch um nahe 20% vermehrte.

Dieser zweite Theil des Erfolges, die Zunahme der Ausgabe des Publicums für Zucker und Kaffee um  $\frac{1}{5}$ , muß zwar seinen Grund mit in anderen Umständen haben, und seine Größe wird jeden Falls von der Größe der Preisermäßigung abhängig sein (es kann nicht angenommen werden, daß jede Verminderung des Preises, groß oder klein, die Vermehrung des Kaffeegeldes um 20% zur Folge haben werde), das Vorhandensein dieser Zunahme in den berechneten drei Fällen dient jedoch wesentlich dazu, den Schluß zu

unterstützen, daß eine jede Preisermäßigung mindestens den ersten Theil des erfahrungsmäßigen Erfolges, die Verwendung der vollen Ersparniß in dem nämlichen Artikel bewirken werde, falls nicht andere störende Umstände das Resultat modificiren. Es wäre wohl zu wünschen, daß mehrere und verschiedene Fälle ähnlichen Berechnungen unterworfen würden, um diesen Schluß zu bestätigen oder zu widerlegen; bis Letzteres geschehen, halte ich es für ungefährlich, demselben zu vertrauen.

Wenn übrigens in den Schriften der Freihändler die ungeheuren Zunahmen der Consumtion in England und Amerika pure neben die vorgängigen Zollermäßigungen gestellt werden, ohne der gleichzeitigen Preisermäßigungen der unverzollten Artikel zu erwähnen, so wird sich kein überlegender Mann Sand in die Augen streuen und von den Herren weiß machen lassen, die Ersparung am Zolle allein besitze den Zauber der Verbrauchsvermehrung. Einen stärkeren Zauber als die Ersparung am Preise besitzt diejenige am Zolle aber allerdings, indem sie den Schleichhandel vermindert, und dadurch die Consumtion scheinbar vermehrt.

Hudendorfs  
Vorschläge auf  
dem Jahre  
1849 — 40.

Bevor ich weiter gehe, habe ich noch Nachricht zu geben von den sonstigen Vorschlägen über Zuckerzölle, welche seit einem Jahre in der Tagespresse auftauchten; ich stelle dieselben leichter Uebersicht wegen neben einander, und füge zugleich die Vorschläge über die Besteuerung des Rübenzuckers bei.

- 1) Entwurf zu einem Zolltarif für das vereinte Deutschland (von dem Freihandelsvereine in Frankfurt, redigirt von Soetbeer).

Rohzucker	Syrup.	Rübenzucker
im freien Verkehr.	für die Siederei.	nahezu
5 Thlr.	3 Thlr. 1 Thlr. 15 Sgr.	3 Thlr.

- 2) Zolltarif für Deutschland, vorgeschlagen vom allgemeinen deutschen Vereine zum Schutze der vaterländischen Arbeit.

Rohzucker	Syrup.	Rübenzucker
im freien Verkehr.	für die Siederei.	
8 Thlr.	4 Thlr. 4 Thlr. 2 Thlr. 15 Sgr.	frei

in nicht begünstigter Einfuhr



	Rohzucker.	
	im freien Verkehr.	für die Siederei.
bis 1852 . . . . .	4 Thlr. 20 Sgr.	4 Thlr. 20 Sgr.
in nicht begünstigter Einfuhr		
nach 1852 . . . . .	5 " 10 "	5 " 10 "

Rückzoll bei der Ausfuhr Gutzucker . . 4 Thlr. 20 Sgr.

3) Oldenburgs Interesse an dem von den Abgeordneten des Handelsstandes<sup>3</sup> entworfenen Zolltarif (conf. Nr. 1) entweder:

Gutzucker.	Rohzucker	Syrup.	Rübenzucker.
	im Freien	für die	
	Verkehr.	Siederei.	

6 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.	etwas unter die Hälfte des Zolles für Rohzucker	der bisherige Schutz sei zu hoch.
oder (Antwort des oldenburger Gewerbe und Handelsvereins):				
Gutzucker.	Rohzucker.	Syrup.	Rübenzucker.	
	im Freien	für die		
	Verkehr.	Siederei.		

7 Thlr.	4 Thlr.	4 Thlr.	etwas unter die Hälfte des Zolles für Rohzucker	der bisherige Schutz sei zu hoch.
---------	---------	---------	--	--------------------------------------

4) Beleuchtungen des Entwurfs 1c. (conf. Nr. 1 [von einem hanseatischen Kaufmanne]) stimmt nur für successive Ermäßigung der Finanzzölle auf Zucker, jedoch für Gleichstellung der Consumenten und der Siedereien beim Bezuge des Rohzuckers, und für Gleichstellung des Rübenzuckers mit dem indischen Rohzucker.

5) Beleuchtung des von Abgeordneten des Handelsstandes 1c. bearbeiteten Entwurfs (conf. Nr. 1) von Regenauer.

Regenauer macht zwei Vorschläge:

a) Die Zollvereinsätze auf 5 Thlr., 7 Thlr. und 9 Thlr., anstatt 5 Thlr., 8 Thlr. und 10 Thlr., zu bestimmen, oder

b) den Satz von 8 Thlr. zu beseitigen, die von 5 Thlr. und 10 Thlr. aber unverändert beizubehalten, die Siederei=Controle aufzuheben, und den Rohzucker zur Consumtion gleichfalls zu 5 Thlr. eingehen zu lassen, jedoch unter der Beschränkung auf braune, gelbe und graue — nicht weiße Rohzuckerforten, und auf den Eingang in ganzen Kisten, Fässern, Körben oder Ballen, um den Einschub von Raffinade, anstatt des Rohzuckers zu erschweren; auch sollten die Experten=Commissionen in Berlin und Köln in Zweifel der Zollämter ferner nach Proben über die Qualität des Zuckers entscheiden.

In beiden Fällen soll der Zoll vom Syrup auf 2 Thlr. herabgesetzt werden.

Daneben will er den Rübenzucker ferner nach dem Maßstabe: 20 Centner Rüben = 1 Centner Zucker, in folgender Weise besteuern bis Ende August 1851 mit 2 Thlr.

vom 1. September 1851	„	„	„	1854	„	2 1/2	„
„ 1. „	1854	„	„	„	1857	„	3
„ 1. „	1857	„	„	„	1860	„	3 1/2
„ 1. „	1860	„	„	„	1863	„	4

mit Vorbehalt späterer Entscheidung über die Erhöhung bis zu 5 Thlr.

Der Vorschlag  
Regenauers.

Von allen diesen Vorschlägen dürfte der Regenauersche litt. b. allein eine nähere Betrachtung verdienen.

Er will damit die wichtige Siederei-Industrie im Zollvereine den Holländern gegenüber bei Kräften, und die darin angelegten großen Capitale in ihrem Werthe erhalten — sie sollen Beherrscher des Marktes von Hutzucker bleiben, und für dasjenige, was ihnen vermöge der vortheilhafteren Consumption von Rohzucker und des herabgesetzten Zolles auf Syrup am Umsatz entgehen könnte, durch den vergrößerten Markt mittelst des Beitritts von Nord-Deutschland entschädigt werden.

Was diese Entschädigung betrifft, so dürfte sie, falls Hamburg unter den beitretenden Staaten wäre, eine sehr precäre sein. Indessen scheint mir, nach dem Obengesagten, daß Regenauer in der Sorge für die Siedereien noch immer zu weit geht, und daß der Satz auf Hutzucker in dem Vorschlage litt. b. ganz füglich auf 9 Thlr. herabgesetzt werden könne, ohne dieselben zu gefährden. Der Schutz auf den Centner Rohzucker würde sich dann berechnen wie folgt:

	Hutzucker.	Syrup.
Der Zoll von 5 Thlr. vertheilt sich nach der Maßgabe, daß sich die Belastung pro Pfd. wie 9:2 verhält, auf 75 Pfd. Hutzucker mit . . . . .	4,66 Thlr.	
auf 25 Pfd. Syrup . . . . .		0,34 Thlr.
pro Centner . . . . .	6,21	1,36
der Zoll betrüge hingegen . . . . .	9,00	2,00
bleibt Schutz für die Siedereien . . . . .	2,77 Thlr.	0,64 Thlr.

	Hutzucker.	Syrup.
oder . . . . .	2 Thlr. 23,1 Sgr.	19,2 Sg.
macht auf 75 Pfd. Hutzucker . . . . .	2 Thlr. 2,3 "	
" 25 " Syrup . . . . .	—	" 4,8 "

Summa auf die Producte aus 1 Centner

Rohzucker . . . . . 2 Thlr. 7,1 Sg.

auf den Preis des Rohzuckers ohne Zoll

zu 7 Thlr. 1 Sgr. . . . . 32% "

Der Schutz beträgt jetzt 3 Thlr. 15 Sgr. oder 50%

würde dann betragen . . . 2 " 7,1 " " 32%

weniger . . . . . 1 Thlr. 7,9 Sgr. " 18%

Nach den obigen Berechnungen könnte angenommen werden, daß die Sieder von dem bisherigen Schutze zu 3 Thlr. 15 Sgr. nur 2 Thlr. 5 Sgr. nützen. Wäre diese Annahme richtig, so könnte gefolgert werden, daß sie durch den Schutz von 2 Thlr. 7 Sgr. in dem Stande bleiben würden, mindestens auf gleichem Fuße mit dem Ausländischen zu concurriren, und das scheint mir Alles, was sie billiger Weise zu beanspruchen haben.

Ein Eingangszoll, auf irgend welchen Gegenstand gelegt, gewährt dem inländischen Producenten desselben einen Schutz gegen den ausländischen Concurrenten, indem er zugleich den Preis für den inländischen Consumenten erhöht. Sein Ertrag für die Staatskassen erreicht, wenn der Artikel im Inlande gleichfalls producirt wird, niemals den Factor aus der Multiplication des Zollsatzes mit der consumirten Centnerzahl. Der Eingangszoll bedingt also zugleich Besteuerung des Consumenten zum Besten des Producenten, die beiden einzigen Fälle ausgenommen, wo der bezollte Artikel, oder ein Surrogat desselben, im Inlande entweder gar nicht producirt wird, oder mit einer Productionssteuer von gleicher Höhe wie der Zoll belegt ist.

Der letztere Fall dürfte in der Geschichte der Zölle unerhört, der erstere bei uns auf höchst wenige tropische Erzeugnisse, als Gewürze, Gummi, Farbstoffe, und sehr vereinzelte Mineralproducte, als Platina, Quecksilber, Borax, beschränkt sein. Es liegt deshalb auf der Hand, daß ein Ertrag, wie ihn der Haushalt der neuern Staaten einmal bedarf, nicht gewonnen werden kann, ohne zugleich

andere Stoffe den Zöllen zu unterwerfen, und damit die obige Wirkung des Schutzes der inländischen Producenten hervorzubringen. Den Namen von „Schutzzöllen“ erwerben die Zölle im Sprachgebrauche aber erst, wenn ihr Maß eine gewisse Grenze überschreitet, welche unter den Parteien so streitig ist, daß die Ultra-Schutzzöllner sie lieber ganz weg disputiren möchten, während die Freihändler sich einer Festsetzung wenigstens in dem aufgestellten Satze befleißigen: »Jeder Zoll muß so abgemessen werden, daß er den höchsten Ertrag giebt.«

Diese Regel erscheint für alle Artikel, welche im Inlande nicht erzeugt werden, völlig begründet, bei den anderen würde sich allen Falls dasselbe behaupten lassen, wenn die Rede davon wäre, Zölle einzuführen, wo dergleichen bis dahin gar nicht existirten — in der Lage des Zollvereins trägt diese Regel aber einen revolutionairen Charakter, ihre durchgehende Anwendung würde das Eigenthum, welches in industriellen Unternehmungen steckt, so wie die Existenz der darin beschäftigten besitzlosen Bevölkerung aufs Aeufßerste gefährden, und die Staatsverwaltung kann sich nicht unbedingt von ihr leiten lassen, ohne sich der einen jener beiden gleich einseitigen, und von ihrem Interesse geführten Parteien ganz hinzugeben.

Ich halte es deshalb durchaus nicht für zweifelhaft, daß das System des Zollvereins, dasjenige sogenannter mäßiger Schutzzölle, im Allgemeinen aufrecht erhalten werden müsse. Bei demselben kann alle Zeit von jener Regel ausgegangen werden, diese muß aber in der Anwendung auf jeden einzelnen Artikel mit Rücksicht auf die Erhaltung der bestehenden Industriezweige und nach dem Maße ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung modificirt werden.

Diesem Systeme glaube ich mit dem obigen Vorschlage eines Schutzes von 32% des Rohzucker-Verths für die Rohrzucker-Siedereien getreu zu bleiben, obwohl ich nicht verkenne, darin zu Gunsten der angelegten Capitale schon sehr weit gegangen zu sein, da das volkswirtschaftliche Interesse außer diesen Capitalien an dem Industriezweige in der That recht gering theilhaftig ist, und die gänzliche Aufhebung dieses Schutzes — die Herabsetzung des Hutzucker-Zolles auf 6 Thlr. 21 Sgr. — die Wirkung erheblich ver-



mehrter Zucker-Consumtion und erhöhten Zollertrages augenscheinlich nicht verfehlen könnte.

Was dagegen die verschiedenen Zollsätze zu 8 und 5 Thlr. mit der Anwendung nach der Verwendung des Rohzuckers unmittelbar zur Consumtion, oder zur vorherigen Versiedung in den Raffinerien betrifft, so paßt diese Verschiedenheit in das fragliche System ganz und gar nicht, und steht als völlig vereinzelte Anomalie da. Die Differenz von 3 Thlr. vertauscht schon im Principe die Natur eines Eingangszolles mit der einer Consumtionssteuer, welche auf dem geringeren Stoffe des Rohzuckers zum Werthe (incl. des Eingangszolles) von 12 Thlr., also mit 25% lastet, während der raffinierte werthvollere Stoff davon befreit bleibt; sie hat aber in der Praxis die ganze Wirkung eines Monopols, welches dem Consumenten den Verbrauch des wohlfeileren Stoffs verbietet, nicht zum Vortheile der Staatskassen, sondern lediglich zum Zwecke, daß dem Sieder sein Gewinn von der Verfeinerungsarbeit nicht entgehe.

Ob nach Aufhebung dieses Unterschiedes ein großer Verbrauch von Rohzucker in den Haushaltungen entstehen werde, da jetzt auch nicht der geringste stattfindet, ob er an die Stelle der Consumtion von Hutzucker und Syrup treten, oder neben dieser dort, wo man sich des Zuckers überhaupt enthält, stattfinden werde, ist ungewiß; aber außer Zweifel ist, daß die bisherige Einrichtung entweder wirkungslos war (indem man sich des Rohzuckers doch nicht bedient hätte) oder daß der Staat damit nichts Anderes bewirkte, als eine Besteuerung der Consumenten zum Nutzen der Zuckersieder, und zwar eine Besteuerung, die den Nutzen überstieg, mithin auch in dieser Beziehung fehlerhaft war. (Die obigen Berechnungen machen es wenigstens im hohen Grade unwahrscheinlich, daß der Sieder den ungeheuren Gewinn von 3 Thlr. am Centner Rohzucker nehmen könne.)

Indessen selbst zugegeben, daß alle diese Einwürfe keine Bedeutung hätten, daß es gleichgültig sei, auf welche Weise man ein Gewerbe schütze — mittelst hoher Zölle, oder mittelst Monopols, oder mittelst dieses Gemisches von beiden — so würden doch immer die Fragen übrig bleiben: Bedarf das Gewerbe neben dem Schutzzolle auch noch dieses Monopols zu seiner Erhaltung? und wo

a Thlr. vom  
Rohzucker zur  
Consumtion.

nicht, ist es von so großem volkswirtschaftlichen Werthe, daß seine Begünstigung über die Erhaltung in statu quo hinaus dieses Opfer rechtfertigt? — Ich glaube die Verneinung beider Fragen läßt sich schlagend erweisen.

Im Jahre 1834 führten die inländischen Siedereien 566,800 Centner Rohzucker ein, eine wahrscheinlich geringere Quantität, als sie versoffen (weil in dem Jahre vor dem Vereinsabschlusse um so mehr eingeführt sein mochte), es mag daher ihr damaliger Umsatz zu 700,000 Centner angenommen werden. Sie beherrschten schon damals den Markt so gut als ganz allein, bedurften also zu ihrer Erhaltung in gutem Stande eines vergrößerten Umsatzes nicht, sondern nur des sichern Debits von 700,000 Centner zu unverändert geschützten Preisen. Die letztern sind ihnen, zwar unter Herabsetzung des Hutzuckerzolles von 11 auf 10 Thlr., jedoch so gewährt worden, daß sie den Markt jetzt wo möglich noch abso- luter als damals beherrschen, und was ist mit dem Umsatze ge- schehen? — Er stieg fortwährend und erreichte im Jahre 1847 1,410,700 Centner excl. des kleinern Antheils an 281,700 Centnern Rübenroh Zucker, dessen fernere Versiedung ihnen auch noch zufiel.

Das Geschäft verdoppelte sich also, und würde in seinem vollen ursprünglichen Umfange schon erhalten sein, wenn die Consumenten sich auch nach und nach gewöhnt hätten, die volle Hälfte ihres Bedarfs als Rohzucker zu verspeisen — ein Erfolg, den in solchem Umfange die Herabsetzung des 8 Thlr. = Zolles auf 5 Thlr. doch nimmermehr gehabt ha'en würde.

Wenn der 8 Thlr. = Zoll also eine Wirkung hatte, so war es eben die, zur Verdoppelung des Geschäfts der Sieder zu helfen; zur Erhaltung desselben im alten Umfange war er überflüssig.

Zur Beantwortung der zweiten Frage: ob das Gewerbe der Siedereien von so hohem volkswirtschaftlichen Werth sei, um die Beförderung (Vergrößerung) mittelst der darauf verwandten Opfer zu rechtfertigen? würde die Wiederholung genügen, daß in Preußen, wo das Gewerbe unter allen Zollvereins = Staaten am meisten zu Hause ist, in 57 Siedereien nicht mehr als 2907 Arbeiter, im ganzen Vereine mithin schwerlich mehr als 4000 Menschen dabei beschäftigt sind, daß der Zollkasse aber diese Protection aller Wahr=

scheinlichkeit nach über  $\frac{1}{4}$  Million Thlr. kostet. Es darf indessen nicht übersehen werden, daß die Siedereien, außer der Ernährung jener geringen Anzahl unmittelbar in den Fabriken beschäftigter Arbeiter und der Erhaltung des einmal in ihnen angelegten Capitals in seinem Werthe, im Vergleich zu andern Gewerbszweigen, welche sich bei weitem keines gleich kräftigen Schutzes zu erfreuen haben, einen ganz unbedeutenden Werth für die Volkswirthschaft haben. Derselbe beschränkt sich auf die Verwerthung einer geringen Quantität inländischer Producte (Brennmaterial, Knochenkohle, Kalk), und etwa den Verdienst des Kupferschmiedes, welcher die Pfannen fließt — mit dem Verschwinden der Siedereien würde dem Zollvereine im Inneren kein anderer als der vorerwähnte Vorkerwerb entgehen, indem der durch den Zuckerbedarf veranlaßte Fracht- und Handelsverkehr im gleichen Umfange fortbauerte.

Indessen darf hier ein anderes Verhältniß nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welches aber seine volle Bedeutung erst im deutschen Reiche erhalten würde. Wenn ich in Ermangelung näherer Kenntniß von dem transatlantischen Handel darin nicht irre, so würde nämlich die deutsche Schifffahrt und mit ihr der Ausfuhrhandel mit deutschen Producten unter dem Eingehen der Zuckersiedereien leiden, indem Holland in Versorgung des deutschen Marktes mit Hutzucker ein größeres Uebergewicht über die deutschen Seehandelsplätze besitzen möchte, als hinsichtlich des Rohzuckers stattfindet, wodurch Deutschland dann in die Lage käme, seinen Hutzucker mittelst Land- und Fluß-Transportes oder kurzer Seefahrt aus Holland zu beziehen, anstatt den Rohzucker mittelst langer Fahrt aus den Erzeugungsländern zu holen. Dieser Einwurf hat seine Geltung aber nur, insofern von der Aufhebung desjenigen Schutzes die Rede ist, welchen das Verhältniß zwischen den Zöllen auf Hutzucker und Syrup einer, und auf Rohzucker für die Siedereien anderer Seits bedingt, und ist meiner Meinung nach genügend berücksichtigt, wenn diese Zölle auf 9, 2 und 5 Thlr. gesetzt werden. Hinsichtlich des 8 Thlr.-Zolls trifft er nicht zu, da der Bezug des Rohzuckers direct aus den tropischen Ländern durch die Aufhebung nicht berührt werden kann. (Hätte es mit diesem Einwurfe übrigens seine Richtigkeit, so müßten die Hamburger Kauf-

leute, welche mit an dem „Entwurfe“ arbeiteten, denselben doch übersehen haben, sonst würden sie das Verhältniß der Hut- und Rohzucker-Zölle wie 5 zu 3 Thlr. schwerlich vorgeschlagen haben, welches nur einen Schutz von 1 Thlr 3,6 Sgr. auf die Producte aus 1 Centner Rohzucker gewährt.)

Umfang des  
ihnen gebrach-  
ten finanziellen  
Opfers.

Um mich endlich gegen jeden Vorwurf der Uebertreibung in der Behauptung, daß das finanzielle Opfer, welches den Zuckersiedereien gebracht wird, sich im Zollvereine auf jährlich  $\frac{1}{4}$  Million Thaler mindestens belaufe, vollständig zu wahren, lasse ich die Berechnung auf Grundlage der eben dargestellten Erfahrungen hier noch in ihrem ganzen Verlaufe folgen.

Der Schutz auf die Producte aus 1 Centner Rohzucker für die Siedereien mittelst der bisherigen Zölle beträgt 3 Thlr. 15 Sgr. davon lassen die Siedereien wahrscheinlich unge-

genutzt 40 %	. . . . .	1	„	10	„
--------------	-----------	---	---	----	---

Diese Producte werden also vertheuert um 2 Thlr. 5 Sgr. macht auf die Consumption von 1,300,000 Centner indischen Rohzuckers 2,816,000 Thlr. Um diesen Schutz ganz zu beseitigen, würden, unter Beibehaltung des 5 Thlr.-Zolles auf Rohzucker, folgende Harabsehungen stattzufinden haben, als des Zolles

auf Putzucker von 10 Thlr. um 4 Thlr. 4 Sgr. auf 5 Thlr. 26 Sgr.

„ Syrup	„ 4	„ 1	„ 19	„ 2	„ 11
---------	-----	-----	------	-----	------

der Preis im Kleinhandel würde sich dadurch ermäßigen:

für Putzucker von 18 Thlr. 20 Sgr. um 2 Thlr. 14 Sgr. auf 16 Thlr. 6 Sgr.

„ Syrup	„ 8	„ 10	„ —	„ 29	„ 7	„ 11
---------	-----	------	-----	------	-----	------

Zu diesen Preisen würde man für jenes Ersparniß ankaufen können:

150,965 Ctr. Putzucker	à 16 Thlr. 6 Sgr.	= 2,445,500 Thlr.
------------------------	-------------------	-------------------

50,321 „ Syrup	à 7 „ 11	= 370,500 „
----------------	----------	-------------

201,286 Ctr.

2,816,000 Thlr.

Erneuerte sich dann die Erfahrung, daß mindestens das Ersparniß am Preise auf vermehrte Zuckerconsumtion verwandt wird, verbrauchten die Einwohner des Zollvereins also wirklich so viel mehr Zucker und Syrup, so würde der Zollertrag zunehmen um



150,965 Ctr. à 5 Thlr. 26 Sgr. = 885,661 Thlr.

50,321 " à 2 " 11 " = 119,093 "

Summa 1,004,754 Thlr.

Würde das Ersparniß allein in Hutzucker verwendet, so würde die Consumtion und Steuervermehrung sein:

173,827 Ctr. à 5 Thlr. 26 Sgr. = 1,019,785 Thlr.

Anstatt dieser vollen Summe nahm ich oben  $\frac{1}{4}$  derselben als dasjenige Wachsthum der Zolleinnahme vom Zucker an, welcher die wahrscheinliche Folge einer gänzlichen Aufhebung des Schutzes für die Siedereien sein würde.

An die Stelle einer solchen Hypothese tritt aber eine Thatsache, sobald nach den Summen gefragt wird, welche die Consumenten diesem Schutze in der Vergangenheit opferten. Die vorstehenden Berechnungen ergeben dieselben pro 1847 zu 2,800,000 Thlr. Es liegt ihnen allerdings eine Annahme zu Grunde, über deren Richtigkeit gestritten werden kann, nämlich diejenige, daß die Sieder den Schutz zu 3 Thlr. 15 Sgr. bis zu 60% auszunutzen vermocht hätten, während sie die fremde Concurrenz ganz ausschlossen; aber ganz weit kann diese Annahme doch nicht von der Wahrheit fallen.

Im Jahre 1835 war der Hutzucker noch um 1 Thlr. höher tarifiert als jetzt, und der Schutz auf die Producte aus 1 Ctr. Rohzucker mithin höher um . . . . . — Thlr. 22,5 Sgr. dazu die obenberechnete Vertheuerung . . . 2 " 5,0 "  
macht 2 Thlr. 27,5 Sgr.

und auf 880,000 Ctr. Consumtion 2,564,000 Thlr. Im Jahre 1839 war die Consumtion gestiegen auf 1,160,000 Ctr. und die Vertheuerung auf 3,384,000 Thlr. Von da an trat die Herabsetzung des Hutzuckerzolles auf 10 Thlr. ein; im Jahre 1840 betrug die Consumtion dann 980,000 Ctr., und die Vertheuerung 2,123,000 Thlr.

Der Betrag der Vertheuerung stieg also

von . . . . . 1835 . = 2,564,000 Thlr.

bis zu . . . . . 1839 auf = 3,384,000 "

fiel . . . . . 1840 " = 2,123,000 "

und stieg wieder bis 1847 " = 2,800,000 "

Um ihn bei der jetzigen Consumption von 1,300,000 Centnern wieder auf den Betrag von 1840 zurückzuführen, würde eine Vertheuerung pro Centner um 1 Thlr. 18,9 Sgr. bleiben müssen. Bei den Sätzen von 9, 5 und 2 Thlr. würde, wie oben berechnet, ein Schuß von . . . . . 2 Thlr. 7,1 Sgr. stattfinden, davon obige Vertheuerung . . . 1 " 18,9 " bleibt ein Ueberschuß von . . . . . — Thlr. 18,2 Sgr. welchen die Zuckersieder der Beherrschung des Marktes ferner opfern könnten, ohne ihre Ueberschüsse im Ganzen bei der jetzigen größern Consumption unter den Betrag von 1840 sinken zu sehen.

Vorschläge.

Mein Vorschlag für den Zolltarif würde also folgender sein:

- a) Rohzucker, gelber, brauner, grauer — nicht weißer; in Fässern, Ballen, Kisten, Säcken . . 5 Thlr.
- b) Brod- und Hutzucker, Candis, gestoßener Zucker, Bruch- oder Lumpenzucker — aller weißer Zucker; Rohzucker in kleineren Quantitäten . . 9 "
- c) Syrup . . . . . 2 "
- d) Ausfuhrbonification auf Brod- und Hutzucker 6 $\frac{1}{5}$  "

Eine Ermäßigung des Satzes ad a. und verhältnißmäßig der übrigen Sätze würde ich nicht eher für thunlich halten, als bis der davon zu gewärtigende höchste Verlust an den Zolleinnahmen entbehrt werden könnte.

Bisherige Gesichtspunkt.

Es wird manchen meiner geehrten Leser schon aufgefallen sein, daß ich die oben ausgesprochene Absicht, den Einfluß der Rübenindustrie auf das Gewerbe der Rohrzuckersieder vorerst zu vernachlässigen, bis hierher fest hielt; denn es ist gewiß hohe Zeit, darauf zurückzukommen. Dieser Aufsatz entstand jedoch, was die bisherigen Besprechungen angeht, schon im Monat August 1849, und ich stand damals in der Meinung, daß die Rohrzuckersieder in ihrem Geschäft durch die Rübenzuckersiedereien noch nicht beeinträchtigt seien. Die Meinung gründete sich auf die Commerzialnachweisungen bis zum Jahre 1847 (spätere lagen mir noch nicht vor) und das daraus ersichtliche (mit Ausnahme eines geringen Rückschlages im Jahre 1846) fortwährende Steigen der Rohzuckereinfuhr, obgleich die Rübenzuckerproduction sich im Jahre 1847 bereits rechnungsmäßig auf 281,700 Centner — in Wirklichkeit höher gehoben hatte. Ich

glaubte deshalb um so mehr im Vorstehenden vorerst gar keine Notiz von der Concurrenz der Rübenzuckerfabriken nehmen zu müssen, und es scheint mir noch jetzt, im Monate März 1850, wo ich dies schreibe, daß ich darin nicht geirrt habe, insofern nur von der Zeit vor 1848 die Rede ist. Seitdem haben sich die Umstände geändert, indem

Einfluß der  
Rübenindus-  
trie auf die  
Rohzucker-  
fabrication.

1) die Menge der verarbeiteten Rüben, welche im Jahre 1846/7 betrug . . . . . 5,634,000 Ctr.  
sich im Jahre 1847/8 bereits auf . . . . . 7,654,000 "  
und im Jahre 1848/9 auf . . . . . 9,896,000 "  
hob, und

2) das Verfahren bei der Rübenzuckerproduction sich so verbesserte und consolidirte, daß, während der Satz von 1 Ctr. Rohzucker auf 20 Ctr. Rüben im Jahre 1846/7 noch annähernd richtig sein mochte, jetzt nicht mehr bezweifelt wird, daß 15 Ctr. Rüben im maximo genügen, um 1 Ctr. Rohzucker darzustellen.

Wenn die Rübenzuckerproduction also für 1846/7 noch auf 280,000 bis 300,000 Ctr. veranschlagt werden mochte, so kann dieselbe für 1848/9 nicht geringer als zu 660,000 bis 700,000 Ctr. angenommen werden.

Vom Jahre 1849 liegen die Commercialübersichten noch nicht vor, vom Jahre 1848 gehen dieselben soeben ein, und setzen mich in den Stand, die Anlage X zu vervollständigen.

Laut derselben ergiebt die Vergleichung des Jahres 1848 mit dem Jahre 1847

verminderte Rohzuckereinfuhr um . . . . .	123,000 Ctr.
vermehrte Ausfuhr um . . . . .	41,000 "
verminderte Consumtion fremden Zuckers um . . . . .	164,000 Ctr.
vermehrte Rübenproduction um . . . . .	101,000 "
verminderte Gesamtconsumtion um . . . . .	63,000 Ctr.

Da die wirkliche Vermehrung der Rübenzuckerproduction weit größer ist, als die rechnungsmäßige, so ist auch die wirkliche Verminderung der Gesamtconsumtion, wenn eine dergleichen überhaupt stattfand, viel kleiner, als diese Rechnung ergiebt.

Die Verminderung der Bruttoeinfuhr um 123,000 Etr. zeugt hingegen davon, daß das Siebereigeschäft zurückging.

Von den Rübenroh-zuckern fällt nur ein kleinerer Theil den alten Raffinerien zur Verarbeitung zu; den Rest bereiten die Rübensiedereien selbst für die Consumtion fertig zu.

Die Engros-Verkaufspreise stehen jetzt hier wie folgt:

Candis . . . . .	3	Sgr.	11	Pf.	bis	4	Sgr.	—	Pf.	pro	Pfd.
Raffinade . . . . .	4	„	2	„	„	4	„	4	„	„	„
Meliss . . . . .	3	„	9	„	„	3	„	10	„	„	„
Rübenzucker (weiß)	3	„	6	„	„	3	„	7	„	„	„
„ feinsten	—	„	—	„	„	4	„	4	„	„	„

und soll die Raffinade von Hamburg nach Braunschweig gelegt je um 8 Pf. höher pro Pfd. zu stehen kommen. Dieser Preisunterschied der fremden Raffinade gegen die zollvereinsländische beträgt 2 Thlr. 29 Sgr. pro Zollcentner.

Wenn ich nun oben annahm, daß die Raffinadeurs von dem Schutze, welchen der Zoll von 10 Thlr. für Raffinade gegen 5 Thlr. für Rohzucker mit 4 Thlr. 3,6 Sgr. gewährt, einen Betrag von 1 Thlr. 20 Sgr. pro Centner Hutzucker ungenutzt ließen, um den Markt beherrschen zu können, so ist dieser Betrag jetzt nicht mehr ausreichend; es scheinen vielmehr die Rohrzuckersieder allerdings durch die Rübensiedereien bereits in die Lage gebracht zu sein, von jenem Schutze zu . . . . . 4 Thlr. 3,6 Sgr. den Betrag von nahe . . . . . 3 „ — „ der innern Concurrenz opfern zu müssen und davon nur etwas über . . . . . 1 „ — „ nutzen zu können.

Rohrzuckersieder  
vereinen im  
Steuerverein.

Im Steuerverein bestehen bekanntlich Rohrzuckersiedereien bei folgenden Eingangsteuersätzen (dieselben verarbeiteten in den 4 Jahren 184 $\frac{1}{2}$  bis 184 $\frac{7}{8}$  im Durchschnitt jährlich 47,000 Etr. Rohzucker)

Raffinade . . . . .	3	Thlr.	21 $\frac{11}{24}$	Sgr.
Syrup . . . . .	—	„	24 $\frac{3}{40}$	„
Rohzucker . . . . .	1	„	18 $\frac{3}{20}$	„

vom Zollcentner.

Die Eingangsabgabe von der Raffinade verhält sich also zu der vom Syrup wie 4,63 : 1, und wird die Eingangsabgabe vom



Rohzucker = 48,15 Sgr. nach diesem Verhältnisse auf die daraus gewonnenen Producte vertheilt, so fallen

auf 75 Pfd. Hutzucker . . . . . 44,92 Sgr.  
und „ 25 „ Syrup . . . . . 3,23 „

Mit jenem Satze von . . . . . 48,15 Sgr.

wird also das im Rohzucker stekende Product verzollt.

	Hutzucker.	Syrup.
Der Zollcentner zu . . . . .	59,91 Sgr.	12,92 Sgr.
die Eingangsabgabe beträgt		
hingegen . . . . .	111,45 „	24,07 „
die Siedereien sind mithin		
gegen den Import geschützt		
mit . . . . .	51,54 Sgr.	9,15 Sgr.
=	1 Thlr. 21,54 Sgr.	— Thlr. 9,15 Sgr.

In den oben erwähnten 4 Jahren 184 $\frac{4}{8}$ , während dessen die Siedereien jährlich verarbeiteten . . . . . 47,000 Centner. betrug der Import in den Steuerverein an Raf-

finade jährlich . . . . . 60,000 „

an Syrup jährlich . . . . . 58,000 „

Dieselben waren also bei weitem nicht im Stande, den Markt zu beherrschen, obwohl ihr Schutz auf den Zoll = Entr. Raffinade immer noch um circa  $\frac{1}{2}$  Thlr. höher steht, als der Betrag, welchen die zollvereinsländischen Raffinadeurs im gegenwärtigen Augenblicke von ihrem ungleich höheren Schutze wirklich zu nutzen im Stande sind.

Ist es nun in der Wahrheit begründet, was die Rohrzucker-Pakt die vor-  
schieber im Zollvereine behaupten, und was die preussische Regierung <sup>geschlagene</sup>  
in den Motiven zum Geset = Entwurfe betreffend die Steuer vom <sup>Verabschugung</sup>  
inländischen Rübenzucker als richtig annimmt, daß sie nicht mehr <sup>des Salles von</sup>  
mit Gewinn arbeiten könnten, so entsteht hier zunächst die Frage, <sup>10 auf 9 Thlr.</sup>  
ob deshalb die von mir oben vorgeschlagene Ermäßigung des <sup>auf die seit</sup>  
Thlr. = Zolles auf 9 Thlr. unstatthaft sei? <sup>1847 veränd.</sup>  
<sup>veränd. Ver-</sup>  
<sup>hältnisse?</sup>

Im Vorstehenden liegt aber gerade der Beweis dafür, daß sie sehr wohl zulässig sein würde, ohne die Siedereien zu gefährden, da diese sich ja gänzlich außer Stande befinden, jenen Zoll bis zu

9 Thlr. auszunutzen. Einzelne Sieder sprachen auch unverhohlen die Ansicht aus, daß ihr Geschäft sogar durch eine Ermäßigung auf 8 Thlr. gar nicht beeinträchtigt werden würde, daß dasselbe aber die Erhöhung der Rübenzuckersteuer zu seiner dauernden Existenz bedürfe.

Ich wende mich nun zu diesem Gegenstande.

### Besteuerung des Rübenzuckers.

Die Feinde  
der Rübenin-  
dustrie.

Der Steuerverein, Holstein, Mecklenburg und die Hansestädte — die stärksten Zuckerconsumenten Deutschlands — so wie die preussischen Ostseeprovinzen, ihren richtig verstandenen Particularinteressen nach überhaupt für mäßige Bölle gestimmt, nehmen gar keinen, die meisten Zollvereinsstaaten nur einen sehr unbedeutenden Theil an der Rübenzuckerproduction, welche sich eines frischen Gedeihens in Deutschland vorzüglich auf dem engen Raume erfreut, den etwa die Städte Magdeburg, Halle, Halberstadt und Braunschweig auf der Karte bezeichnen.

Diese Industrie, unter einem starken Zollschutz groß gezogen, nimmt einen solchen ferner in Anspruch, läßt es auch zur Zeit noch ungewiß, ob sie dessen jemals zu ihrer Existenz entbehren könne, und beeinträchtigt die Rheberei mittelst Darstellung eines Productes im Lande, welches sonst nur über den Ocean zu uns herübergeholt ward. Sie hat daher, wie kein anderer Industriezweig, den Anhänger des Freihandelsystems und den Rheber, oder m. a. W. die Küstenbewohner zu unerbittlichen Feinden. Diese haben neuerlich im Zollvereine an den Colonialzuckersiedern einen Beistand in dem Kriege gegen die Rüben gefunden — insofern ein überraschendes Ereigniß, als die Raffinadeurs sich nicht fürchten, die nämliche Waffe gegen die Rübensieder zu gebrauchen, welche die Freihändler gegen sie selbst zu schwingen pflegen, und dabei die Uebertreibung eben so wenig scheuen, wie diese (conf. Eingabe der Colonialzuckerraffineurs an die Kammern. Berlin, im Januar 1850).

Diese Waffe besteht in einem Raisonnement mit mannigfaltigen Variationen vorgetragen, aber im Wesentlichen stets folgenden Inhalts:

•Der Zollverein bedurfte im Jahre 1846 zu seiner Consumption

in runder Summe an Rohzucker . . . . .	1,400,000	Centr.
producirte davon selbst		
200,000 Centr. à 1 Thlr. Steuer . . . . .	200,000	Thlr.
und führte ein		
1,200,000 Centr. à 5 Thlr. Eingangszoll . . . . .	6,000,000	»

Summa Steuerertrag 6,200,000 Thlr.

Um diese Summe aufzubringen, würde bei dem Bedarfe von 1,400,000 Centner ein Eingangszoll zu 4 Thlr. 13,3 Sgr. genügt haben, vorausgesetzt, daß die Productionssteuer auf denselben Satz gebracht, mithin eine jede Protection der Rübenzucker-Fabriken weggefallen wäre.

Das Publicum zahlte mithin lediglich den reichen Fabrik- und Grundbesitzern in einer beschränkten, ohnehin von der Natur begünstigten Gegend zu Liebe seinen Zucker um 16,7 Sgr. zu theuer, oder im Ganzen 780,030 mehr, als der Staat an Zöllen und Steuern einnahm."

Zu einem sichern Urtheile über Steuersäke führt allerdings nur ein Weg — der des Calculs; wer ihn aber betritt, ohne zuvor alle einschlagenden Verhältnisse beobachtet zu haben, und dieselben nicht vollständig, jedes an der richtigen Stelle in die Rechnung einzuführen versteht, der geht irre, und verliert sich in ein leeres Zahlenspiel.

Die daraus hervorgehenden Mißverständnisse sind praktisch ungleich gefährlicher bei Berechnungen über die Manufacturwaaren- und Eisenzölle, wo die an der fraglichen Industrie theilhabende Bevölkerung weit zahlreicher, und die Verwickelung derjenigen Verhältnisse, welche neben der Steuerlast und dem Steuerertrage einer Calculation bedürfen, größer ist. Aber auch hier, bei dem Zucker, dessen Besteuerung principal Gegenstand der Finanzpolitik ist, führt die Einseitigkeit des Gesichtspunktes offenbar über das Ziel hinaus. Mag sein, daß es mir nur entgangen ist, aber ich habe nicht gefunden, daß man jene Calculation mit gleicher Consequenz und Strenge zur Bekämpfung der hohen Zölle von Wein, Taback und Kaffee benutzt habe, obwohl man hinsichtlich dieser, gleichfalls eine Hauptrolle in dem Finanzertrage der Zölle spielenden Artikel dazu nicht minder berechtigt gewesen wäre. Die Ursache davon scheint mir in dem Umstande zu liegen, daß der Zucker, bis zu den dreißiger Jahren ein ausschließlich trans-

atlantisches Product, erst neuerlich diese Eigenschaft verlor, daß die Aufmerksamkeit in jener Beziehung durch die Neuheit und den auffallenden Aufschwung der Rüben-Industrie, um so mehr erregt ward, als der Neid gegen die glücklichen Unternehmer sich darein mischte; während anderer Seits die Besteuerung der Wein- und Taback-Consumtion, wie die Erzeugung dieser Stoffe in Deutschland, älter als das Grenzzollsystem waren, und darin keine Veränderung von heftiger und auffallender Wirkung, wie beim Zucker, austauchte, daß endlich, was den Kaffee betrifft, das unscheinbare Surrogat der Cichorie, und hinsichtlich des Zolls ihre Analogie zur Rübe übersehen wurde.

Ähnliche Berechnungen wie die obige, würden sich für diese Artikel stellen, wie folgt:

Weinbedarf im Zollvereine circa	1,488,000 Dhm
davon eigene Production nach Absatz	
der Ausfuhr, etwa	
1,410,000 Dhm, mit dem Ertrage an Most-,	
Uebergangs- und Consumtionssteuern zu	1,207,000 Thlr.
und Einfuhr	
78,000 Dhm, mit dem Ertrage an Eingangszoll zu	1,621,000 "
Summa	2,828,000 Thlr.
durchschnittlicher Steuerertrag pro Dhm	1 Thlr. 27 Sgr.
Eingangszoll pro Dhm	26 " 20 "
Bertheuerung des Weins zum Besten	
der Weinbauer pro Dhm	24 Thlr. 23 Sgr.
thut auf 1,488,000 Dhm	36,853,600 " — "
Tabackbedarf im Zollvereine circa	726,000 Entr.
davon eigene Production	
241,000 Entr. mit Steuerertrag	148,000 Thlr.
145,000 " ohne "	— "
und Einfuhr incl. Cigarren und Rollentaback	
330,000 Entr. à 5½ Thlr. Eingangszoll	1,815,000 Thlr.
Summa	1,963,000 Thlr.



Durchschnittlicher Steuerertrag pro Ctr. . . . .	2 Thlr. 21 Sgr.
Eingangszoll pro Ctr. . . . .	5 " 15 "

Vertheuerung des Tabacks zum Besten der Tabacksbauer pro Centner . . . . .	2 Thlr. 22 Sgr.
thut auf 726,000 Ctr. . . . .	1,984,400 " — "

Kaffeebedarf circa 1,040,000 Ctr., davon die eigene Production an Cichorien, welche in Ermangelung anderen Anhaltens nach der Anzahl der Fabriken im preussischen Staate = 90 mindestens veranschlagt werden kann, auf

300,000 Ctr. ohne Steuerertrag, und Einfuhr	
740,000 Ctr. à 6½ Thlr. Eingangszoll . . . . .	4,810,000 Thlr. — Sgr.

Summa Steuerertrag	4,810,000 Thlr.
thut pro Ctr. durchschnittlich . . . . .	4 Thlr. 19 Sgr.
Eingangszoll . . . . .	6 " 15 "

Vertheuerung des Kaffees zum Besten der Cichorien-Fabriken pro Centner	1 Thlr. 26 Sgr.
thut auf 1,040,000 Ctr. . . . .	1,941,000 " — "

Die Parallele dieser Berechnungen mit derjenigen über den Zucker kann aus dem Umstande in Zweifel gezogen werden, daß das Product der Rübe sich vom Rohzucker an Güte weniger unterscheidet, während die Cichorie in der That nur ein erbärmliches Surrogat der Kaffeebohne giebt, der deutsche Taback in keinem Falle den Werth des indischen Blattes nur annähernd erreicht, und die inländische Rebe zum großen Theile ein geringeres Gewächs als die französische liefert.

Aber ergiebt die Berechnung hier noch barockere Resultate, als beim Zucker — denn der Eingangszoll von 1 Thlr. 27 Sgr. pro Dhm

französischen Weins würde auch dem enragirtesten Freihändler zu gering, die Productionssteuer von 4 Thlr. 19 Sgr. pro Centner Cichorien (welcher nur 3 Thlr. 17 Sgr. bis 3 Thlr. 25 Sgr. werth ist) zu hoch gegriffen erscheinen —, so liegt das Mehr der Uebertreibung doch nicht in einer andern Anwendung des Principes, sondern in der größeren Anzahl und Bedeutung der bei der Berechnung vernachlässigten Umstände — die Anwendung des Principes auf Wein, Taback und Kaffee zeigt eben nur, wie weit man sich auf diesem Wege verirren kann, wenn er ohne Umsicht verfolgt wird.

Auf der andern Seite thun es die Schutzzöllner den Freihändlern und den Raffinadeurs in Uebertreibungen noch zuvor, indem sie Steuer-Freiheit für den Rübenzucker verlangen; denn diese könnte nach der jetzigen Lage der Sache offenbar keine andere Folge haben, als fast gänzliche Verdrängung des Colonial-Zuckers von unsern Märkten, und mithin Vernichtung des Zollertrages.

Es wird nicht ganz leicht sein, den richtigen Weg zwischen diesem Drängen der entgegengesetzten Interessen hindurch zu finden; ich will zunächst versuchen, eine feste Grenze nach der einen Seite aufzufinden.

Die Aufgabe, den Rübenzucker in der Steuer dem indischen Rohzucker im Eingangszolle für die Raffinerien gleich zu stellen, scheint auf folgenden Wegen gelöst werden zu müssen.

A. Stehen die Zuckerzölle

auf 10 Thlr. für Raffinade

„ 5 „ „ Rohzucker und

„ 4 „ „ Syrup

und giebt der Centner Rohzucker 75 Pfd. Raffinade und 25 Pfd. Syrup aus, so fallen von jenen 5 Thlr., wie oben nachgewiesen, auf das Product

der 75 Pfd. Raffinade . . . . . 4,41 Thlr. und

„ 25 „ Syrup . . . . . 0,59 „

---

Summa 5,00 Thlr.

Giebt der Rübenzucker dann gleichfalls 75 Pfd. Raffinade und 25 Pfd. Syrup aus, besteht dieser Syrup aber in einem fast werth-

Gleichstellung  
des Rüben-  
zuckers mit  
dem Rohzucker  
in der Be-  
steuerung.

losen, keinen Falls zum Süßen der Speisen brauchbaren, und der Besteuerung daher nicht zu unterwerfenden Producte, wie solches unzweifelhaft der Fall ist, so ist der Betrag von 4,41 Thlr. pro Centner offenbar derjenige, von welchem bei Abmessung des Steuerfahes für den Rüben-Rohzucker als Maximum ausgegangen werden muß.

Dieser Maximal-Steuerfah würde sich mit jeder Ermäßigung des Zollfahes für Syrup erhöhen, und bei gänzlicher Befreiung des Syrops vom Eingangszoll den vollen Betrag des Eingangszolls auf Rohzucker zu 5 Thlr. erreichen.

Es fragt sich ferner nach Gründen weiterer Ermäßigung des so gefundenen Maximalfahes.

Ein solcher Grund würde:

B. in dem Umfande liegen, daß der Rüben-Melis im Preise pro Pfd. um  $\frac{1}{4}$  Ggr. oder  $\frac{1}{15}$  niedriger steht, als der Rohr-Melis. Der obige Satz . . . . . 4,41 Thlr. würde deshalb um  $\frac{1}{15}$  . . . . . 0,29 "

also auf . . . . . 4,12 Thlr. zu ermäßigen sein.

Würden die Zölle, wie oben vorgeschlagen, auf 9 Thlr., 5 Thlr. und 2 Thlr. anstatt 10 Thlr., 5 Thlr. und 4 Thlr. ermäßigt, so vertheilte sich der 5 Thlr.-Zoll auf die Producte aus dem indischen Rohzucker

auf 75 Pfd. Raffinade mit . . . . . 4,66 Thlr. und 25 " Syrup . . . . . 0,34 "

Summa 5,00 Thlr. und das Maximum der Steuer stellte sich pro Ctr. Rüben-Rohzucker auf . . . . . 4,66 Thlr. nach Abzug von  $\frac{1}{15}$  . . . . . 0,31 "

auf . . . . . 4,35 Thlr. gegen den obigen Satz . . . . . 4,12 "

höher um . . . . . 0,23 Thlr. u. s. w. mit jeder Ermäßigung des Eingangszolls auf Syrup, bis zu dessen ganz zollfreiem Eingange, in welchem Falle das

Maximum der Steuer zu betragen hätte . . . . . 5,00 Thlr.  
 nach Abzug von  $\frac{1}{15}$  . . . . . 0,33 "

Rest 4,66 Thlr.

C. Einen anderen Maßstab bietet der Gesamtwert der aus den beiden Rohzucker-Arten zu erzielenden Producte dar.

Nach den jetzigen Preisen, den Zoll eingeschlossen, giebt aus

1 Centner Colonial-Rohzucker  
 75 Pfd. Melis à  $3\frac{3}{4}$  Ggr. . . . . 281,25 Ggr.  
 25 " Syrup . . . . . 49,50 "  
 Summa 330,75 Ggr.

1 Centner Rüben-Rohzucker  
 75 Pfd. Melis à  $3\frac{1}{2}$  Ggr. . . . . 262,50 Ggr.  
 25 " Syrup . . . . . 4,00 "  
 Summa 266,50 Ggr.

es wäre der Rüben-Rohzucker daher in maximo mit  $\frac{266,50}{330,75}$  5 Thlr.  
 = 4,03 Thlr. pro Centner zu besteuern.

Der Werth der Producte aus dem Colonial-Rohzucker = 330,75 Ggr.

würde sich durch gänzliche Freilassung des Syrups am Eingangszolle nicht ganz um 1 Thlr., vielleicht um . . . . . 18,00 "

also auf . . . . . 312,75 Ggr.

ermäßigen, und das Maximum der Steuer zu stehen kommen auf  $\frac{266,50}{312,75}$  5 Thlr. = 4,26 Thlr. pro Centner. Stellt man die Re-

sultate dieser drei Berechnungen neben einander, so ergeben sich die Maximal-Sätze der Steuer für die Zoll-Sätze zu 10 Thlr. für Raffinade, und 5 Thlr. für Rohzucker:

wenn der Syrup-Zoll	A.	B.	C.
auf 4 Thlr. steht	4,41 Thlr.	4,12 Thlr.	4,03 Thlr.
" 0 steht	5,00 "	4,66 "	4,26 "



Die Berechnung unter

A. berücksichtigte ausschließlich die Abmessung der Zollsätze auf das Rohmaterial, und die Producte aus demselben; diejenige unter

B. zieht daneben die Preise des einen gemeinschaftlichen Productes, des Meliszuckers, mit in die Rechnung, und die Berechnung unter

C. endlich, stützt sich auf den Preis (Werth) der sämtlichen Producte aus dem zu besteuern, resp. dem verzollten Rohmaterial, und zwar auf diejenigen Preise, welche sich unter dem Einflusse der Zollsätze gebildet haben.

Wenn man das Princip der Werthzölle als das rationell richtigere anerkennen muß (welches ja die Freihändler nicht nur als solches anerkennen, sondern auch möglichst in die Praxis eingeführt wissen wollen), so wird man unbedingt das Princip der Berechnung unter C. vor den beiden anderen adoptiren, und es scheint mir damit genügend erwiesen, daß neben den jetzigen Zuckerzöllen der Rübenzucker-Steuersatz

#### 4 Thlr. pro Centner

nicht übersteigen dürfe — daß die Ueberschreitung dieser Grenze gleichbedeutend mit entschiedener Bevorzugung der inländischen Colonial-Zucker-Siedereien und der tropischen Erzeugungsländer vor den inländischen Rübenfabrikanten, und dem inländischen Ackerbau sein würde.

In Belgien, dem Lande, wo der Rübenzucker jetzt am höchsten besteuert ist, steht der Steuersatz in dem Verhältnisse wie 1:1,253 zum Eingangszölle vom Rohzucker, entspricht also genau dem hier gefundenen Verhältnisse von 4:5, und es würde schon hierin ein genügendes Motiv liegen, den Satz von 4 Thlr. als Maximum anzunehmen, da Erfahrungen über die Wirkungen eines höheren Satzes im Verhältnisse zum Zuckerzölle nirgends vorliegen.

Für eine weitere Ermäßigung dieses Satzes auf die nächste Zeit spricht nun ferner dringend die gebotene Vorsicht beim Fortschritte in einem nicht genügend bekannten Felde, wenn man vermeiden will, eine schnell und bei viel niedrigerem Steuer-Satze

Motive zu  
möglicherer Be-  
stimmung, und  
Vermehrung der  
Ermäßigung.

auf einen hohen Grad von Blüthe gelangte Industrie zu gefährden.

Darin liegt aber auch wesentlich das ganze Motiv für die Ermäßigung. Das Maß der Steuerefähigkeit der Rübensiedereien ist zur Zeit noch das sorgfältig gehütete Geheimniß jedes einzelnen Sieders, und es bleibt daher volkwirthschaftlich nichts übrig, als den jetzigen Satz nach und nach zu erhöhen, bis man bei Erhebung der wachsenden Steuer die Erfahrung macht, daß sie ohne Gefahr für den Industriezweig nicht mehr erhöht werden darf.

Im Principe halte ich daher den obigen Regenauer'schen Vorschlag für angemessen; aber nach dem seitdem bekannt gewordenen mächtigen Aufschwunge der Industrie würde ich es für ganz unbedenklich halten, den Satz schneller, also sofort auf  $2\frac{1}{2}$  Thlr. von 20 Ctr. Rüben, und dann alle 2 Jahre um  $\frac{1}{2}$  Thlr. bis zu dem von Regenauer vorerst gesteckten Ziele von 4 Thlr. für 20 Ctr. Rüben zu steigern.

Wird in die  
Länder der Rüb-  
enzucker, Er-  
wer.

Nach Allem, was ich darüber habe in Erfahrung bringen können, sind gegenwärtig in maximo nicht mehr als 15 Centner Rüben zur Darstellung eines Centners Zucker erforderlich; es giebt aber Fabriken, welche nicht mehr als  $12\frac{1}{2}$  Centner verwenden. Dazu kommt, daß die meisten Rübenfabriken unmittelbar aus dem Saft die Raffinade darstellen — Saft-Melis kochen; mithin auch an den Vortheilen, welche der Zoll von 10 Thlr. auf die Raffinade den Siedern gewährt, theilnehmen.

Es läßt sich also mit großer Sicherheit annehmen, daß das Gewerbe schon jetzt eine weit höhere Steuer zu tragen vermöge, als im Jahre 1842, wo die Steuer von 1 Thlr. auf 20 Centner Rüben aufgelegt, und angenommen wurde, daß dieses Quantum 1 Centner Zucker ausbebe.

Mit der Zucker-Ausbeute mag allerdings auch das in die vervollkommeneten Vorrichtungen zu steckende Capital erheblich gewachsen sein, die übrigen Produktionskosten sind aber pro Centner Rüben schwerlich zugleich gestiegen, eher gefallen, und man wird eben nicht erheblich fehlen, wenn man annimmt, daß sie sich im Ganzen pro Ctr. Rüben gleich geblieben.

	Zu 100 Pfd. Roh- zucker sind er- forderlich Rüben Zoll-Pfd.	Aus 2000 Pfd. Rü- ben erfolgen an Rohzucker Zoll-Pfd.	Daraus 75 Proc. Melis macht Zoll-Pfd.	Geldwerth à 4 Sgr. pro Pfd. Melis Sgr.	Mit dem 1sten Satz ver- glichen giebt plus Sgr.	1 Thlr. Steuer von 2000 Pfd. Rüben macht auf 100 Pfd. Rohzucker Sgr.
a.	2000	100	75	300	—	30
b.	1818	110	82,5	330	30	27,27
c.	1666	120	90	360	60	25,00
d.	1538	130	97,5	390	90	23,08
e.	1428	140	105	420	120	21,43
f.	1333	150	112,5	450	150	20,00
g.	1250	160	120	480	180	18,75

Unter dieser Voraussetzung läßt sich der Gewinn an der steigenden Ausbeute mittelst der Anlage Z anschaulich machen.

Wird nämlich angenommen, daß aus 100 Pfd. Rohzucker 75 Pfd. Melis gewonnen werden, und daß letzterer nur zum Preise von 4 Sgr. pro Zoll-Pfd. verwerthet werden kann, so steigt der Brutto-Ertrag von je 20 Centner Rüben für jeden Wachsthum der Ausbeute zum Betrage von 10 Pfd. um 1 Thlr.

Wenn es dann richtig ist, daß jetzt in maximo 15 Centner Rüben zur Darstellung eines Centners Zucker erforderlich sind — früher 20 — so ist der Gewinn der Fabrikanten in minimo gestiegen um 3 Thlr. auf 20 Centner Rüben. Und wenn es ferner richtig ist, daß die besten Fabriken nur  $12\frac{1}{2}$  Centner Rüben zur Darstellung von 1 Centner Zucker bedürfen, so folgt, daß sich der Gewinn dieser Fabriken von je 20 Centner Rüben um 6 Thlr. höher beläuft, als zuvor.

Diese Ausbeute von 100 Pfd. aus 1250 Pfd. Rüben = 8% scheint nun der praktisch erreichbaren Grenze ziemlich nahe zu stehen, denn nach chemischen Untersuchungen enthält die Rübe nur etwa 10% Zucker, und ganz vollständig kann dieser Gehalt niemals im Großen gewonnen werden.

Die Erfolge der Rübenindustrie fallen also jetzt zwischen die Fälle litt. d und g der Anlage Z hinein, und nur diese beiden Fälle bedürfen einer näheren Betrachtung.

Nach dem äußerlich erkennbaren Gedeihen der Rübensiederei zu urtheilen, kann nicht bezweifelt werden, daß das darin angelegte Capital sich schon bei der Ausbeute von 5% Zucker angemessen verzinst, sonst würde es nicht in dem Umfange, wie geschehen, in diesem Geschäfte angelegt sein, bevor noch die neuesten Verbesserungen in der Fabrikation erfunden waren. Nimmt man nun — schwerlich zu gering — an, daß auf jede 20 Centner jährlich zu verarbeitender Rüben, eine Anlage- und Betriebscapital von 30 Thlr. erforderlich sei, daß dieses sich bei 100 Pfd. Zuckerausbeute mit 4%, oder 1,2 Thlr. verzinst, und daneben die Steuer von 1 Thlr. abwarf; daß also 20 Centner Rüben aus der Siederei, 2,2 Thlr. = 66 Sgr. Ueberschuß gaben, so giebt die nämliche Quantität Rüben bei 130



Fall d. Pfd. Zucker=Ausbeute einen Ueberschuß von  $66 + 90 = 156$  Sgr.  
davon werden an Steuer erlegt . . . . . 30 „

bleibt Rest . . . . . 126 Sgr.  
macht auf 30 Thlr. eine Verzinsung von 14%.

Fall g. Bei 160 Pfd. Zucker=Ausbeute einen Ueberschuß von  $66 + 180$   
= 246 Sgr.  
davon an Steuer . . . . . 30 „

bleibt Rest . . . . . 216 Sgr.  
macht auf 30 Thlr. eine Verzinsung von 24%.

Der Unternehmer solcher Fabriken rechnet bekanntlich in seinen Ertrags=Berechnungen 5% des Anlage=Capitals von dem jährlichen Ueberschusse ab, und fragt, wie viele Procente des Betriebs=Capitals der Rest ausmacht. Ergeben sich dann 15 und mehr Procente, so wird das Unternehmen für ein gut rentirendes gehalten.

Rechnet man nun von jenen 30 Thlrn. die eine Hälfte zum Anlage= und die andere zum Betriebs=Capitale, so ergibt sich eine Verzinsung des letzteren

im Falle d zu = 23%

„ „ g „ = 43%.

Es ergibt sich also, daß das Betriebs=Capital, in den Rübenfiedereien angelegt, zwischen 23 und 43% Zinsen abwirft, und da die Annahmen, worauf diese Berechnung ruht, in keinem einzigen Posten zu Gunsten eines solchen Resultats gegriffen sind, so stellt sich das Geschäft allerdings als ein übermäßig begünstigtes dar.

Reduction des  
Reinertrags  
durch erhöhte  
Steuerfäge.

Würde die Steuer auf  $2\frac{1}{2}$  Thlr. von 20 Ctr. Rüben erhöht, so würde immer noch eine Verzinsung des Betriebscapitals

im Falle d zu 13 %

„ „ e „  $19\frac{2}{3}$  %

„ „ f „  $26\frac{1}{3}$  %

„ „ g „ 33 %

übrig bleiben.

Bei 4 Thlr. Steuer von 20 Ctr. Rüben endlich (dem vorläufig von Regenauer als Maximum aufgestellten Satze) träte eine Verzinsung des Betriebscapitals ein

im Falle d	zu	3 %
„ „ e	„	9 $\frac{2}{3}$ %
„ „ f	„	16 $\frac{1}{3}$ %
„ „ g	„	23 %

Es scheint also, daß selbst dieser Maximalsatz — wennschon einzelne Siedereien — doch das Gewerbe im Ganzen noch nicht gefährden würde.

Regenauer hält es endlich für fraglich, ob der Steuersatz demnächst bis zu 5 Thlr. von 20 Ctr. Rüben zu steigern sei, verschiebt aber die Erörterung auf spätere Zeit.

In Bezug hierauf mag die Bemerkung Platz greifen, daß der Steuersatz von 5 Thlr. für 20 Ctr. Rüben folgenden Sätzen pro 100 Pfd. Rohzucker entspricht:

im Falle a	=	5 Thlr.	—	Sgr.
„ „ b	=	4	„	16,35
„ „ c	=	4	„	5,00
„ „ d	=	3	„	25,40
„ „ e	=	3	„	17,15
„ „ f	=	3	„	10,00
„ „ g	=	3	„	3,75

also im Falle d dem oben von mir als Maximum aufgestellten Satze von 4 Thlr. pro 100 Pfd. schon sehr nahe kommt.

Ich halte den Gegenstand — die Frage nach dem Maximalsatz der Steuer, ohne Gefährdung der Rübenindustrie — mit den vorstehenden Calculationen in der Beziehung für erschöpft, daß vermöge der Steuercontrole zwar genügende Mittel gegeben sind, um das Ausbringen des Fabrikanten an Zucker aus 20 Ctr. Rüben zu errathen, daß daher die obigen Angaben (zwischen 6 $\frac{2}{3}$  und 8 %) einen genügenden Grad der Verlässlichkeit besitzen, daß es hingegen an einem Mittel, sich bestimmter über die finanziellen Resultate der Rübensiedereien zu unterrichten, für jetzt fehlt — mit größter Sorgfalt angestellte Enqueten würden dazu nicht ausreichen, weil nur die Fabrikanten selbst darüber Auskunft geben können, und diese, als Betheiligte, im Ganzen wenig Glauben verdienen würden. Es ist daher, wie oben bereits erwähnt, der Vorschlag einer mit der Zeit steigenden Scala (den man auch in Belgien befolgte)

Erstbefragung  
der Aufgabe.

der einzig praktische, und der Calcul kann nur die Wahrscheinlichkeit nachweisen, daß man bis zu einer gewissen Höhe werde aufsteigen dürfen, und daß man augenblicklich zu schnell oder zu vorsichtig gehe, wenn man seine Schritte nach gewissen Sätzen zu bemessen im Begriffe steht.

Rübenbauer  
und Rheber.

Es bleibt ein wichtiges Glied in der Coalition gegen die Rübensiedereien mit seinen Argumenten näher zu vernehmen, der Rheber — er will den Binnenländer an der Erzeugung des Zuckers auf seinem Acker gehindert wissen, damit ihm, dem Rheber, der Transport des Zuckerbedarfs für die Binnenländer aus den fremden Colonien nicht entgehe.

Blühende Schiffahrt ist eines der Elemente, in welchem sich das Streben der Nation zum Aufschwung mit frischem Leben bewegen kann; mit der kräftigsten Förderung aller materiellen Interessen verbindet vielleicht kein anderer Industriezweig in gleichem Grade die Eigenschaft der Reaction auf den Geist des Volks; die Schiffahrt, von den Schultern der Wissenschaft getragen, kräftigt und hebt wiederum diese ihre erhabene Stütze; und wo wehete ein Banner des Nationalgefühls stolzer, als die Wimpel eines von jener Halbkugel heimkehrenden Schiffes? Die Schiffahrt sei daher hoch, aber auch fern gehalten von der Prätension, daß alle andern Industriezweige nur ihrerwillen daseien, und des Lebens unwerth, wenn sie ihr nicht dienen. Jene Forderung der Rheber erinnert an den besitzlosen Schulmeister, der gegen die Theilung der Dedungen vor seinem Dorfe unter die Eigenthümer protestirte, weil durch die ermöglichte Urbarmachung die Heideblüthe verloren gehen könnte, aus der seine Immen den Honig nach Haus trugen. Indessen wissen die coalirten Parteien ihr Eigeninteresse mit patriotischen Farben zu coloriren. Sie führen an, daß der Rübenbau nicht nur den Rheber um die Fracht für den bezogenen indischen Zucker, sondern auch den Pflanzer auf Cuba u. s. w. um die deutschen Kunden, mithin um den Erwerb, welchen er in deutschen Manufacturen anlegen könnte, also auch den deutschen Fabrikanten um seinen Abnehmer, und — zum zweiten Male — den deutschen Rheber um die Fracht für diese Manufacturen nach Indien bringe. In dieser Kette fehlt kein Glied, und ein jedes für sich erscheint an seinem

Plage haltbar; wenn aber versucht wird, den deutschen Manufacturisten daran zu jener Partei hinüber zu ziehen und ihn mit dem Rübenbauer zu verfeinden, so mag sich derselbe wohl vorsehen, von wem er den freundlichen Wink erhält; die Freihandelspartei ist ja sonst für sein particulares Wohl nicht so besorgt. Er wird dann leicht entdecken, daß der Erwerb aus dem Zuckerbaue vollständiger und leichter in seine Tasche überfließt, wenn er seinem Nachbar, dem deutschen Ackermanne, als wenn er dem Pflanze in Westindien und Brasilien, oder gar den holländischen Comtoirs auf Java gehört. Er wird sich sagen, daß, wenn den Erzeugungsländern des Rohrzuckers der Debit nach Europa in so weit entgeht, als dieses denselben durch Rübenzucker ersetzt, und Europa dagegen folgeweise der Debit von Manufacturen nach jenen Ländern zum gleichen Werthe entgehen muß, diese Ursache und Wirkung bei den unendlichen Kreuzungen und Verschlingungen der Handelswege in unserem Zeitalter immer nur als existent anerkannt werden können, insofern von ganz Europa gegenüber den sämmtlichen Rohrzuckerländern der Erde die Rede ist; niemals aber, wenn es sich um das kleinere Deutschland und seine Handelspolitik allein handelt. Wenn Rußland, Oesterreich, Belgien und Frankreich den indischen Zucker mittelst ihrer Rübenindustrie abweisen, so hat jeder dort weniger bezogene Centner Zucker auf die Erzeugungsländer genau die nämliche directe Wirkung, als wenn Deutschland einen Centner weniger bezogen hätte — wie will es glaubhaft gemacht werden, daß die secundäre Wirkung auf den Bezug von Manufacturwaaren sich nicht fast gleichmäßig auf alle europäischen Fabrikländer vertheile? es wird ja der Verkehr nicht mehr durch unmittelbaren Waarentausch betrieben.

Die Unterdrückung des Rübenbaues in Deutschland würde also in dieser Beziehung allen Ländern Europas nach Verhältniß ihrer Manufacturindustrie zu Gute kommen, auf Deutschland fielen einige wenige Procente davon, während es den Vortheilen seines Rübenbaues in seinem ganzen Umfange entsagte, und die Nachtheile davon allein trüge.

Endlich wird der Rübenindustrie vorgeworfen, sie sei nichts als eine Treibhauspflanze, neben dem Producte der Tropenländer.

Die Zuckerrübe bei uns  
nur eine Treibhauspflanze!



Lebensunfähig ohne die künstliche Sonne des Zollschutzes, müsse mithin verwelken, sobald die Langmuth der Zoll zahlenden Consumenten sich erschöpfe; auf eigenen Füßen werde das verzogene Kind neben der selbstkräftigen Nebenbuhlerin nie stehen lernen.

Wäre dieser Vorwurf begründet; wäre es erwiesen, daß die Rübensiederei niemals auf den Punkt gelangen könne, sich ihre Existenz ohne den jeztigen übermäßig hohen Zollschutz zu sichern; könnte sie nicht neben den jeztigen Zuckerröllen demnächst einen Steuerfuß von mindestens 4 Thlr. auf 20 Ctr. Rüben, oder 3 Thlr. auf 1 Ctr. Rohzucker ertragen, so würde ich nicht anstehen, den Forderungen der Freihändler und Rheeder im Wesentlichen beizupflichten, ohne mich um die Inconsequenzen und Uebertreibungen in ihren Motiven zu kümmern.

Ihre Prätension auf völlige Gleichstellung des Rübenzuckers mit dem Rohrzucker erscheint zwar unter allen Umständen unbillig und unvolkswirtschaftlich — der Staatswirthschaft muß das eigene Product ceteris paribus lieber sein, als das fremde, das Hemde lieber als der Rock; aber daß der Schutz der Rüben auf ein finanziell erträgliches Maß reducirt werde, und zwar so schnell als möglich, nach der übermäßigen Dauer einer Uebertreibung, und ohne Rücksicht darauf, daß von den Rübenfabriken untergehe, was dabei nicht zu bestehen vermag — daß dies Alles fein und bündig festgesetzt werde in dem Contracte einer unauflöslichen Ehe, zu deren Eingehung der Küstenbewohner mit dem Binnenländer an den Altar des Vaterlandes treten soll, das verlangt jener mit Fug und Recht, und es ist tief zu beklagen, daß die Berliner Kammern bereits das böse Beispiel gaben, an den betreffenden Regierungspropositionen zu feilschen und zu handeln.

Ich habe oben nachgewiesen, daß der Rübenzucker mit einer Steuer von 4 Thlr. dem Rohrzucker mit einem Zolle von 5 Thlr. gleichgestellt sein würde; diese Gleichstellung ist in Frankreich nahezu, in Belgien vollkommen ausgeführt; unsere Steuergesetzgebung ist davon allerdings noch weit entfernt, ich glaube es aber in hohem Grade wahrscheinlich gemacht zu haben, daß wir uns dem Ziele in kurzer Zeit nähern könnten, ohne die Rübenindustrie zu gefährden, ich kann also an die Unfähigkeit des Rübenzuckers

zur Concurränz mit dem Rohrzucker nach den gegenwärtig gegebenen Verhältnissen nicht glauben, am wenigsten zugestehen, daß sie erwiesen, oder nur wahrscheinlich gemacht sei.

Eine weitere Frage ist die, ob die Rübenindustrie, auf ihrem höchsten Standpunkte angelangt und hier zur Concurränz mit der Rohrzuckerindustrie auf deren gegenwärtigem Standpunkte befähigt, dennoch von der letzteren verdrängt werden könne und müsse, sobald diese eine höhere Stufe der Vollkommenheit erstiegen haben wird? Diese Frage wird von Knapp in seinem Lehrbuche der chemischen Technologie II. p. 248 ff. auf interessante Weise behandelt und von ihm zum Nachtheile der Rübe entschieden. Ueberzeugend ist diese Entscheidung jedoch nicht; es würde über den Umfang und Zweck dieses Aufsatzes weit hinaus gehen, meine Gründe gegen seine Ansicht zu entwickeln, und ich darf mich auf die Bemerkung beschränken, daß eine Verbesserung der Rohrzuckerfabrikation in den Colonien, deren Möglichkeit Knapp unumstößlich beweist, immer erst nach Menschenaltern solchen Umfang und Verbreitung gewinnen könnte, als erforderlich, um den Zuckerpreis im Welthandel dergestalt zu drücken, daß die Rübe die von ihr allein in Anspruch genommene, auf die heimischen Märkte beschränkte Concurränz nicht mehr bestehen könnte, da ihr auf diesen Märkten ja immer der Vorsprung um den Betrag verbleibt, welcher in Fracht und Spesen auf dem indischen Zucker lastet, bevor derselbe hier zur Consumtion gelangt.

Es bliebe mir jetzt noch übrig, den volkswirtschaftlichen Werth der Rübenindustrie zu erörtern; derselbe ist indessen, was die Beschäftigung einer großen Anzahl von Händen mit gesunder Arbeit, welche fast das ganze Jahr hindurch, und zwar des Sommers in freier Luft, gewährt wird, und was die Rückwirkung auf den Ackerbau betrifft, zu bekannt, um mich dabei lange aufhalten zu dürfen. Ich gehe deshalb sogleich zu dem Einwurfe über, mit welchem jener Werth zu verkleinern versucht wird, daß nämlich der Acker dem Getreidebau durch die Rübe entzogen werde, daß sie mithin den Kornpreis vertheuere, und der Production eines Ausfuhrartikels im Wege stehe, mittelst dessen das Geld vom Auslande gewonnen werden könne, um den Zuckerbedarf aus Indien zu beziehen.

Volkswirth-  
schaftlicher  
Werth.

Der geeignete Boden trägt auf dem Morgen 120 bis 150 Etr. Rüben, der ausgezeichnete noch mehr; ich nehme im Folgenden als Durchschnitt 135 Etr. an; 15 Etr. Rüben geben 1 Etr. Rohzucker, die Ernte von 1 Morgen beträgt also 9 Etr., und der ganze Zuckerbedarf des Zollvereins, gleich  $1\frac{1}{2}$  Millionen Etr., würde somit auf 166,666 Morgen wachsen; zu der Production der 10,000,000 Etr. Rüben, welche im letzten Betriebsjahre verarbeitet wurden, waren 74,000 Morgen Acker erforderlich. Das Herzogthum Braunschweig, der Bevölkerung nach etwa 0,94 Procent des ganzen Zollvereins — dem Flächeninhalte nach noch weniger, enthält etwas mehr als 550,000 Morgen Ackerland; die bis jetzt höchste Production des ganzen Zollvereins würde mithin im Herzogthume producirt werden können, wenn die Rübe in einem 7- bis 8-jährigen Turnus gebaut würde (vorausgesetzt, daß sich alle Länderei dazu eignete), und um den Bedarf des ganzen Vereins an Zucker zu produciren, würden nicht mehr als 3 von 1000 Morgen seiner Länderei der Rübenkultur zu überweisen sein. Wird ferner erwo-gen, daß die Rübe den höchsten Zuckergehalt im frischen Dünger nicht ausbildet und deshalb in der zweiten Gaare gebaut, der für sie bestimmte Acker also dem Körnerbaue nicht direct entzogen wird; daß die Rübe neben dem Zucker noch eine erhebliche Quantität Viehfutter liefert; daß sie vermöge der sorgfältigen Cultur des Ackers, die sie erheischt, aber auch allein lohnt, den folgenden Körnerernten zu Gute kommt; daß es Flächen giebt, welche der Pflug noch nicht berührte, weit genug, um die dem Getreidebau verlorenen 3 pro mille des Ackerlandes vielfach zu ergänzen, und daß jeder Gewinnbringende Abgang an der Länderei des Landmanns Fleiß doppelt zum Neubruch spornt, so zerfällt die Furcht, der Rübenbau werde uns das nöthige Brotkorn rauben, welches wir 29 Jahre hindurch im Ueberfluß ernteten, und woran wir dagegen nur ein einziges Jahr Mangel litten — so zerfällt diese Besorgniß in hohle Phrasen, wie so viele andere Appellationen an den Magen des Proletariats.

Uebrigens wechseln in unseren Zeiten die guten Ernten mit den schlechten noch ebenso, als zu denen des Königs Pharao; es weissagt uns aber kein Joseph den Wechsel, und wenn er es thäte, so würde doch kein König mächtig genug sein, um unsere Frei-

händler zu bestimmen, daß sie den Ueberfluß des Landes sieben Jahre aufspeicherten, um das Korn dem armen Volke im achten wohlfeil zu geben, anstatt es im ersten an ihre Lehrmeister über dem Canale zu verkaufen — vorausgesetzt, daß diese es besser bezahlen, als das heimische Proletariat es im achten Jahre bezahlen mußte, Alles nach der Zins-auf-Zinsrechnung calculirt. Wir besitzen, anstatt der Prophezeiungen, die Schifffahrt zur Ausgleichung des Mangels mit dem Ueberfluß der Kornernten, wie des Rübenbaues mit dem Körnerbau. Der Arbeiter, welcher beim Graben des Rübenackers guten Lohn verdient, kann das aus Canada und Rußland zugeführte Korn leichter bezahlen, als derjenige, welcher seinen Spaten dem Weizenbauer vergeblich anbietet, das vaterländische, dessen Wachsthum er mit müßigen Armen zusah. Jede Sorge für wohlfeiles Getreide in die ferne Zukunft ist in unserm Zeitalter eine unberufene; die Zumuthung an den Staat aber, diese Sorge durch Hinderung verbesserter Aercultur zu üben, eine unsinnige.

Was dann die Minderproduction zur Ausfuhr und die Mehrproduction zur Minderung der Einfuhr betrifft, so steht die Abrechnung etwa wie folgt. Ein Morgen Rübenacker erträgt 9 Ctr. Zucker (einen Einfuhrartikel) à 7 Thlr. . . . . 63 Thlr. er könnte statt dessen tragen 9 Ctr. = 18 Himten Weizen (einen Ausfuhrartikel) à 1 Thlr. . . . . 18 "

Jener Werth von 63 Thlr. setzt sich zusammen aus dem Zuckerpreise in Indien, z. B. 5 Thlr. pro Ctr. . . . . 45 Thlr. der Fracht bis zu unsern Siedereien à 1 Thlr. . . . . 9 " den übrigen Spesen und dem Gewinne des Importanten à 1 Thlr. . . . . 9 " Summa Preis im deutschen Einfuhrhafen . . . . . 63 Thlr.

Diesem Werthe von . . . . . 18 Thlr. gehen zu

die Fracht bis zum Einfuhrhafen à 1 Thlr. pro Ctr. 9 "

die übrigen Spesen und der Gewinn des Exportanten à 1 Thlr. . . . . 9 "

Summa Preis im fremden Einfuhrhafen . . . . . 36 Thlr.

In dem Falle der Zuckereinfuhr, wie in demjenigen der Korn-



ausfuhr theilt Deutschland offenbar den Verdienst der Fracht, der Spesen und des Handelsgewinnes mit dem Auslande, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zu gleichen Theilen. Ich will statt dessen zu Gunsten der entgegengesetzten Meinung annehmen, daß Deutschland in beiden Fällen  $\frac{2}{3}$ , das Ausland nur  $\frac{1}{3}$  davon beziehe, so tritt folgende Vertheilung des Ganzen ein:

	Verdienst Deutsch- lands.	Verdienst des Auslands	Summa Umsatz.
bei der Zuckereinfuhr:			
Preis im fremden Ausfuhrhafen	— Thlr.	45 Thlr.)	63 Thlr.
Fracht, Spesen und Handels- gewinn . . . . .	12 " 6 "	"	
bei der Kornausfuhr:			
Preis im deutschen Ausfuhr- hafen . . . . .	18 " — "	"	36 "
Fracht, Spesen und Handels- gewinn . . . . .	12 " 6 "	"	
Summa	42 Thlr.	57 Thlr.	99 Thlr.
bei dem Rübenbaue:	63 "	— "	63 "
Differenz	plus 21 Thlr.	minus 57 Thlr.	minus 36 Thlr.

Wenn das Rechnen täglich mit 1 Thlr., das Schreiben mit 1 fl. bezahlt wird, wenn ich beide Künste verstehe, die Ausübung der ersteren in meiner Haushaltung bedarf, in der letzteren aber nur außer dem Hause Beschäftigung finde — werde ich Stunden weit nach der Schreibstube gehen und mir einen fremden Rechner ins Haus nehmen?

Die Resultate der vorstehenden Untersuchungen zu resumiren:

1) Um den Rübenzucker mit dem indischen Zucker gleichzustellen, darf der Steuersatz nicht mehr als 80 % des Zollsatzes zu 5 Thlr. betragen.

2) Wird derselbe auf 60 % des Zollsatzes erhöht, so wird damit dem allgemeinen Principe des Zollvereins, die heimische Industrie einen mäßigen Schutz genießen zu lassen, entsprochen und es kann nicht ferner behauptet werden, daß die Rübensieder vor ande-

ren inländischen Producenten zollpflichtiger Artikel ungebührlich bevorzugt seien.

3) Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Rübensieder eine Steuer zum Betrage von 60% des Zollsatzes abgeben und dabei noch immer ihr Geschäft mit gutem Gewinn betreiben können.

4) Es ist deshalb unbedenklich, in gewissen kürzeren Zeiträumen bis zu jener Grenze steigende Steuersätze zum voraus festzusetzen, mit der Absicht, die ausgesprochene Steigerung nur in dem Falle zu unterbrechen, daß die Rübenzuckerproduction im Ganzen zurückfallen würde, und die Umstände auf keine anderen Ursachen dieser Erscheinung, als die erhöhte Steuer, schließen ließen.

5) Jede Bögerung mit dieser Maßregel ist finanziell unhaltbar, den Consumenten gegenüber ungerecht, gegen die Rohrzuckerraffinerien inconsequent, für die Rübenindustrie selbst gefährlich und in Verfolgung des Zweckes der deutschen Einheit unpolitisch.

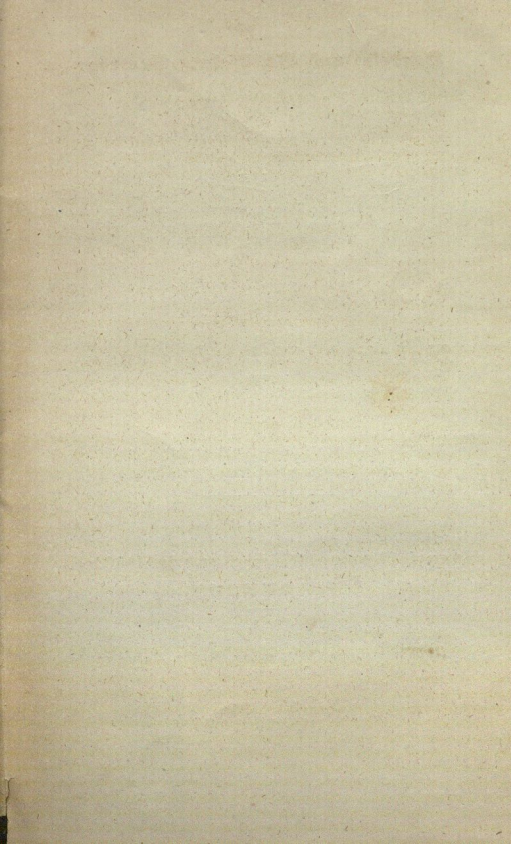
Diese beiden letzteren Folgerungen werde ich schließlich noch zu erläutern haben; zuvor bleibt noch zu wiederholen,

6) daß der Rübenindustrie ein hoher volkswirtschaftlicher Werth nicht abzusprechen ist, daß wir daher alle Ursache haben, sie zu schützen und zu pflegen, insoweit es angeht, ohne die Consumenten unbillig zu belasten und andere Industriezweige in ihrer freien Bewegung zu hindern.

Mit der unter 5 erwähnten Bögerung würden aber die zahlreichen Feinde und die noch zahlreicheren Nichttheilnehmer an dem Rübenbau aufs äußerste gereizt und beleidigt werden; es würde ihnen nicht schwer fallen, demnächst dem deutschen Parlamente das ihnen widerfahrne Unrecht nachzuweisen, und, wie ein Unrecht in der Regel das andere gebiert, die Majorität dergestalt für sich zu gewinnen, daß sie ihr Ohr dem Rufe nach Billigkeit von der andern Seite verschloße, und, anstatt der relativen, nach den Werthen bemessenen Gleichstellung des Rübenzuckers mit dem Rohrzucker, die absolute, nach dem Gewicht, zum Ausgangspunkte für die Abmessung der Steuer wählte. Die Minderzahl der Rübenländer würde dadurch in dieser Sache einen um so übleren Stand bekommen, als der Unterschied zwischen beiden Wegen nicht ganz leicht aufzufassen, dagegen für den großen Haufen leicht durch Phrasen zu verdunkeln ist.

Wenn aber ferner irgend eine Maßregel geeignet ist, die Regierungen und Bevölkerungen der deutschen Küstenländer mit den Binneninteressen und den Zollvereinsgrundsätzen zu versöhnen, m. a. W. sie der deutschen Einheit günstiger zu stimmen, so ist es gewiß die der Abstellung eines Steuerfahes, welcher sein Bestehen weit über die Dauer der Verhältnisse, auf die er paßte, hinaus, nur der Uneinigkeit zwischen den Regierungen des Zollvereins, und der unhaltbaren Forderung der Einstimmigkeit unter ihnen verdankt, dem Ganzen des Zollvereins selbst offenbar schädlich ist, und die Interessen der nördlichen deutschen Staaten, welche sich zur Zeit außerhalb desselben befinden, in der auffallendsten Weise verletzen würde, sollte er ihnen beim Eintritt in die Zolllinie aufgezwungen werden. Eine erhebliche Abänderung des Zollvereinstarifs nach den Wünschen dieser Staaten wird offenbar bei den Colonialartikeln und Spirituosen finanziell, bei den Manufacturwaaren und dem Eisen commercieell unthunlich sein. Aber bei dem einen der beiden finanziellen Hauptartikel, dem Zucker, würde dem Drängen auf Herabsetzung des Zolls von jener Seite durch die Erhöhung des Steuerfahes vom Rübenzucker zugleich die äußerste Spitze abgebrochen werden, nämlich die Recrimination gegen einen hohen Zollsah auf ein Nahrungsmittel, worin bei ihnen der stärkste Verbrauch stattfindet, ohne entsprechenden Zollertrag, zu Gunsten eines kleinen Fleckens Binnenland, bei Theilung des Zollertrages nach der Kopfzahl.

Braunschweig, den 14. März 1850.





Im Verlage von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig ist erschienen:

Die  
**Handels- und Schiffahrts-Verträge**  
des

**Zollvereins.**

Gesammelt

und mit Rücksicht auf der Fremdländer Gesetzgebung und  
gewerbliche Verhältnisse

beleuchtet

von

**C. A. von Kamptz,**

Königl. Preuss. Regierungsrath und Vereins-Vorstandsmitglied.

gr. 8. Fein Velinpap. geh. Preis 2 Thlr. 4 Ggr.

Versuch einer Kritik

der

**Prinzipien**

der

**Wahrscheinlichkeitsrechnung.**

Bearbeitet

von

**Jacob Friedrich Fries,**

Dector der Medicin und Philosophie, Großherzogl. S. Weim. Gch. Hofrath, ordentlichem Professor der Physik zu Jena und correspondirendem Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und München, auswärtigem Mitglied der Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Braunsch.

gr. 8. Fein Velinpap. geh. Preis 1 Thlr. 8 Ggr.

Anleitung

zu

**finanziellen, politischen und juridischen  
Rechnungen.**

Ein Handbuch

für

Staatsmänner, Cameralisten, Kaufleute, Juristen, Forstmänner,  
Deconomen u.

von

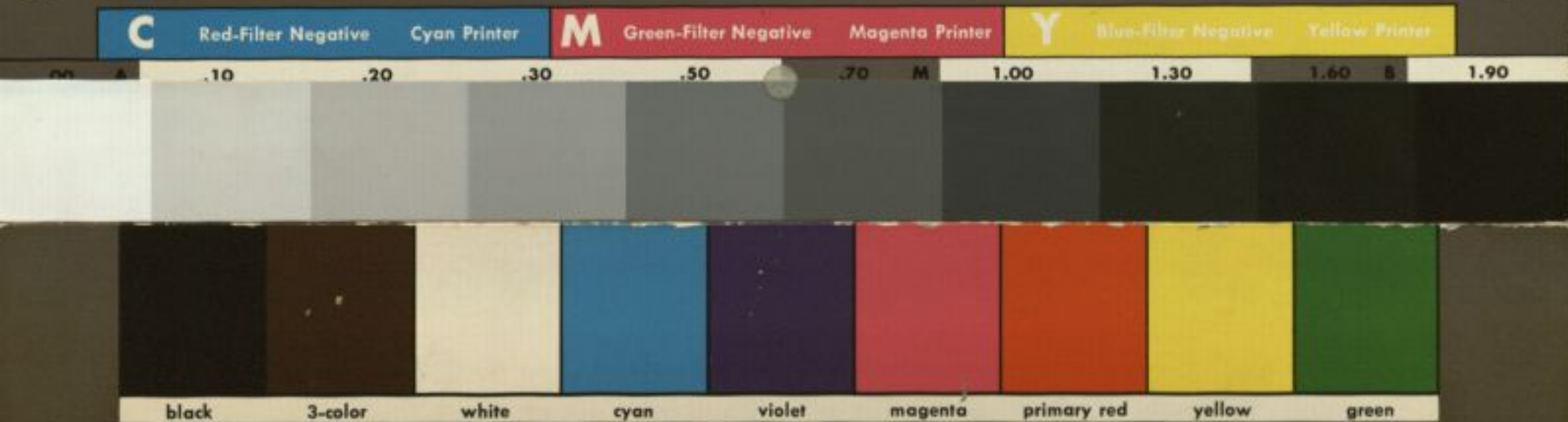
**Dr. L. Cettinger,**

Großherzoglich-Sächsischem Hofrath und ordentlichem Professor der Mathematik an der Universität zu Freiburg im Breisgau.

gr. 8. Fein Velinpap. geh. Preis 1 Thlr. 20 Ggr.



# KODAK GRAY SCALE



## KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*